



JAT

Jugend Aktions Tage

Nächster

Halt

ARBEITSHILFE 2015

Inhalt

Vorwort	4
---------------	---

Thema

„Nächster Halt“	6
<i>Alex von Wascinski, Stuttgart</i>	

Ideen zu Gottesdiensten, Andachten, Gebeten.....	16
Ein Werkstatt-Gottesdienst.....	16
Liturgie für einen Jugendgottesdienst	16

Nächster Halt: „Liebesland“	22
<i>David Schwarz, Reutlingen</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	34

Nächster Halt: „Meine Welt“	45
<i>Kathi Sautter, Stuttgart</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	72

Nächster Halt: „ungewiss“	83
<i>Katharina Roth, Horgenzell</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	98

Nächster Halt: „Tellerrand“	109
<i>Achim Schubarth, Treuchtlingen</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	115

Nächster Halt: „Endstation“	126
<i>Tabea Leonhardt, Murr</i>	
<i>Kathi Hirt, Mössingen</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	146

Nächster Halt: „Freies Feld“	157
<i>Klaus Schmiegel, Blantyre</i>	
Workshop-Ideen (http://arbeitshilfe.jat-online.de)	183

Workshop

Einen Workshop leiten	194
Der All inclusive-Workshop.....	196
<i>Isabelle Fahrner, Stuttgart</i>	

Kreativ-Workshop: Ein Kreativ-Koffer	199
<i>Tabea Leonhardt, Murr</i>	
<i>Moritz Krämer, Heidelberg</i>	

JAT Gestaltung

Tipps für gelingende Moderationen.....	202
--	-----

Gerrit Mathis, Radio M, Stuttgart

JAT-Leitbild..... 208

Leitlinien und Notfallplan..... 210

JAT News

Erweiterte Führungszeugnisse..... 212

Flexible Kernteams bilden 215
Alex von Wascinski, Stuttgart

Organisation

Hilfsmittel zur JAT-Organisation 216
 Das JAT-Wiki (<http://www.jat-wiki.de>) 216
 Der JAT Projektplan 217
 Eine Orga-Kurzübersicht für die Gemeinde 218

Zum Schluss

Aus der JAT-Geschichte 220
 JAT und JMM-Themen seit 1977 220

... zur JAT Arbeitshilfe 222

Ideen online unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de>..... 222

Notizen..... 223

Impressum 227



Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Vorwort

Hier ist sie nun also, die ersehnte JAT-Arbeitshilfe 2015 zum Thema „Nächster Halt“. Die kundige JAT-Arbeitshilfenleserin bzw. der kundige JAT-Arbeitshilfenleser wird nicht lange brauchen, um zu bemerken, dass in dieser Ausgabe anstatt von Sammlungen kreativer Ideen zur Umsetzung der Tagesthemen, nur viel Platz für Notizen ist. Der Grund dafür ist ein sehr einfacher: Die kreative Erarbeitung der Umsetzungs-ideen geschieht seit vielen Jahren, bei einem der wichtigen „Halte“, die es außer den JAT-Wochen selbst, auch noch gibt. Dieses so genannte JAT-Framework umfasst die JAT-Planungstage im Sommer, das Kernteam-Wochenende im Dezember, das Kreativwochenende (in der Regel) im Januar und der JAT-Workshoptag im Frühjahr. In diesem Jahr konnte das Kreativwochenende aufgrund von zu wenigen Anmeldungen nicht statt finden. Dadurch konnten auch keine Ideen zur Umsetzung der Themen in den Workshops erarbeitet werden. Nun hat die JAT-Spurgruppe überlegt, wie trotzdem ein Fundus an Ideen entstehen kann, mit dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei JAT gut arbeiten können. Es entstand die Idee, die JAT-Arbeitshilfe praktisch in zwei Teilen heraus zu bringen. Der eine Teil ist dieses Buch, die klassische JAT-Arbeitshilfe. Der andere Teil ist ein hochgradig flexibel und online unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de> zu finden. Dieser Online-Teil der Arbeitshilfe lebt von der Partizipation aller JAT-Teilnehmer/innen und Mitarbeiter/innen. Je mehr Personen sich online beteiligen, desto kreativer, bunter und umfangreicher wird der Online-Fundus an Ideen zur Umsetzung der JAT-Themen im Jahr 2015.

Die JAT-Spurgruppe und ich, als zuständiger Referent, sind sehr gespannt, ob wir mit diesem Vorgehen quasi aus der Not eine Tugend machen können. Möglicherweise ist die Zeit reif, für eine grundlegende Veränderung im Hinblick auf die zukünftige Erstellung der Arbeitshilfe. Aber noch wagen wir nicht, das zu sagen. Wir sind sehr gespannt, wie groß die Bereitschaft zum gemeinsamen Erarbeiten und Teilen von Ideen zu den Themen in der JAT-Gemeinde ist. Eines ist auf jeden Fall ganz deutlich: JAT lebt eben nicht vom Engagement einiger weniger, sondern vom Engagement sehr vieler Menschen, die sich jedes Jahr voller Enthusiasmus und Kreativität in diese Arbeit hinein geben.

Manchmal ist es vermutlich nicht leicht zu sehen, was alles dazu gehört, dass diese Arbeit inhaltlich und organisatorisch so gut laufen kann. Es ist eben nicht nur die Vorbereitung der einzelnen JAT-Wochen selbst, sondern auch die Bereitschaft der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Entwickeln und Ausarbeiten der

Themen während der JAT-Planungstage, der Ausarbeitung der Artikel für die Arbeitshilfe durch engagierte Autorinnen und Autoren sowie der inhaltlichen Reflexion der Artikel und der Weiterentwicklung der Themen hin zu kreativen Umsetzungsideen beim Kreativwochenende. Um sich dieses Framework zu verdeutlichen empfehle ich einen Blick auf die Seite <http://jat-wiki.de> und dort auf den Link „Das JAT-Jahr“.

Im Hinblick auf das Jahres-Thema 2015 „Nächster Halt“, dürfen die Leserinnen und Leser der Arbeitshilfe also nicht nur bei diesem Buch Halt machen, sondern zusätzlich noch online unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de>. Erst dann ist die Reise durch die Arbeitshilfe komplett.

Aber ganz abgesehen vom Inhalt der Arbeitshilfe haben sich augenscheinlich noch zwei Dinge ganz grundsätzlich verändert: Das alte JAT-Männchen, das 1998 zum ersten Mal auf einem JAT-Plakat zu sehen war, hat nach nun 17 Jahren seinen Dienst quittiert und wurde durch das neue JAT-Logo ersetzt. Dazu gibt es nach sechs Jahren wieder ein neues Design für die JAT-Plakate, Handzettel und die Arbeitshilfe. Mit diesen optischen Veränderungen können wir frisch in das neue JAT-Jahr starten. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis Logo und Design fertig waren, aber ich bin überzeugt: Das Ausharren hat sich gelohnt.

Zum Schluss dieses Vorworts möchte ich mich am Namen aller JAT-Teilnehmer/innen und -MitarbeiterInnen ganz herzlich bei allen bedanken, die an der Erstellung dieses Buch-Teils der JAT-Arbeitshilfe mitgewirkt haben: Achim Schubarth, David Schwarz, Gerrit Mathis, Isabell Fahrner, Katharina Roth, Kathi Hirt, Kathi Sautter, Klaus Schmiegel, Moritz Krämer, Tabea Leonhardt. Damit ist eine gute Grundlage gelegt, um die verschiedenen thematischen Haltestellen in diesem JAT-Jahr anzufahren.

*Alex von Wascinski,
JAT-Büro im Kinder- und Jugendwerk
in Stuttgart, 26.2.2015*

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

„Nächster Halt“

Alex von Wascinski, Stuttgart

Vorab

Das JAT-Jahresthema hört sich nach Unterwegs-Sein und neuen Orten an, nach Reisen und neuen Erfahrungen. Dabei lässt man auf einer Reise manche Orte links liegen, andere sucht man bewusst aus um dort Neues zu erleben. Der Anlass kann sehr unterschiedlich sein. Manche Reisen muss man unternehmen, obwohl man es eigentlich gar nicht will, auf andere freut man sich, weil es einen zu den neuen Orten hin zieht, wie z.B. bei Urlaubsreisen. Mit dem Thema „Nächster Halt“ kann man daher auch ganz unterschiedliche Empfindungen verbinden. Eine Reise kann eine Hin-Reise sein, auf der sich ein Mensch von seiner Heimat aus aufmacht zu einem anderen Ort - einem Ort, den dieser Mensch vielleicht schon kennt, oder einem, der ihm ganz neu ist. Entsprechend ist das Gefühl, dass dieser Mensch empfindet, wenn dieser Ort als nächster Halt angekündigt wird. Ganz anders ist es bei einer Rück-Reise, wenn der nächste Halt der Heimatort ist. Mir geht es so, dass ich viel im Zug und gelegentlich auch im Flugzeug sitze. Wenn ich von meiner Reise dann zurück komme, dann ist der Bahnhof oder Flughafen in Stuttgart der Halt, der mir ein Gefühl von Sicherheit und Ankommen gibt. Ich weiß, das geht nicht jedem Menschen so. Nicht für jeden Menschen ist der Ort, an den man von einer Reise zurückkehrt, der Ort, der einem Sicherheit und das Gefühl von Heimat bietet.

Die JAT-Themen in diesem Jahr deuten das Oberthema im Sinne von Lebenssituationen als Orte an denen wir Halt machen. Sie fordern uns dazu heraus, an diesen Orten zu verweilen und uns intensiv damit auseinander zu setzen. Das bedeutet, an diesen Stationen bewusst die Reise zu unterbrechen und uns auf das einzulassen, was diese Orte an Gedanken, neuen Eindrücken und auch neuen Begegnungen mit sich bringen.



Sich auf machen und entdecken

Dass Menschen sich aufmachen ist ein Motiv, das sich durch die ganze Bibel hindurch zieht. Von Anfang der Geschichte der Menschheit, wie sie uns die Bibel schildert, bis zur Vollen- dung dieser Geschichte sind Menschen unterwegs. Es beginnt mit der Vertreibung aus dem Paradies (Genesis 3,23) und endet erst mit der neuen Heimat, die als ein

Zusammenwohnen von Gott und Menschen beschrieben wird (Offen- barung 21,3). Dazwischen wird gereist, was das Zeug hält: Abraham, Isaak und Jakob sind als Kleinviehnomaden quasi der Inbegriff des Reisenden. Das Volk Israel zieht mit Mose aus Ägypten heraus 40 Jahre durch die Wüste. Bevor David König wird, reist er mit seinen Männern stetig umher. Jesu öffentliches Wirken ist eine einzige große Reise. Und ebenso verbreitet Paulus die Botschaft des Evangeliums in großen Reisen. Diese Reisen führen die Protagonisten immer wieder an ganz ungewöhnliche Orte.

Ein ungewöhnlicher Halt auf einer Reise wird in Genesis 28,10ff beschrieben. Der junge Jakob, nachdem er sich von seinem Vater einen Segen erschwindelt hat, der eigentlich seinem Bruder Esau hätte zu- kommen sollen, flieht. Er hat Angst vor der Wut und der Rache seines Bruders, den er um dessen Segen betrogen hat. Die Reise, auf die er sich hier macht, ist eine Reise, die er nicht wollte, sondern antreten muss. Es ist eine Flucht und damit eine Reise voller Ungewissheit im Bezug auf das, was ihn erwarten wird und welche Stationen diese Rei- se beinhalten wird. Eine Nacht verbringt er an einem besonderen Ort, der aber zuerst nicht näher bezeichnet wird. Er landet dort eher zu- fällig, weil die Sonne in diesem Moment untergeht und er rasten muss. Er nimmt sich einen Stein, den er oberhalb seines Kopfes zum Schutz hinlegt. Während er schläft, hat er einen besonderen Traum. In diesem Traum sieht er eine Art Rampe, die vom Himmel bis auf den Boden reicht. Auf dieser Rampe steigen Boten JHWHs hinauf und hinab. Moti- ve des Dem-Himmel-ganz-nah-Seins (wie in Genesis 11,4, Der babyloni- sche Turm) und dem Jerusalemer Tempelgottesdienst (Exodus 20,22ff)



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

sind in diesem Traum zu finden. Zu seinem Traum gehört auch ein Versprechen, eine Zusage, die er von Gott bekommt: „Ich bin der Herr, der Gott deiner Vorfahren Abraham und Isaak. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Sie werden so unzählbar sein wie der Staub auf der Erde und sich nach allen

Seiten ausbreiten, nach West und Ost, nach Nord und Süd. Am Verhalten zu dir und deinen Nachkommen wird sich für alle Menschen Glück und Segen entscheiden. Ich werde dir beistehen. Ich beschütze dich, wo du auch hingehst, und bringe dich wieder in dieses Land zurück. Ich lasse dich nicht im Stich und tue alles, was ich dir versprochen habe.“ (Genesis 28,13-15) Was Gott Jakob mit diesen Worten zusagt sind Sicherheiten für ganz grundsätzliche Lebensfragen der damaligen Zeit. Gott sagt Jakob einen sicheren Lebensraum (Land), eine gesicherte Versorgung (Nachkommen) und seinen Schutz für die jetzt vor ihm liegende Reise und sein weiteres Leben zu. Dies alles tut er mit dem Hinweis, dass er für Jakob der schützende und begleitende Gott ist, der er auch schon für Jakobs Vorfahren war („Ich bin der Herr, der Gott deiner Vorfahren Abraham und Isaak“). Dies soll Jakob jeden Zweifel darüber nehmen, mit wem er es zu tun hat und zusätzlich zusprechen, dass Gott sich nicht von Jakob abwendet oder abgewandt hat. Dies ist besonders zu erwähnen, da Jakob sich den Segen seines Vaters durch Betrug erschlichen hat. Er ist keinesfalls ein Mensch, den man mit dem Wort „makellos“ bezeichnen würde. Trotzdem weicht Gott nicht von seiner Seite, so lautet die Zusage. Jakob erkennt, dass hier eine besondere Begegnung mit Gott an einem besonderen Ort statt findet. Aber das ist noch nicht alles. Es scheint, als wäre er noch nicht restlos überzeugt davon, dass Gottes Zusage auch Gültigkeit haben wird. „»Wenn der Herr mir beisteht«, sagte er, »wenn er mich bewahrt auf der Reise, die ich jetzt antrete, wenn er mir Nahrung und Kleidung gibt und wenn ich wohlbehalten wieder nach Hause zurückkomme, dann soll er allein mein Gott sein. Hier an dieser Stelle, wo ich den Stein aufgestellt habe, soll dann ein Heiligtum für ihn errichtet werden. Von allem Besitz, den er mir schenken wird, werde ich ihm

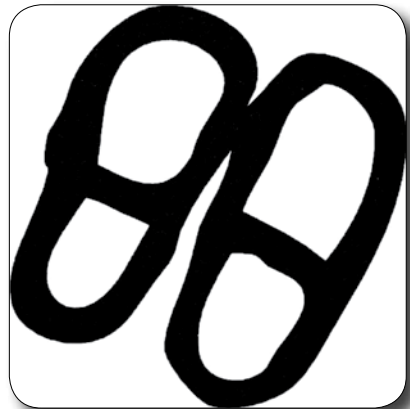


den zehnten Teil geben.«“ (Genesis 28,20-22) Von Gott folgt in dieser Begebenheit keine Antwort mehr. Jakob zieht von diesem besonderen Halt - diesem außergewöhnlichen Ort, dem er den Namen Bet-El (Haus Gottes) gibt - weiter. Seine Reise führt ihn weiter. Und es wird noch viele Jahre dauern, bis er tatsächlich an diesen Ort zurück kehren kann (Genesis 35) und dann tatsächlich allein diesen Gott verehrt, der ihn in der Not gerettet hat. Neben diesem einen Gott hat keine Verehrung für andere Götter mehr Platz (Genesis 35,2f). Gott hat seine Zusage gehalten und Jakob tut dies nun auch, so wie er es bei der ersten Begegnung an diesem Ort versprochen hat. Zusätzlich wird dieser Ort nun zu einem zentralen Heiligtum, das dauerhaft von der Treue Gottes und seinem Schutz zeugt. Dieser Ort, Bet-El wird auch in Zukunft das ganze Volk Israel an die besondere Treue Gottes erinnern und ein Platz der besonderen Nähe zu Gott sein und bleiben.

Halt an besonderen Orten

In dieser Geschichte in Genesis 28 wird die Verbindung zwischen einem besonderem Ort (Bet-El) und der Lebensgeschichte eines Menschen (Jakob) dargestellt. Menschen haben schon immer besondere Orte gefunden, an denen sie sich Gott außergewöhnlich nahe fühlten oder einen besonderen Eindruck von der Nähe des Göttlichen erfahren haben. Im Vitlycke Museum in Tanum, Schweden findet sich eine riesige Zahl von Felszeichnungen.

Unter anderem entdeckt man dort immer wieder das Motiv von Fuß- bzw. Schuhabdrücken. Sie deuten darauf hin, dass die Menschen, die diese Felszeichnungen hergestellt haben, ihren Gott nahe gespürt haben. Sie haben dies aber nicht in einem Abbild ihres Gottes festgehalten, sondern lediglich seinen Fußabdruck, der an dieser Stelle, an diesem außergewöhnlichen Ort die Erde berührt hat, in den Fels geritzt.



Oftmals wird ein Ort, der erst einmal nichts Besonderes ist, ein Ort einer außergewöhnlichen Gottesbegegnung - und dann auch zu einem ganz persönlichen Ort, den man immer wieder aufsuchen möchte, weil man sich Gott an diesem

Ort ganz nah fühlen kann. Nun geht es aber nicht nur um Orte als Örtlichkeit in räumlichem Sinn. Ein solcher „Ort“ kann auch eine bestimmte Situation sein, in der Gott für einen Menschen ganz besonders erfahrbar ist. Ganz klassisch kirchlich gedacht ist es leicht, ein paar solcher Orte zu beschreiben. Bei einem Raum kann man hier ganz schnell an eine Kirche denken. Von einer Situation her gedacht, könnte man an den Gottesdienst, eine Abendmahlsfeier, eine Anbetungszeit oder ähnliches denken. Das Erstaunliche an der Jakobs-Geschichte in Genesis 28 ist, dass die Erfahrung der persönlichen Nähe eben nicht an einem Jakob schon bekann-

ten heiligen Ort statt gefunden hat, sondern an einem Ort, der für Jakob ganz zufällig aufgetaucht ist. Er machte dort Halt, weil gerade die Sonne unterging. Durch die Gottesbegegnung, die dort geschieht, wird in diesem Fall der Ort zu einem besonderen Ort für Jakob und nicht umgekehrt. Wichtig ist dabei vor allem die Situation, in der diese Begegnung stattfindet. Mitten in einer Zeit, in der für Jakob alles im Umbruch ist, in der er von seinem vertrauten Zuhause flieht und es so aussieht, dass er ganz allein dasteht und keinen Halt hat, begegnet ihm Gott, der ihm zusagt, nicht von seiner Seite zu weichen, sondern ihm seinen bleibenden Schutz zusichert.

Nächster Halt: JugendAktionsTage

Ich bin mir sicher, dass viele Menschen sehr gut nachvollziehen können, wie ein solches Gefühl des Verlusts der Sicherheit, der Geborgenheit, der Heimat aussieht; wie es sich anfühlt, wenn einem alles, was bisher so klar und sicher war unter den Fingern zerrinnt und man ganz allein dasteht. Es ist nicht zuletzt ein Phänomen der Pubertät bzw. Adoleszenzphase, dass bisherige Erklärungsmuster nicht mehr tragen und die Welt inklusive der Beziehungen zu den bisher vertrau-



ten Menschen in dieser Welt neu sortiert werden müssen. Selbst die Gefühlswelt und die eigene Art zu Denken verändern sich. Auf was ist in solcher Zeit tatsächlich Verlass? Doch nicht nur im Jugendalter spielt die Frage nach dem, was wirklich zählt und was trägt eine große Rolle. Immer wieder, wenn Krisen das Leben erschüttern, drängt sich diese Frage in den Vordergrund. Oftmals geben dann auch die bekannten, die gewohnten „Orte“ auch keine Sicherheit mehr, sondern werfen zusätzliche Fragen auf. Die Gemeinde, die Kirche, die Familie, Weihnachten, die Freunde - was auch immer - alles steht in Frage. Jeder junge Mensch - wie eben jeder Mensch, egal welchen Alters - ist ein Individuum mit ganz eigener Persönlichkeit, mit seinen ganz eigenen Fragen, Zweifeln, Werten und Überzeugungen. Solche Individuen treffen auch in einer JAT Woche aufeinander, als Teilnehmer/innen und Mitarbeiter/innen - meistens durch alle Altersschichten hindurch. Natürlich stehen nicht bei allen die Fragen und Unsicherheiten im Vordergrund. Aber gerade durch die Altersphase bedingt, bringen die meisten der TeilnehmerInnen viele Fragen mit, auf die sie Antworten suchen. Die Frage ist nun: Finden sie bei JAT tatsächlich einen Ort, einen Halt, der ihnen eine neue Gottesbegegnung ermöglicht? Finden sie Menschen, die ihnen in viel Ungewissheit ein Halt sein können? Ich erlebe immer wieder, dass junge Menschen von Veränderungen berichten, die sie bei JAT erlebt haben. Dass sie davon erzählen, wie sie Gott auf eine Weise erlebt haben, die ihnen bisher so nicht bekannt war. Ich kann das aus meiner eigenen Biografie heraus absolut nachvollziehen. Wichtig war dabei für mich, dass ich Dinge anders erlebt habe, als ich es gewohnt war: andere Formen, andere Gedanken und viel Raum für die eigenen Fragen und Ausdrucksmöglichkeiten. Mit der Jakobs Geschichte gesprochen: Ich habe dort einen Ort erlebt, der mir noch nicht bekannt war und an dem Gott sich mir völlig neu



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

erschlossen hat. Das hat definitiv meinen weiteren Lebens- und Glaubensweg geprägt.

JAT: Ein vertrauter oder ein neuer Ort

Viele Menschen begegnen JAT zum ersten Mal. Es ist für sie ein neuer Halt auf ihrem Lebensweg, ein

neuer Ort mit dem sie bisher keine Erfahrungen gemacht haben und an dem es jede Menge ungewöhnliche und unbekannte, ja zum Teil auch fremde Dinge gibt. Es ist ein Aufbruch in eine neue Welt, ohne eine Ahnung, was eine dort tatsächlich erwartet. Es ist wichtig, sich dies einmal klar zu machen. Denn es geschieht sehr häufig, dass den JAT-Insidern gar nicht bewusst ist, dass es Personen gibt, denen dieser JAT-Ort noch völlig fremd ist. Ich persönlich halte es aber für sehr wichtig, aufmerksam zu sein und denen, die mit diesem Ort noch nicht vertraut sind, zu erklären, warum bei JAT was wie getan wird und welchen Sinn das hat.

Das genaue Gegenteil erlebe ich bei anderen: Für sie ist JAT ein absolut vertrauter Ort, der ihnen so bekannt ist, wie ihre eigene Hosentasche. JAT ist vertraut, manchmal schon so vertraut, dass Änderungen eines Ablaufs oder bestimmter Methoden schon gar keinen Platz in der Vorstellung mehr haben. Insofern ähnelt dieser vertraute Ort dann einem Umfeld, das kaum noch überraschende Erfahrungen zulässt. Das ganze JAT-Geschehen wird in einem fest gefügten Rahmen gesehen, einem Standard, der unbedingt eingehalten werden muss, damit JAT, JAT ist. Das ist insofern ganz erstaunlich, als JAT (bzw. JMM, wie JAT bis Anfang der 2000er Jahre hieß) eine Bewegung war und ist, die neue und alternative Formen als Ausdruck des eigenen Glaubens entwickeln und umsetzen will. Manchmal scheint es mir so, als ob dieser Gedanke zugunsten des „never change a running system“ in den Hintergrund getreten ist. Doch die konstante Veränderung und Neuentwicklung von Formen als Ausdruck des eigenen Glaubens war schon immer ein ganz zentraler Bestandteil bei JAT / JMM. Das reicht von der Gestaltung der Gottesdienste, der Abendmahlsfeiern über den Offenen Abend bis hin zum Aufbau des gesamten Wochenplans. Denn die Voraussetzungen in den Gemeinden und in der JAT-Gruppe sind immer wieder anders.



Doch statt darauf ganz flexibel und mit ganz offenem und kreativen Denken zu reagieren, erlebe ich oft, dass es als die wichtigste Maxime erscheint, den bekannten JAT-Stiefel durchzuziehen. Auf Dauer wird das aber so nicht funktionieren. Vor allem aber wird dadurch das Element der Kreativität und Neuentwicklung, das so zentral für JAT ist, langsam aber sicher eliminiert. Wenn ein Mensch bei JAT Halt macht, dann muss das Unbekannte und Noch-Nicht-Vertraute immer ein Element bleiben, das diesen Ort ausmacht. Ich halte das für essenziell wichtig, um offen für eine ganz neue und ungewohnte Gottesbegegnung zu bleiben.

Im Halt-Machen überrascht werden

„Nächster Halt“ - noch einmal ganz zurück zu den anfänglichen Gedanken. JAT lädt in diesem Jahr Menschen ein, bei den verschiedenen Tagesthemen wie an einem Halt auf einer Bahnreise zu verweilen und diesen Ort intensiv zu erforschen. Die Themen und damit die Orte, die es zu erforschen gibt, sind: „Liebesland“ (Sex), „Meine Welt“ (Ich darf ich sein), „ungewiss“ (Warum an Gott glauben?), „Tellerrand“ (Die Welt ist so groß und ich bin so klein), „Endstation“ (Trauer und Verlust), „Freies Feld“ (Ich vertraue Gott mein Leben an). Auch mit diesen Themen wird es so sein, dass für manche, die sich damit auseinandersetzen werden, diese Haltestationen bereits bekannt sind, weil sie ihre eigenen Erfahrungen damit gemacht haben. Für andere sind sie eher Neuland - vielleicht sogar mit der Frage im Hintergrund, warum man denn eigentlich an dieser Station überhaupt halten muss. Der Grund, warum wir uns in diesem JAT-Jahr mit diesen Themen beschäftigen ist, dass wir überzeugt davon sind, dass wir an all diesen Orten und damit in all diesen Themen Gott finden können. Tatsächlich stecken dahinter auch die Erfahrung und die Hoffnung, dass wir, wenn wir an diesen Orten Halt machen und uns intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, immer wieder von Gott überrascht werden.

Die Bet-El Geschichte von Jakob kann hier tatsächlich wegweisend sein. Der



Mensch bricht auf aus einer Situation, die er verlassen muss. Seine Reise führt ihn an vielen Stationen vorbei, er muss an ganz unterschiedlichen Stellen Halt machen. An einem ihm unbekanntem Ort geschieht dann aber etwas ganz Außergewöhnliches: Gott offenbart sich auf eine Art und Weise, die dieser Mensch nicht kannte. Es geht um den Gott seiner Vor-Väter. Aber bisher ist es noch nicht „sein“ Gott. Seine eigene Erfahrung ist noch nicht die, dass Gott tatsächlich mit ihm ist. Bisher ist Gott eher ein Gott des Hören-Sagens und der Glaubenserfahrung anderer. Aber an diesem fremden Ort ändert sich das radikal. Diese Begegnung mit Gott wird richtungsweisend für sein ganzes Leben. Zum einen erfährt der Mensch die Zusage, dass Gott ihn nicht verlassen wird, sondern sein Leben unter Gottes Schutz steht. Zum anderen nimmt dieser Mensch die Worte Gottes so ernst, dass er tatsächlich auch damit rechnen will, dass Gott in seinem Leben spürbar und wirksam ist (so kann dieses „wenn-dann“ Gelübde Jakobs verstanden werden). Diese Begegnung ist für diesen Menschen so zentral, dass er sie mit einem Zeichen als besonderen Ort markiert. Den Stein, den er zum Schutz seines Kopfes in der Nacht verwendet hatte, wird zum Zeichen der besonderen Bedeutung dieses Ortes. Und später - bei der Rückkehr an diesen Ort, zeigt sich für diesen Menschen, dass Gott sich tatsächlich als Beschützer, Bewahrer und Begleiter erwiesen hat.



Das Halt machen bei JAT bietet Menschen auch diese Möglichkeit: Gott auf eine Art und Weise zu erfahren, die bisher noch nicht erlebt wurde. Menschen machen bei JAT Halt - zum einen ganz real, indem sie an der Woche teilnehmen, zum anderen in dem sie sich auf die Themen als inhaltliche Haltepunkte einlassen. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei JAT sind wir herausgefordert, diesen Ort und die inhaltlichen Haltepunkte so zu gestalten, dass Menschen, die auf einem Weg der Suche nach Gott und tragfähigen Antworten für ihr Leben sind, erkennen können, wie Gott in unserem Leben wirkt. Ich erlebe es als großes

Privileg, bei JAT die Freiheit zu haben, die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus in ganz vielfältigen und neuen Formen erlebbar zu machen und predigen zu dürfen. Ich halte es für ganz wichtig, dass wir uns dazu nicht einfach nur an unsere vertrauten Orte, sprich: auf unsere wohlbekanntesten Formen zurück ziehen, sondern bereit sind, die unbekanntesten Orte zu erschließen, das noch nicht Gedachte zu Denken und so auch ganz neuen Erfahrungen mit Gott Raum zu geben. Die Möglichkeiten sind erst einmal unbegrenzt - ich traue mich kaum, Beispiele zu nennen, weil sie das freie Denken ja so oft nicht anregen, sondern einschränken. Vielleicht sind es eher die Fragen, die dazu führen, nicht nur an den bekannten Haltestationen immer wieder vorbei zu kommen, sondern eine ganz neue Bahnstrecke zu wählen: Braucht ein JAT Offene Abende? Wann muss ein JAT anfangen und wann aufhören? Braucht ein JAT (viele) Workshops? Geht JAT auch ohne Technik? Geht Predigen auch ohne Worte? Wo begegnen wir den Menschen, die die Liebe und Güte Gottes am wenigsten erleben? ...

Ich wünsche mir, dass dieses JAT-Jahresthema „Nächster Halt“ dazu dient, dass JAT an vielen, bisher unbekanntesten Stationen Halt macht, dass neue Orte erforscht werden und Gedanken gedacht werden, die so noch in keinem JAT-Programm gestanden haben. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass mit diesem Thema und der Erfahrung des Jakob im Hintergrund ganz neue Formen entwickelt werden, um das Erleben Gottes im eigenen Leben auszudrücken und die Gemeinschaft mit Gott zu erleben. Denn wenn das geschieht, dann kann aus einem „nächsten Halt“ an einem bisher unbekanntesten Ort ein fester Halt in Gott werden, der das ganze Leben prägt und durchzieht.



Ideen zu Gottesdiensten, Andachten, Gebeten

>>> unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de>

Ein Werkstatt-Gottesdienst

Einen Gottesdienst in Form eines Werkstatt-Gottesdienstes zu feiern, ermöglicht es, dass alle in der Gruppe sich an der Gestaltung beteiligen können und er so zu einem „Gesamtkunstwerk“ aller wird. Dafür sind im Vorfeld folgende Schritte notwendig:



- Die Liturgie des Gottesdienstes wird in Grundzügen vorgegeben, hier beispielsweise nach der Agende für Jugendgottesdienste der Evangelisch-methodistischen Kirche:

Ein Jugendgottesdienst ist auf die Lebenswelt und die Bedürfnisse von Jugendlichen zugeschnitten. Er wird von Jugendlichen für Jugendliche, aber auch für die gesamte Gemeinde, vorbereitet und gestaltet. Die besondere Chance eines Jugendgottesdienstes ist die vermehrte Interaktion im Gottesdienst. Die vorliegende Agende ist kein fertiger Entwurf. Sie soll Richtschnur und liturgischer Wegweiser sein.

Liturgie für einen Jugendgottesdienst

A SAMMLUNG UND ANBETUNG

VOTUM - ZUSPRUCH

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

- Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Mt. 24, 35)
- Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (Röm. 13, 13)
- Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jes. 43, 1)

LIED

- Himmelweit (himmelweit 1)
- Herr, ich komme zu dir (himmelweit 58)
- Here I am to worship (himmelweit 64)
- Come, Now is the Time to Worship
- Come, all you people (himmelweit 33)

GEBET ZUR SAMMLUNG

- Barmherziger Gott, wir suchen deine Nähe und bitten dich: Begegne uns in diesem Gottesdienst. Du kennst uns. Du weißt, was wir in den vergangenen Tagen erlebt haben. Du weißt, was gerade in uns vorgeht. Wir danken dir dafür, dass wir bei dir gut aufgehoben sind mit allem, was zu uns gehört und was uns beschäftigt.
Im Vertrauen auf deine Zusage, überall dort zu sein, wo zwei oder drei dich in Jesu Namen anrufen, bitten wir dich: Erfülle uns mit deinem Heiligen Geist und sprich jetzt zu uns.
Amen.

- ...

ANBETUNG/LOB/KLAGE IN PSALMEN UND LIEDERN

- Send your spirit (himmelweit 39)
- Immer mehr (himmelweit 204)
- Thank you, heavenly father (himmelweit 4)



- ~ Psalmlesung (z.B. himmelweit 246-250)
- ~ Schöpfer aller Himmel (himmelweit 25)
- ~ My Jesus, my savior (himmelweit 9)
- ~ Meine engen Grenzen (EM 328)
- ~ Ich steh vor dir verlassen und in Not (EM 278)
- ~ Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EM 383)
- ~ Kyrie (himmelweit 69)
- ~ Im Dunkel unserer Nacht (himmelweit 71)



B VERKÜNDIGUNG

BIBLISCHE LESUNG

÷ KINDERTEIL

- Lied
- Kurze Verkündigung

BAUSTEINE DER VERKÜNDIGUNG

- ~ Theaterstück/Anspiel
- ~ Pantomime
- ~ Predigt (es können auch mehrere Personen beteiligt sein)
- ~ Video
- ~ Interview/Gesprächsrunden
- ~ Musik/Gesang
- ~ Tanz/Ausdruckstanz

~ ...

STILLE / STILLES GEBET

÷ BEKENNTNIS

himmelweit 282 / EM 771

C GEMEINSCHAFT

LIED

÷ ABENDMAHL

· himmelweit 284 / EM 775

÷ INTERAKTION

- ~ Spiel
- ~ Gesprächsrunden
- ~ Interviews
- ~ Gedanken aufschreiben
- ~ Friedensgruß
- ~ Kerzen anzünden
- ~ ...

ZEIT DER GEMEINSCHAFT/INFORMATIONEN

FÜRBITTEN

- ~ Sammeln von Gebetsanliegen



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

- ~ Gebetsgemeinschaft
- ~ Fürbittengebet mit Kyrie
- ~ Fürbittengebet (dabei können Kerzen entzündet werden)



VATERUNSER

LIED

- ~ Im Dunkel unsrer Nacht (himmelweit 71)
- ~ Bless the Lord, my soul (himmelweit 41)
- ~ Confitemini domino (himmelweit 11)
- ~ Bleibet hier und wachet mit mir (himmelweit 60)
- ~ Misericordias domini in aeternum cantabo (himmelweit 171)

D SENDUNG

SEGEN

LIED

- ~ May the Lord Send Angels (himmelweit 137)
- ~ Sei behütet auf deinen Wegen (himmelweit 143)
- ~ Gott möge uns beschützen und segnen (himmelweit 141)

Zur Vorbereitung

- ☞ Die gesamte Gruppe wird in vier kleinere Gruppen (eine für jeden Abschnitt des Gottesdienstes: Samm-



lung, Verkündigung, Gemeinschaft, Sendung) eingeteilt. Diese kleineren Gruppen bereiten dann jeweils die einzelnen Elemente ihres Gottesdienstabschnitts vor.

- ➔ Es sollte ein zentrales Thema des Gottesdienstes und auch ein zentraler Bibeltext vorgegeben werden. Für das Kreativwochenende stand natürlich das Thema „Nächster Halt“ fest. Als zentraler Bibeltext wurde Apostelgeschichte 26 gewählt, die Heilung des blinden Bartimäus.
- ➔ Die Vorbereitungszeit sollte ausreichend gewählt werden, damit die einzelnen Gruppen Zeit haben, sich zu treffen und auch evtl. benötigtes Material zu besorgen. (Beim Kreativwochenende wurde das Konzept am Freitagabend vorgestellt und der Gottesdienst dann am Sonntag gemeinsam gefeiert.)
- ➔ Es ist sinnvoll, dass bereits eine Liturgie als Orientierungsvorlage für die Abendmahlsfeier vorliegt, z.B. die hier vorgeschlagene Liturgie nach der Agende für Jugendgottesdienste in der EmK. Eine gute Alternative ist auch die vorgeschlagene Liturgie im Liederbuch „himmelweit“, Abschnitt 5.



Nächster Halt: „Liebesland“

David Schwarz, Reutlingen

Sex.

In diesem Artikel geht es um Sex. Dem oder derjenigen, die jetzt schon den Kopf schüttelt und sich etwas denkt wie: „Nicht schon wieder!“ oder „Das gehört nicht auf JAT...!“ sei gesagt: Wenn wir - als Kirche und als Christen - nicht über Sex reden, tun es andere. Im sozialen Bekenntnis unserer Kirche ist festgehalten, dass sie „altersgemäße Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema Sexualität“ bieten möchte - vielleicht kann und muss auch JAT ein solches Angebot sein.



Bei der Vorbereitung habe ich versucht, mit vielen unterschiedlichen Leuten ins Gespräch zu kommen. Die meisten fanden es prinzipiell gut, dass das Thema eine Rolle im kirchlichen Kontext spielen soll, aber - verständlicherweise - kamen trotzdem selten wirklich offene Gespräche zustande. Was sofort einleuchtet - Privatsphäre, peinlich, Unsicherheit - ist dennoch zu hinterfragen. Warum schaffen wir es, (besonders?) als Christen nicht, wirklich ehrlich und „schamlos“ über dieses Thema zu sprechen? Und warum ist das ein Problem? Darum und viele andere Fragestellungen zu diesem Thema soll es im Folgenden gehen. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich versucht habe, sowohl objektiv an das Thema heranzugehen, als auch meine persönliche Sichtweise nicht zu „verstecken“ - weil ich denke, dass nur über direkte, menschliche Erzählung authentisch und letztendlich hilfreich über Sexualität gesprochen werden kann.

1 Verhältnis von Oberthema und Unterthema

Sexualität wird von Jugendlichen oft als Stufenprogramm wahrgenommen - Freund/Freundin bekommen, Händchen halten, Kuscheln, Küssen und dann kommt irgendwann „nächster Halt - „richtiger“ Sex“. Diese Stufen erhalten unterschiedlich viel Zeit, das vorsichtige ab-

checken bei Freundinnen/ Kumpels („Wie weit seid ihr?“) sorgt sicherlich in manchen Dingen für eine unnötige Verunsicherung des ganzen Prozesses, der durch die Anonymität des Internets noch zusätzlich beschleunigt wird. Das Ganze ist jedoch eine Fahrt mit nur einer Richtung - Intimität, die einmal geschenkt wurde, kann



nicht einfach wieder zurückgenommen werden. Man kann lediglich die Notbremse ziehen, weil es zu schnell geht. Oder, wenn eine Partnerschaft endet und eine neue beginnt, die ganze Fahrt neu beschreiten - vorsichtiger als zuvor oder mit doppeltem Tempo. Nächster Halt - Liebesland; vielleicht kann man den Weg zum Sex nicht nur als eine Reise mit Start und Ziel sehen, sondern vielmehr als eine Fahrt, auf der es unglaublich viel zu entdecken gibt. Wie eine Zugfahrt von Stuttgart nach Berlin - ich kann die Augen zumachen und Kopfhörer aufsetzen, bis ich da bin oder gemeinsam rausschauen, aussteigen (Wahrnehmen, Innehalten) und dann gespannt auf das Neue weiterfahren. Auf jeden Fall macht es das Thema auch so faszinierend, dass vermutlich jeder Mensch früher oder später an dieser Station ankommen wird. Man könnte sogar poetisch sagen, das „Liebesland ist der Heimatbahnhof, die Zwischenstation und das Ziel aller Lebensfahrten“.

2 Abgrenzung des Themas und notwendige Definition(en)

Es soll an diesem Tag um das Thema Sexualität gehen, mit all seinen Facetten und Fragestellungen. Wer jetzt denkt, dass das ein unmögliches Unterfangen ist, der hat vermutlich Recht - dasselbe gilt für diesen Artikel. Selbst wenn wir davon ausgehen könnten, dass jeder und jede (An-)Leitende für sich selbst dieses Thema erschlossen hat und bereit ist, darüber ehrlich Auskunft zu geben, wäre das Feld viel zu groß und die Interessenlage der Teilnehmer zu verschieden, um es an einem Tag, zufriedenstellend, zu behandeln. Es kann also nicht darum gehen, für alle „Streitfragen“ Antworten zu geben. Wie stelle ich mich zu Homosexualität, was bedeutet Sex außerhalb der Ehe, usw.; Auf die „typischen Fragen“, die jeder bei diesem Thema erwartet, will ich deswegen bewusst keine absoluten Antworten geben. Nicht aus Scheu,

und nicht weil ich sie unwichtig fände, sondern weil ich denke, dass es wesentlicheres gibt, über das man sich unterhalten kann - ohne sich in endlose (und wenig zielführende) Streitgespräche zu verwickeln. Vielmehr soll ein umfassenderes Verständnis der Bedeutung von Sexualität für uns als Glaubende gestärkt werden - aus dem sich dann hoffentlich viele Antworten auf konkrete Fragestellungen ableiten lassen und vielleicht sogar einige Streitpunkte an Bedeutung verlieren. Das alles in der Hoffnung, dass sowohl Leiter, Teilnehmer und Besucher mit einem guten Gefühl nach Hause gehen, dem Gefühl, der eigenen Beziehung zur Sexualität etwas näher gekommen zu sein.

3 Das Thema im persönlichen, gesellschaftlichen, globalen bzw. universalen Kontext

Die Medien (vor allem das Internet) bieten jedem, egal welchen Alters, Zugang zu allen „Infos“ rund um das Thema Sex. Faktisch wissen heute die meisten Jugendlichen bestens Bescheid, wie Sex „funktioniert“. Diese beinahe unumgängliche Aufklärung hat ihr Gutes: Das Bewusstsein der möglichen körperlichen Aspekte von Sexualität (Schwangerschaft, Verhütung, übertragbare Krankheiten...) ist vorhanden. Zeitschriften wie „Men´s Health“ wollen regelmäßig erklären, „wie ich die Bestnote im Bett bekomme“. Aber auch das „Drumherum“ wird objektiv geklärt, wenn die NEON eine Umfrage startet, ob man jetzt einer Affäre etwas zum Geburtstag schenken muss oder nicht. Das heißt, auch wenn die Eltern sich nicht trauen, darüber zu sprechen oder im schlimmsten Fall selbst wenig Bescheid wissen, können Kinder und Jugendliche trotzdem zu diesem Wissen kommen. Doch auch wenn Sexualität medial omnipräsent zu sein scheint, ist es weiterhin Tabuthema. Es herrscht große Unsicherheit auf der emotionalen Ebene - wenn ich weiß, wie etwas funktioniert, heißt das nicht, dass ich weiß, wie ich damit umgehen soll. Wo, außer in hochglänzenden Werbe-Spots, Musik-Clips und Hollywoodfilmen wird Sexualität in positiven Zusammenhang mit Emotionen gebracht? Entweder im eigenen Erleben, oder in den Gesprächen mit Personen, die mir nahestehen. Wenn diese aber selbst eigentlich keine Ahnung haben und nur Plattitüden wiedergeben, entsteht gefährliches Halbwissen, das mehr verunsichert als beruhigt. Dem gegenüber werden öffentliche Diskussionen zum Thema (Abtreibung/Verhütung/Missbrauch/Homosexualität...) besonders in den Kirchen meist eher überemotional und polarisierend geführt, so dass auch hier wenig Potential für eine ruhige Auseinandersetzung mit der Materie votliegt.

4 Mein persönlicher Umgang

Dies ist wahrscheinlich der wichtigste Punkt des ganzen Themas, Abends, Artikels, denn wie schon herausgestellt wurde, ist der persönliche Umgang das, worauf es bei der Sexualität ankommt. Ich kann mir anschauen, was das Internet mir darüber sagt, mir anhören, was mein Umfeld dazu denkt, aber letztendlich bin ich es selbst, der meine Sexualität lebt und zwar im Gegenüber zu mir selbst, meiner Partnerin und im Horizont meines Glaubens.

Ich muss also selbst auf die Suche gehen und (vielleicht nicht auf alle, aber) auf die großen Fragen meine persönliche Reaktion finden. Ich schreibe Reaktion und nicht Antwort, weil Sexualität eigentlich weniger eine Sache des Redens, als des (Er-)Lebens, Machens, Fühlens ist. Was für Erwartungen habe ich an Sex? Ab wann fühle ich mich „bereit“, bzw. wie merke ich das? Was hat Sex für einen Stellenwert in meinem Leben/ in der eigenen Beziehung? Gehören für mich Sex und Liebe zusammen?

Bevor ich diese Fragen nicht zumindest einmal angedacht und für mich festgestellt habe, welcher Umgang sich für mich gut oder eher ungesund anfühlt, kann ich auch meinen Mitmenschen in dieser Hinsicht nicht selbstbewusst gegenüberreten.

Umgang in der Familie/Freunde/Gemeinde

In vielen Komödien werden die ersten Aufklärungsversuche der Eltern aufs Korn genommen - meist scheinen die Jugendlichen offener und unbefangener damit umgehen zu können als die ältere Generation. Vermutlich ist die Mehrzahl der Eltern dankbar dafür, dass sexuelle Bildung heute auch in Schule, Kindergarten usw. eine Rolle spielt. Mir kommt jedenfalls kaum eine Familie in den Sinn, in der darüber wirklich „schamlos“ geredet wird - vielleicht geht das auch gar nicht. Vermutlich herrscht zu viel Angst auf beiden Seiten. Dann doch lieber mit den besten Freunden - die sind aber leider meist auch nicht weiter und man will sich ja auch nicht als Spätzünder outen. Hier wäre also die Chance für die Kirche, für Gemeinde- und Jugendarbeit mit Offenheit, Ehrlichkeit ein Angebot zu machen - leider sind wir versucht, zu schnell Regeln aufzustellen und uns hinter biblischen Geboten und kirchlichen Dogmen zu verstecken, weil - wie sollte es anders sein - auch wir uns als Gemeinden und Kirchen vermutlich noch nie wirklich ernsthaft damit auseinandergesetzt haben.

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

5 Das Thema im christlichen Kontext

Als Christen reden wir von Sexualität immer in Verbindung mit Liebe - oder dem Fehlen derselben. Das drückt der „Untertitel“ des Themas aus: Nächster Halt - Liebesland. Ich will ein bisschen genauer darauf eingehen, was für uns als Glaubende mit dem Thema Liebe zusammenhängt. Wie bei dem gesamten Themenkomplex besteht dabei aber die Gefahr, die Sache selbst durch Begriffsdefinitionen und schöne Worte mehr zu begrenzen als zu erschließen. Gerade die Liebe hat doch einen großen Anteil, der eben nicht durch Worte erklärt werden kann, sondern erfahren werden muss. Dennoch kann eine Auseinandersetzung auf begrifflicher Ebene vielleicht dazu beitragen, dass wir uns dem Thema etwas annähern.

Wir packen vieles hinein in dieses Wort: Zuneigung, Freundschaft, Familie, Erotik, Passion, Hobby.... Andere Sprachen differenzieren hier stärker. Die meisten haben vermutlich schon mal etwas von „Agape“ und „Eros“ gehört. Liebe als Agape, Zuwendung, verweist auf die Ausrichtung eines Menschen auf einen anderen hin. In Momenten des gegenseitigen Anschauens und angeschaut Werdens (innerlich wie äußerlich) geben sich zwei Menschen einander zu erkennen. Liebe als Agape bedeutet ein sich gegenüberstehen, ein den anderen als ihn/sie selbst in seiner/ihrer Einmaligkeit wollen und bejahen. Liebe als Eros ist eine Liebe, die von Herzen kommt. Ein Moment des Ergriffenseins (von Lust, Dankbarkeit, Schmetterlingen...). Eros als Trieb, der Leib und Seele erfasst und zu Höchstleistungen antreiben kann, der von der Ganzheit des Menschen als Geschöpf Gottes nicht wegzudenken ist.

Wilfried Härle sieht in seiner Dogmatik in der Agape „diejenige Form von Zuwendung, die für das geliebte Gegenüber Gutes will“ und im Eros die „(leidenschaftliche) Zuwendung, die mit dem geliebten

Gegenüber Glück oder Erfüllung sucht. (...)
Agape und Eros kommen dort zur Einheit, wo das Glück des geliebten Gegenübers als gemeinsames Glück und darum auch als je eigenes Glück der Liebenden erlebt wird. Da berührt der Himmel die Erde.“ (S.244f)



Es wird klar: Sexualität ist nicht „irgendwie vielleicht verbunden mit der Liebe“, nein, sie ist ein Teil der Liebe. Diese ist gerade für uns als Christen wesentlich, wenn wir davon sprechen, wie Gott die Welt geschaffen hat und uns Jesus als Retter gesandt hat - weil er uns liebt. Darum geht es, wenn wir von Sexualität sprechen, auch um Grundzüge des Glaubens und Seins.

Wie die anderen großen Kirchen nimmt die EmK Deutschland deshalb in ihren sozialen Grundsätzen auch zum Thema Sexualität Stellung:

„Wir bejahen die Sexualität als gute Gabe Gottes für alle Menschen. Wir rufen jede einzelne Person zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dieser geheiligten Gabe auf. Obwohl Sexualität zu jedem Menschen gehört, ob verheiratet oder nicht, finden sexuelle Beziehungen nur innerhalb des Bundes einer monogamen, heterosexuellen Ehe volle Zustimmung. Wir missbilligen alle Formen der Kommerzialisierung und Ausbeutung der Sexualität. (...) Wir bejahen, dass alle Menschen von heiligem Wert und nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.“

Es sollte erwähnt werden, dass einige Formulierungen hier auch in kirchlichen Gremien nicht unumstritten sind, gerade wenn es um die Frage der Homosexualität geht. Deutlich wird jedoch in jedem Fall, dass Sexualität ein Geschenk ist, mit dem wir verantwortungsvoll umgehen sollten - zum eigenen Schutz, wie aus Respekt gegenüber unseren Mitmenschen. Denn wenn ich weiß, wie und wo jemand verletztlich ist, verleiht mir das, große Macht über ihn. Wenn sich zwei Menschen körperlich wie seelisch hüllenlos gegenüber stehen, werden sie auch füreinander verantwortlich. Dafür wird beiden aber auch ein großes Geschenk zuteil - das Gefühl, sich abgeben zu können und frei von Schutz zu sein.



Vielleicht könnte man sogar im Hinblick auf die Schöpfungsgeschichte sagen, dass der Mensch in dieser vertrauenden Nacktheit seinem ursprünglichen Gedacht-seins am Nächsten kommt.

Diese positive, bejahende Sicht war nicht immer die der christlichen Kirche - viele der alten Kirchen-

väter prägten die teilweise bis heute tradierte leibfeindliche Vorstellung aller sexuellen Triebhaftigkeit als Sünde. Wir können dankbar sein, dass diese Einstellung heute nicht mehr vorherrschend ist, aber wir merken sie dennoch in der ganzen Scheu und Tabuisierung der gesamten Thematik. Kann



denn Liebe Sünde sein? - So fragt ein bekanntes Lied. Kann - ja, muss - nein. Nach der obigen vorgestellten Sichtweise der Sexualität als Geschenk Gottes, als Möglichkeit der Teilhabe an der Ekstase des Lebens ist sie erst einmal positiv und hat wenig mit Sünde - also dem Zustand der Trennung von Gott, aber auch dem Nächsten und der Schöpfung im Gesamten - zu tun. Das ändert sich, wenn Sexualität nicht durch liebendes Erkennen, sondern missbrauchende Gewalt ausgeübt wird. Wenn kein Respekt vor dem Menschen (egal ob man selbst oder das Gegenüber) als Geschöpf Gottes da ist, und dadurch anstelle eines Zusammenkommens, einer Verbindung individuelle Triebe im Vordergrund stehen, dann kann Sexualität ihre Bestimmung verfehlen und den Menschen mehr von Gott trennen als ihn ihm näherbringen.

Anerkennen von mir selbst und meinem Gegenüber - diese und viele andere Vorstellungen zum Thema, die wir heute haben, entstammen der Bibel. Sie erzählt uns von den Erfahrungen der gläubigen Menschen vor uns - Erfahrungen mit Gott und der Liebe.

6 Bibel/Glaube

Was sagt die Bibel über Sex? Was für eine Bedeutung wird ihr beigegeben? Ist das heute noch anwendbar/relevant?

Erwarten wir zum Thema Sex viele Antworten aus der Bibel? Selten wird so emotionsgeladen der biblische Text zitiert, wenn es um Fragen des körperlichen Zusammenlebens geht. Viele Bücher wurden geschrieben, nur mit dem Ziel genau zu untersuchen, was denn die biblische Meinung dazu ist. Eine umfassende Auseinandersetzung kann und soll hier nicht passieren - wie im Sinne des gesamten Artikels soll eher der rote Faden, der sich durch die Erzählungen zieht, aufgedeckt werden.

Im Folgenden zähle ich deshalb ohne Anspruch auf Vollständigkeit ein paar Bibelstellen auf, die uns eine Ahnung davon geben, welche Spuren von Sexualität bei den biblischen Menschen zu finden sind, die vor vie-



len Jahrhunderten etwas über sich aufgeschrieben haben. Wichtig ist dabei die Erkenntnis, dass die Bibel keine detaillierte Systematik zum Thema Sexualität entwirft, sondern menschliche Erfahrungen überliefert und über sie im Licht des Glaubens nachsinnt. Ich möchte einfach dazu ermutigen, selbst eine Bibel heraus zu kramen und nachzulesen.

6.1 Altes Testament

Im Alten Testament finden wir eine Vielzahl von Sexualgeboten (v.A. in Levitikus), aber auch viele Erzählungen von Erfahrungen, die Menschen mit Sexualität gemacht haben. So finden wir beispielsweise die sexuellen Tabus z.B. des Heiligkeitgesetzes in Lev 18+20, die vermutlich den Erhalt der Großfamilie sichern (Inzestverbote, ...) und einige „Tabuzonen“ genauer umreißen sollten (kein Verkehr während Menstruation, kein Verkehr mit Tieren, kein Ehebruch...). Manche von diesen Geboten leuchten uns unmittelbar ein, andere erscheinen manchen von uns heute vielleicht problematisch. Bis heute werden diese und viele andere Stellen als Beleg für sexuelle Verbote in Anspruch genommen. Ich möchte dazu ermutigen, die Bibel wie die gesamte alte Welt und ihre Vorstellungen des Zusammenlebens im Kontext ihrer Zeit zu sehen - beispielsweise spielte damals das Phänomen Homosexualität (im Sinne einer partnerschaftlichen Beziehung gleichgeschlechtlicher Art) keine Rolle und außerhalb der Ehe war keine gefestigte und gesicherte Beziehung zwischen Mann und Frau denkbar - die hierarchische Geschlechterordnung einer patriarchalen Gesellschaft ist vorausgesetzt.

Vielleicht sogar noch spannender und vermutlich lebensnäher sind dabei die biblischen Geschichten, die vom Segen und Fluch der Sexualität berichten wollen. Einige Beispiele:

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

- Inzestuöse Beziehungen (Gen 19,30-38)
- wie eine Frau als Dirne verkleidet ihren Schwiegervater verführt (Gen 38)
- Ehebruch zerstört Familien (2 Sam 11)
- Leid von Frauen, deren Leben durch sexuelle Gewalt zerbricht (2 Sam 13)
- Segen der Nachkommenschaft (Ps 127)
- Abraham bietet dem Pharao seine Frau dar (1.Mose 12,12-16)
- Aphrodisiakum (Gen 30,14-1)
- Masturbation (1.Mose 38,8)
- Sex um Ziele zu erreichen (1.Mose 38,15-26)
- Sexuelle Provokation (2.Samuel 16,22)
- Beschimpfung mit sexuellen Attributen (Ezechiel 16,24; 23,19)

Theologisch ist im Alten Testament besonders die Urgeschichte interessant: Die Erzählung von der Schöpfung des Menschen und dem Auftrag, „fruchtbar“ zu sein (Gen 1,27). Die Metapher vom Band, das zwei Menschen zu „einem Fleisch“ macht, also einer Verbindung, die den einzelnen Menschen der Einsamkeit entreißt, (Gen 2,18-24, siehe auch Mk 10,8f, 1.Kor 6,16 und Eph 5,31) ist für uns heute in einer auf das Individuum ausgelegten Gesellschaft vielleicht besonders ambivalent - ansprechend und herausfordernd. Generell benutzt die Bibel für Geschlechtsverkehr oft das Verb „erkennen“ und legt damit den Grundstein für die obigen Ausführungen über Sex als den Akt des Entdeckens, Kennenlernens und Anerkennen, der Vertrauen, Fürsorge und Ehrfurcht voneinander verlangt.

Durchaus lesenswert ist auch das Hohelied (Sammlung weltlicher Liebes- und Brautlieder, die in erotisch kühnen Bildern die Liebe zweier Menschen voller Verlangen beschreibt)

Es wird deutlich, dass auch zu Zeiten des Alten Testaments das Thema Sexualität die Menschen beschäftigt



und das Miteinander geprägt hat. Letztendlich steht aber über allem - und das ist etwas, das den Jugendlichen unter diesem Thema vielleicht besonders deutlich zugesprochen werden darf - „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31).



6.2 Neues Testament

Schaut man in Bezug auf Sexualität in das Neue Testament, kommt man an einem nicht vorbei - Paulus. Oder zumindest an den Briefen, die ihm zugeordnet werden, allen voran der erste Korintherbrief, die Kapitel 6 und 7. Man muss sich hier darüber im Klaren sein, dass Paulus erstens an vielen Stellen patriarchal denkt, zweitens Geschlechtsverkehr mit Ehe (als einzig gesichertem Verhältnis zwischen Mann und Frau) gleichsetzt und drittens am liebsten hätte, dass alle so leben wie er, nämlich enthaltsam - um den Dienst an Jesus nicht aus den Augen zu verlieren. Und doch ist auch ihm klar, dass die Sexualität des Menschen nicht zu verleugnen ist. In 1. Kor. 7, 1 schreibt er:

„Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt, so ist es gut für einen Menschen, keine Frau zu berühren. Aber wegen der Unzucht habe jeder seine eigene Frau, und jede habe ihren eigenen Mann. Der Mann leiste der Frau die eheliche Pflicht, ebenso aber auch die Frau dem Mann. Die Frau verfügt nicht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; ebenso aber verfügt auch der Mann nicht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau.“

Was in der Sprache Paulus` seltsam klingen mag, illustriert in meinen Augen genau das, was schon oben ausgeführt wurde: Partner tragen füreinander (besonders) im Sexuellen die Verantwortung. Paulus geht in der gegenseitigen Überantwortung (durch die eigene Schutzlosigkeit) sogar so weit zu sagen, dass man in diesem Aspekt nicht mehr sich selbst hört, sondern dem anderen. Dass solche Aussagen im

Licht sexuellen Missbrauchs Schreckliches anrichten können, darf nicht übersehen werden. Obwohl in patriarchalischer Gesellschaft verwurzelt, sieht Paulus an dieser Stelle Mann und Frau in derselben Pflicht - für den Partner bzw. die Partnerin Sorge zu tragen.



Von Jesus selbst werden uns wenige bis keine Sexualvorschriften überliefert - er bezieht sich an einigen Stellen auf Alttestamentliche Gedanken, so z.B. in Mt 19,15f. Vielmehr wird uns von Jesus als einem sinnlichen Menschen erzählt, der leiblichen „Gelüsten“ keineswegs feindlich gegenüber eingestellt war. Er trank gern Wein und aß genüsslich mit seinen Freunden. Außerdem hatte er ein durchaus zärtliches Verhältnis zu Frauen. Die Gleichstellung von Mann und Frau (z.B. Matthäus 6,31f.), der Schutz einer Ehebrecherin und die Zahl der Frauen unter seinem Gefolge - all das sind Anzeichen für diesen liebevollen Umgang. Besonders deutlich wird das in Johannes 12, 1-8, als beschrieben wird, wie Maria eine Flasche Öl über Jesu Füße gießt und sie mit ihrem Haar abtrocknet.

Jesus ist einer, der die Menschen ansieht und sie erkennt - mit ihren Schwächen, Bedürfnissen, Stärken und Ängsten - und gibt uns damit ein Beispiel für die liebende Annahme, die er auch von uns erwartet (Mk 12,31).

7 Relevanz der christlichen Botschaft des Themas für den/die Menschen

Wie schon deutlich geworden ist, berührt das Thema nicht weniger als die Frage nach der Herkunft und der „Bestimmung“ des Menschen. Diese Erkenntnis kann den offenen Umgang mit der eigenen Sexualität erschweren



- oder uns erleichtern. Wenn ich mir bewusst bin, dass das schutzlos-Sein, das unmaskierte Hingeben an eine anderen Menschen zu meiner Natur als Geschöpf Gottes gehört, kann mir das Mut machen, genau das zu tun.

Auf jeden Fall wird es dadurch unumgänglich, sich als Christ darüber Gedanken zu machen.



8 Zusammenfassung

8.1 Was will ich vermitteln?

Freundschaft, Liebe und Sexualität brauchen Verantwortungsbewusstsein, Geduld, Vertrauen sowie Hingabe. Die liebende Beziehung zwischen zwei Menschen steht immer im Horizont der Schöpfung.

8.2 Was will ich bewirken?

Die Jugendlichen werden dazu ermutigt, Liebe, seelische und körperliche Zuwendung und Zärtlichkeit zu geben und anzunehmen. Dazu gehört auch die Annahme der eigenen Bedürfnisse und Sehnsüchte - ebenso wie die bewusste Artikulation der eigenen Grenzen und Sorge für die eigene Unversehrtheit.

Unterschiedliche Möglichkeiten, Sexualität zu erleben, werden sprachfähig gemacht.

Alle Beteiligten setzen sich mit den eigenen Fragen zur Sexualität auseinander und erfahren liebende Hingabe als etwas Begeisterndes, Gottgewolltes, Spannendes, Lebensbejahendes und Überwindendes.

8.3 was ist das besondere des Abends?

Es wird ernsthaft, aber nicht verstockt über Sexualität gesprochen. Witze sind erlaubt und gewünscht, solange sie nicht verhindern oder ersetzen, dass sich die Teilnehmer offen und ehrlich mit dem Thema auseinandersetzen. Wir als Kirche, als Christen, als Menschen haben mehr dazu zu sagen als wir uns vielleicht selbst im ersten Moment zutrauen.

Hier ist Platz für Einlade/PR-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Kabarett/Daily Soap-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Running Gag-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Theater/Pantomime-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Video/Foto-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Nächster Halt: „Meine Welt“

Kathi Sautter, Stuttgart

Ich darf ich sein.

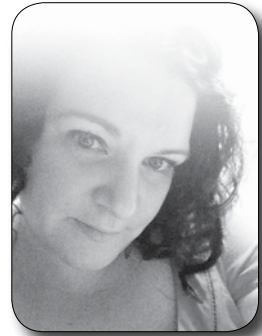
„Meine Welt“ (Ich darf ich sein)

Vorgabe

Bei diesem Thema beschäftigen wir uns mit Individualität.

ICH bin ICH und DU bist DU. Und das ist gut so! Denn jeder hat seinen eigenen Charakter. Jeder Mensch ist so wie er ist und bringt sich mit seiner Person ins Geschehen mit ein. Muss ICH mich verstecken? NEIN, weil jeder Mensch besonders ist. Es ist ok, zu sein wie ICH bin. Egal ob ICH mit mir zufrieden bin, laut oder unmusikalisch. Es ist auch ok, das DU bist,

wie DU bist, egal ob DU mit dir unzufrieden bist, leise oder musikalisch. Jeder Mensch ist, wie er ist. Manchmal kann es dadurch auch zu kleineren Reibereien kommen, manchmal kommt es aber auch zu größeren Konflikten die nicht so einfach bei Seite geschafft werden können. Ist das ein Grund, den anderen abzuwerten?



Definition - was ist eigentlich Individualität

Individualität

Individualität ist das lateinische Wort für Unteilbarkeit. Sie ist die „Summe der Eigenschaften, Merkmale, die die Besonderheiten eines Menschen ausmachen“, also die „ausgeprägte Persönlichkeit in ihrer Unverwechselbarkeit“¹. Der Begriff „Persönlichkeit“ wird verschieden definiert. „Im Allgemeinen versteht man darunter jedoch ein einzigartiges System von Persönlichkeitsmerkmalen, dass biografisch bedingt und individuell entwickelt sowie situativ gesteuert ist und sich

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

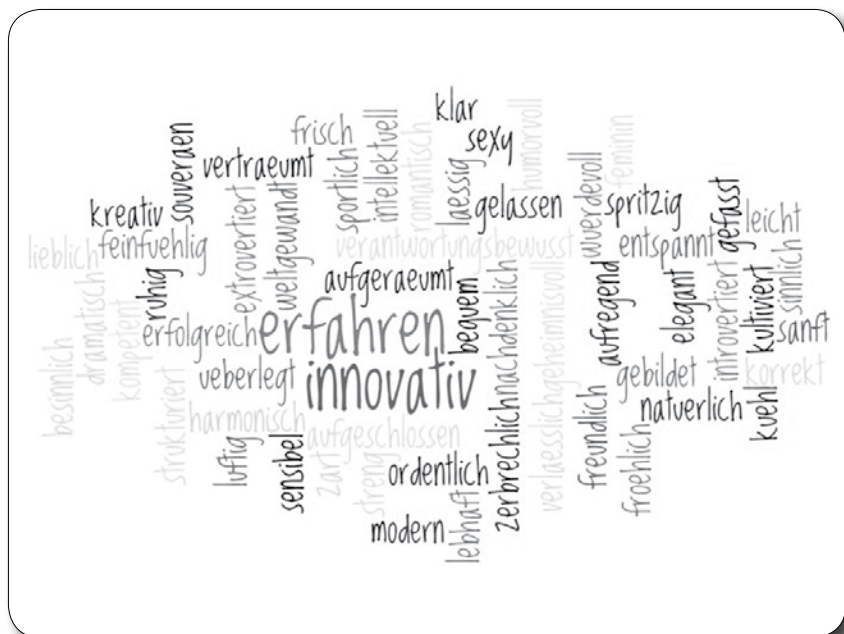
Organisation

Zum Schluss

im Laufe des Lebens verfestigt.“² Man spricht auch von Identitätskrise, Identitätsverlust, „corporate identity“ und nicht zuletzt von der „identity card“.

Dementsprechend ist ein Individualist jemand, der seinen persönlichen Lebensstil entwickelt hat und sich dadurch von anderen abhebt. Dabei fällt mir auf, was der Duden als Synonyme für den Individualisten angibt: „Außenseiter,... Einzelgängerin,... Outsider,... Eigenbrötlerin.“³ Alle diese Begriffe wecken in mir eher negative Assoziationen, lassen sie einen doch sehr alleine stehen, bzw. wirken auf mich sehr egoistisch und teilweise auch egozentrisch. Die Umschreibung des Individualisten dagegen ist für mich eine sehr positiv belegte: Der Gedanke, dass ich meinen persönlichen Lebensstil entwickeln konnte, für mich selbst entdeckt habe, was zu mir gehört, ja, wer ich bin, und mich das von anderen abhebt, weil ich mich selbst wahrnehme ist für mich ein erstrebenswerter. Ein weiterer entscheidender Begriff ist der Begriff „ich“. Εγώ /ego (griechisch) steht für das wissenschaftliche „Ich“, in der Psychologie wird es für das „selbst“ und umgangssprachlich für das Selbstwertgefühl verwendet.

Alle diese Begriffe stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Thema Individualität und Persönlichkeit. Im Alltag teilen wir



Menschen, denen wir begegnen oft in leicht fassbare Unterscheidungsmerkmale wie Geschlecht, Rasse und Beruf ein. Psychologen gruppieren Menschen zudem nach Persönlichkeitstypen. Z. B. hat der bekannte amerikanische Arzt William Sheldon (1942), den Körperbau und das Temperament einander zugeordnet. Er unterscheidet drei Kategorien:

Endomorphe (dick, weich, rund) sind entspannte Menschen, die gerne essen, gesellig sind und auf ihren Bauch hören

Mesomorphe (muskulös, rechteckig, stark) sind körperlich fitte Menschen, voller Energie, mutig und selbstsicher.

Ektomorphe (dünn, lang, zerbrechlich) Menschen sind eher kopflastig, künstlerisch und introvertiert. Sie denken mehr über das Leben nach, als dass sie es ausschöpfen oder gestalten.

Dabei sind alle Typentheorien nie zu verallgemeinern.⁴ Die Persönlichkeitseigenschaften, über die wir Menschen in unterschiedlichem Maße verfügen und die einmalige Kombination gibt jedem Menschen seine ganz eigene Identität.⁵

Ich werde mich anhand der Definition in dieser Ausarbeitung auf den Schwerpunkt der Persönlichkeit und unseres Charakters beschränken und dementsprechend z.B. das Aussehen, das beim Thema „ich“ eine nicht unwesentliche Rolle spielt, außen vor lassen.

Individualität im gesellschaftlichen Kontext

Die Frage nach der Individualität hat sich durch die Jahrzehnte sehr gewandelt. Mit der Lockerung und Auflösung von Sippenverbänden und engen familiären Lebenszusammenhängen prägen Individualisierungsprozesse die moderne Gesellschaftsentwicklung. Die individuellen Entscheidungsmöglichkeiten und -zwänge sind die Folge der Differenzierung des gesellschaftlichen Lebens. Die Erfahrungsräume und Lebenswege, die jedem einzelnen offen stehen steigern auch das Bewusstsein unserer Verschiedenheit und Einzigartigkeit. Dem Menschen wird die Fähigkeit zugesprochen, seine eigene Biografie zu gestalten. Das Bildungsniveau und das Lebensniveau sind in der Nachkriegszeit auch durch die Individualisierung deutlich gestiegen. Durch die zunehmende Individualisierung werden neue Möglichkeiten eröffnet. Die herkömmlichen sozialen Bindungen und „Kollektive“ sind nicht mehr in dem Maße bindend. Die Möglichkeit sich von diesen Bindungen freizuschwimmen führen aber auf der anderen Seite auch dazu, dass traditionelle Sicherheiten nicht mehr automatisch tragen. Wir sind deswegen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

zunehmend auf, als anonym empfundene Institutionen, wie z. B. der Arbeitsmarkt und der Sozialstaat angewiesen.

So sprach man noch vor ein paar Jahren davon, dass wir unsere Identität zusammenbasteln aus verschiedenen Faktoren („Bastelidentität“). Danach sprach man von der „Patchwork-Identität“ (nach Heiner Keupp).⁶ Heute spricht man von einem „nomadischen Selbst“. Unser Ich ist z.B. durch die Globalisierung und den Klimawandel zunehmend abhängig von Anderem (Nicht-Menschlichen wie Technik und Natur, das mit dem Menschlichen verwoben ist). Der jugendliche Mensch sucht sich seine Identität immer wieder neu (zusammen). Dabei fällt es manchen Menschen leicht, ihre Identität zu finden (Touristen) und manche kämpfen darum (Vagabunden). Manche haben mehr Chancen (Touristen) und manche weniger (Vagabunden). Jedoch alle kämpfen ständig um ihre eigene Identität, die ihnen nicht mehr „sicher“ ist.⁷

Wichtig ist anzumerken, dass es bei dem Thema Individualität nicht um eine moralische Fehlentwicklung geht, sondern um ein strukturell erzwungenes Modell der modernen Lebensführung.⁸

Wer bin ich?

Die westliche Welt bietet Menschen heute viele Lebensstile und Leitbilder. Die offene, moderne und plurale Gesellschaft hält unzählige Deutungen und Optionen des Menschseins vor und macht die eigene Biographie zur Gestaltungsaufgabe. Der Mensch muss sich selber - beinahe täglich neu - erfinden und erfährt dabei die Ambivalenz der Gestaltungsmöglichkeit eigener Existenz als Gratwanderung zwischen Macht und Ohnmacht, freiem Willen und Determination.



Von der Definition und der sich daraus ergebenden Folgerungen heraus, kann man sagen: Ich bin, weil meine Persönlichkeit sich durch die Prägungen meiner Familie und unter dem Einfluss meiner Gene sich entwickeln konnte. Ich bin ich, weil ich in der mir zu Verfügung stehenden Freiheit, im Rahmen meiner physischen und psychischen (vielleicht auch finanziellen) Möglichkeiten, mich für einen Lebensstil, ein Lebenskonzept, einen Lebensweg entschieden habe. Ich bin ich,

und bin als Individuum immer wieder herausgefordert zu mir zu stehen, mich selbst wahrzunehmen und für mich festzuhalten, wer ich bin.

Die Frage, wer ich bin, kann ich beantworten, indem ich mir klarmache: Wo komme ich her (meine Prägungen)?

Wer bin ich und wofür habe ich mich entschieden? Und: Wie will ich sein - ja, wer will ich sein?



Wo komme ich her? Was prägt mich?

„Ganz die Mama“ - oder: „Wie der Vater so der Sohn“, sagt der Volksmund. Und sehr oft ähneln Kinder tatsächlich in Vielem ihren Eltern. Vor allem körperliche Merkmale werden vererbt. Der Bauplan des Lebens liegt in den Genen und die legen Eltern ihren Kindern mit in die Wiege. Doch was ist mit der Persönlichkeit? Werden auch Charaktereigenschaften vererbt oder spielt die Umwelt in unserer Entwicklung eine entscheidende Rolle? Was wird vererbt, was wird erlernt?

Aus der Genforschung, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte, kommt die weit verbreitete Meinung, dass in den Erbanlagen die Grundlagen unseres Charakters und unserer Persönlichkeit angelegt sind und wir kaum Einfluss auf diese Veranlagungen haben. Diese Einstellung fand im Rassenwahn des Dritten Reiches ihren perversen Höhepunkt. Auch heute noch treibt es Wissenschaftler an, Jahre ihrer Arbeit zu investieren, um z.B. auf fragwürdige Weise ein so genanntes „Schwulen-Gen“ nachzuweisen, was bis heute wissenschaftlich nicht belegbar war.

Eine ganz konträre Meinung vertreten die Soziologen und Psychologen. Sie sind der Ansicht, dass der Mensch hauptsächlich ein Produkt seines sozialen Umfeldes und seiner Erziehung ist. Viele Psychologen sind der Überzeugung, dass der Kern unserer Persönlichkeit schon nach sechs Lebensjahren entwickelt ist und die Eltern das prägende Vorbild für das neue Leben darstellen. Diese Einstellung führte seit den Siebzigern

zu einem neuen pädagogischen Bewusstsein, zu einer breiteren Schulbildung, aber auch zu verstärkten Generationskonflikten, weil es nahe liegend war, die Verantwortung für persönliche Misserfolge den Erziehungsfehlern der Eltern anzulasten.

Viele Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass Erbanlagen und Erziehung einen etwa gleichberechtigten Anteil an der Entwicklung der Persönlichkeit besitzen. Heute weiß man, dass bei der menschlichen Fortpflanzung von jedem Elternteil je 23 Chromosomen an das Kind weitergegeben werden. In jeder Körperzelle befindet sich somit eine doppelte Ausführung des Bauplans des Lebens. Was aus uns wird, bestimmen die Gene. Ungefähr 25.000 Gene befinden sich auf den Chromosomen. Sie sind es, die für unser Aussehen verantwortlich sind und sie steuern auch alle Stoffwechselfvorgänge im unserem Körper. So scheinen uns Temperament, Ängstlichkeit oder Aggressivität in gewissem Maße mit in die Wiege gelegt zu werden. Die Ausprägung aber wird stark von der Umwelt beeinflusst. Eigenschaften, die in Zusammenhang mit Kultur zu sehen sind, wie zum Beispiel Musikalität oder Religiosität, sind eher durch umweltbedingte Faktoren moduliert.⁹

Die Erbanlagen stellen faktisch das Potential einer Persönlichkeit dar, das aber durch Erziehung entwickelt werden muss. Zahlreiche Studien haben ergeben, dass eineiige Zwillinge, die nach ihrer Geburt getrennt wurden, sich trotz gleicher Gene sehr unterschiedlich entwickelt haben. Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass Kinder mit schlechten genetischen Voraussetzungen durch die Erziehung ihrer Adoptiveltern ihren Intelligenzquotienten deutlich erhöhen konnten. Das heißt, Genetik wie Erziehung sind prägende Einflussgrößen, machen aber noch nicht die Persönlichkeit eines Menschen aus.

Gene und Erziehung sind keine Garantie für ein erfolgreiches Leben, denn die Persönlichkeit eines Menschen festigt sich erst nach Abschluss der Jugend, im Laufe der beruflichen Entwicklung und mit der steigenden Lebenserfahrung. So kann es kommen, dass Menschen mit hervorragenden Erbanlagen und einer guten Erziehung im Leben scheitern, weil sie ihre Chancen nicht nutzen, Herausforderungen aus dem Weg gehen oder sich mit falschen Freunden umgeben. Andererseits kenne ich Menschen, die aus problematischen sozialen Verhältnissen kommen, trotz schlimmer Jugend den Ehrgeiz entwickelt haben, über den zweiten Bildungsweg ihr Leben zu gestalten und zu echten Persönlichkeiten zu reifen. Wie ist das möglich?

Die Bedeutung der dritten Phase in der Entwicklung einer Persönlichkeit, die der Lebenserfahrung, wurde in der Vergangenheit oft unterschätzt. Heute wissen wir, dass die Vielfalt der sozialen Kontakte, die

Anzahl an schulischen und beruflichen Erfahrungen und die Lernbereitschaft, an Niederlagen und Erfolgen zu wachsen, ganz wichtige Faktoren in der Entwicklung eines Menschen darstellen.

Dazu kommt die Tatsache, dass wir in ein soziales Umfeld hineingeboren sind bzw. hineingenommen sind, das uns prägt und uns Traditionen vermittelt. Ich bekomme in meinem familiären Umfeld vermittelt, was meinen Bezugspersonen wichtig ist, welche Normen und Werte für sie tragfähig sind und Verhaltensmuster werden kennengelernt und u.U. übernommen. Ich bin eingebunden in Traditionen, Lehre, Ordnungen, Bräuche, Rituale und Familienstrukturen, die mich prägen und beeinflussen - positiv wie negativ. Dieses Gut nehme ich mit in meine Entwicklung der Persönlichkeit - meines Ichs.

Im Laufe meines Lebens bin ich immer wieder herausgefordert, mich mit diesen Prägungen auseinanderzusetzen und sie ggf. für mich selbst zu hinterfragen: Wenn ich z.B. durch eine feste Partnerschaft mit meinem Partner aus zwei Traditionen eine neue gründen möchte (oder muss) oder wenn ich als Eltern überlege, welche Werte und Normen wir unserem Kind mitgeben möchten und welche unsere Familie prägen sollen.

Wenn ihr solchen Prägungen auf die Spur kommen wollt, dann könnt ihr euch die Frage stellen: Angenommen, es hätte ein Spruchband über deinem Kinderzimmer gegeben - was hätte dort drauf gestanden? Was auf dem Spruchband für die elterliche Wohnung?

Mit zunehmendem Alter prägen uns zudem unsere Freundeskreise und die Peer Groups, in denen wir uns bewegen. Auch sie geben uns Werte, Normen, Verhaltensweise, Bräuche mit, die unseren Charakter formen. Dabei gegen das Elternhaus und die familiären Bindungen zu rebellieren, ist ein wichtiger Bestandteil des Erwachsenwerdens und der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Mit zunehmendem Alter ist es jedoch auch in unserer Entscheidungsfreiheit und unserem Einfluss, diese Freundeskreise und einflussnehmenden Menschen auszusuchen. Wir entscheiden, mit wem wir uns unterhalten, diskutieren, austauschen, umgeben. Wer unterstützt uns und hilft uns die / der zu sein, der ich sein will? Welche Freundschaften tun mir gut? Welche fördern mich? Bei wem fühle ich mich verstanden, getragen - bei wem darf ich so sein, wie ich bin - muss aber nicht so bleiben, wie ich bin?

Unsere Gesellschaft und Lebenswelt verliert mit zunehmender Pluralität äußere, Halt gebende Strukturen. Umso zerteilter das Ich erlebt wird, desto dringender wird es für den Einzelnen, Möglichkeiten und Strategien der Selbstvergewisserung zu finden.¹⁰

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Kurz gesagt: Je mehr Erfahrungen ich sammle, je mutiger ich Neues ausprobiere, je intensiver ich lebe, desto mehr Chancen habe ich, an dem Erlebten zu reifen. Und das gilt mein ganzes Leben lang.¹¹

Wie bin ich? Wer bin ich?

Das Selbstwertgefühl spielt beim Thema „ich bin ich“ eine große Rolle und ist für den einen oder anderen von uns mit Sicherheit eine immer wiederkehrende Fragestellung. Der Selbstwert kann Gedanken, Gefühle, Stimmungen und das Verhalten stark beeinflussen. Ein geringes Selbstwertgefühl hängt möglicherweise damit zusammen, dass man sich seiner selbst nicht sicher ist.¹² Sich selbst sicherer zu werden, das gelingt auch dadurch, sich selbst besser kennen zu lernen. Selbsterkenntnis ist ein langer Prozess. Oftmals hilft es, von außen einen Anstoß zu bekommen, um sich selbst auf den Weg machen zu können, dieser Frage nach meinem „Selbst“ beantworten zu können. Der erste Schritt ist tatsächlich, sich unseren Prägungen bewusst zu machen. Und dann geht es m.E. darum zu lernen, mein eigenes Verhalten nicht zu verurteilen, sondern einfach nur anzunehmen. Dann lerne ich mich automatisch besser kennen, denn dann höre ich auf, mich vor mir selbst zu verstecken. Das ist ein Schritt, der vielen von uns alles andere als leicht fällt. Und doch hilft es, ihn auszuhalten - mich auszuhalten. Auch, um noch unentdecktes zu entdecken oder ggf. festgefahreneres zu ändern. Denn Veränderung ist immer möglich. Doch dazu später mehr.

Jede und jeder von uns ist ausgestattet mit Stärken - und Schwächen. Oft leiden wir an letzteren, dabei sind auch Schwächen etwas, das zu uns gehört und gar nicht unbedingt als blockierend empfunden werden muss. Jede und jeder von uns hat Begabungen - manche schon entdeckt, vielleicht von Kindheit an gefördert - manche noch schlummernd. Jede und jeder von uns hat Charaktereigenschaften, die uns zu dem Menschen machen, der wir sind. Alle diese Eigenschaften machen uns zu dem unverwechselbaren Individuum, das uns von anderen unterscheidet, und einzigartig macht.

Es gibt Fragen, die uns helfen können, für uns selbst zu reflektieren, wer wir sind, wo wir stehen. Sie helfen uns, uns besser kennen zu lernen.

- ➔ Wie würdest du dich selbst für jemanden beschreiben, der dich nicht kennt?
- ➔ Was sind deine besonderen Stärken?

- Worauf bist du in deinem Leben richtig stolz und warum?
- Welche verschiedenen Rollen hast du im Moment in deinem Leben inne? Welche magst du, welche nicht so sehr? (z.B. Sohn/ Tochter, Freund/in, ...)
- Die Drei Dinge, die du am allerliebsten machst sind...
- Die berühmten drei Wünsche an die Fee - welches sind deine?
- Was möchtest du, was man später einmal über dich und dein Leben sagen soll?

Oder: Vervollständige möglichst spontan die folgenden Sätze:

- Das Leben ist... Sterben müssen heißt... Menschen können... Menschen sollten... Die Welt braucht...
- Das Wichtigste im Leben ist... Unwichtig ist... Vergangenheit ist... Zukunft bedeutet... Gegenwart heißt... Zeit ist ...
- Liebe ist... Freunde haben ist... Glück ist... Zufriedenheit bedeutet... Gefühle sind... Konflikt bedeuten... Hoffnung ist... Glauben können ist... Träume sind... Visionen sind... Veränderung bedeutet... Stagnation bedeutet...
- Ich brauche... Angst habe ich vor... Mut bedeutet... Das Allerschwerste ist... Es ist so leicht,... Verlieren bedeutet... Gewinnen heißt... Perfekt sein bedeutet... Versagen bedeutet... Verlust ist... Schmerz ist... Arbeiten bedeutet... Geld bedeutet... Leistung ist... Stärke ist...
- Phantasie kann... Kreativität ist...

Soweit die helfenden Fragen. Doch noch weiterführender ist es, über all diese Überlegungen mit vertrauensvollen Menschen ins Gespräch zu gehen. Denn manche Dingen kann man sich einfach nicht selbst sagen und es tut gut, sie von anderen bestätigt oder hinterfragt zu bekommen.

Eines, m.E. unterschätztes und oft vergessenes Persönlichkeitsmerkmal, ist die emotionale Intelligenz. Emotionale Intelligenz steht für die Fähigkeit, eigene und fremde Gefühle korrekt wahrzunehmen und zu verstehen. Dabei kenne und verstehe ich meine eigenen Gefühle und akzeptiere sie, wenn sie auftreten. Sie geht einher mit der Empathie, das heißt der Fähigkeit, mich in andere hin einzufühlen, die versteckten Signale anderer zu erkennen und herauszufinden, was sie brauchen und wollen. Beides sind für mich Fundamente zwischenmenschlicher

Beziehungen. Es ist eine große Begabung, emotional intelligent und empathisch zu sein.

Meine Persönlichkeitseigenschaften machen mich zu einem Individuum, das es (schon der Definition nach) kein zweites Mal auf dieser Welt gibt. Dabei ist zu erwähnen, dass

ich in manchen Situationen meine Selbstdarstellung automatisch reguliere, um den sozialen Anforderungen gerecht zu werden. Die Psychologie spricht hier von „self-monitoring“.

Kurz gesagt: Es ist gut, mich selbst zu kennen und mich meiner selbst zu vergewissern. Ich habe Stärken, gute Eigenschaften, wertvolle Begabungen, die mich zu einem unverwechselbaren Individuum machen. Ich darf stolz auf das sein, was und wer ich bin! Vieles hat mich zu der/ zu dem gemacht, der und die ich heute bin.

Wer will ich sein?

Ödon von Horvath wird der Satz zugeschrieben: „Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm nur so selten dazu.“ Wenn ich mir selbst bewusst werde, wer ich bin, wo ich derzeit stehe, was mich im Moment ausmacht, dann kommt nicht selten der Wunsch und die Frage auf, wer ich denn sein möchte und wie ich denn sein möchte.

Wie oben schon festgestellt, sind wir alle unterschiedlichen, in unseren Genen und früh- kindlichen Prägungen angelegten, in unserer Persönlichkeit festgelegten Grundsätzen ausgesetzt. Entscheidungen, die andere für uns getroffen haben oder wir für uns selbst, haben unsere Persönlichkeit mit gestaltet. Und unser ganzes Leben lang werden Situationen, Begegnungen, Entscheidungen, Lebensbrüche unseren Charakter formen und wir werden uns im gewissen Maße verändern können.

Manche Menschen begegnen uns und wir haben das Gefühl, sie sind selbstsüchtig. Dabei würde ich dieses Wort gar nicht so negativ assozi-



ieren: Selbstüchtige Menschen sind auf der intensive Suche nach sich selbst - selbstsuchend. Und das ist ein Weg, der dazu führen kann, mir selbst neu bewusst zu werden - selbstbewusst.

Kurz gesagt: Wir dürfen so sein, wie wir sind, müssen aber nicht so bleiben.

Und Gott sah alles an - und es war gut so!

An vielen Stellen der Bibel heißt es, dass die Menschen Gottes Kinder seien. In der Schöpfungsgeschichte steht, dass der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist. Individualität ist das Ziel, dass Gott mit dem Menschen hatte, nicht ein Herdenwesen oder Gehorsam.



Mit Gottes Augen angesehen - ein angesehener Mensch

Auch Christen haben nicht automatisch ein positives Selbstbild. Ein bekanntes Beispiel für mangelnde Selbstannahme ist der deutsche Reformator Martin Luther. Aufgewachsen mit einem strengen Vater, der ihm seine Liebe nicht offen zeigen konnte, bemüht sich Luther auf verschiedenen Wegen die Annahme zu finden, die ihm von seinem

Vater fehlte. Er sucht Halt in der Religion, lernt hier aber Gott als einen noch strengeren Vater kennen. Er bemüht sich, die Anerkennung dieses Vaters durch religiöse Leistungen zu erlangen. Luther lebt seinen Glauben immer radikaler. Er entscheidet sich, ins Kloster zu gehen, um Gott dort vollkommen zu dienen.



Doch sein Verständnis von Gott ist vom damaligen Weltbild stark geprägt, das wiederum von der katholischen Kirche beeinflusst ist: Gottes Zorn ruht trotz Sterben und Leben Jesu weiterhin auf den Menschen und muss durch gute Taten besänftigt werden. Diese

Theologie passt zu Luthers biographischen Erfahrungen. Das Problem mangelnder Selbstannahme verdichtet sich somit mehr und mehr zu einem schmerzlichen Lebensgefühl bei Luther.

Der Durchbruch kommt für Martin Luther, als er die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens neu entdeckt. Er erkennt: Gott selbst hat durch Jesu Tod am Kreuz selbst alle Anforderungen erfüllt, die er an die Menschen hat. Dem Einzelnen bleibt nur noch eins übrig: dieses Geschenk dankend anzunehmen. Luther erfährt, dass Glauben zuerst bedeutet, die Liebe Gottes anzunehmen. Und diese Liebe zeigt sich in seiner vergebenden Zuwendung durch Jesus Christus.



Für Luther eine Erfahrung, die sein Leben auf den Kopf stellt und auch das Verhältnis zu seinem Vater in ein neues Licht rückt: Er muss sich nicht länger dessen Liebe verdienen, er kann ihn so annehmen, wie er ist.

Die Bibel redet so gut vom Menschen wie kein anderes Buch der Menschheit. Ebenbild Gottes ist jeder Mensch, jung oder alt, krank oder gesund, Mann oder Frau, dumm oder gescheit. Dabei entfaltet die Bibel zwei wesentliche Grundbegriffe theologischer Anthropologie (griech. *άνθρωπος* = der Mensch). Der Mensch ist Geschöpf und *imago dei* (= Bild Gottes). Gott erschafft den Menschen nach seinem Bild. Ihm ähnlich (Gen 1,26). Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen meint nicht in erster Linie, dass der Mensch so ist wie Gott. Bei der Ebenbildlichkeit Gottes geht es in erster Linie darum, dass Gott den Menschen als ein Gegenüber schafft, als ein personales Wesen, mit dem er als personaler Gott in Beziehung tritt. Der Mensch ist kein Zufallsprodukt der Natur, sondern von Gott geschaffen und hat in seinem Wesen Ähnlichkeiten mit seinem Schöpfer. Er kann schöpferisch tätig sein. Gott hat ihm großartige Fähigkeiten und Möglichkeiten geschenkt. Diese Identität, von Gott geschaffen und begabt zu sein, gibt uns Würde und macht unser Leben sinnvoll. Der Mensch erhält also eine Autonomie, die jener ähnlich ist, die Gott selber hat. Als Geschöpf und Abbild Gottes hat jedes Individuum einen Wert und Würde, die unantastbar sind durch andere. Nach seinem Bild lebt der Mensch. Er nimmt seine Individualität, seine Freiheit und Autonomie als Geschenk Gottes an. Er ist „mit Leib und Seele“ er selbst und setzt die Fähigkeiten, die

Gott ihm geschenkt hat, zum Wohle der anderen und zum Wohle der Schöpfung ein

Weil Gott mich so bedingungslos liebt, darf ich mich auch bedingungslos lieben und in der Beziehung zum Vater heil werden und mich ändern und immer mehr zu der Persönlichkeit werden, die ich sein will und sein soll. Der Theologe Prof. Dr. Hans Joachim Eckstein beschreibt das in einem Gedicht so: „Als ich mich mit Dir Versöhnen ließ, wurde ich auch zunehmend mit mir selbst und meinem Leben versöhnt.“¹³



Weil Gott uns annimmt und uns liebevoll ansieht dürfen wir so sein, wie wir sind, müssen jedoch auch nicht so bleiben, wie wir sind. Aus dem Wissen heraus, dass wir bei IHM angenommen sind, können wir auch den anderen, unseren Nächsten annehmen. Mit dem Glauben an Jesus bricht eine neue Realität der Gottesnähe und Gottesbeziehung an, die immense Auswirkung auf mein persönliches Leben hat.

Die Identität, die Gott mir schenkt, nämlich sein Kind zu sein, wird sich in meinem Leben auswirken. Sie macht mir Mut, meine Gaben zu entdecken und auszuprobieren, ohne Angst vor der Kritik anderer zu haben. Sie gibt mir die nötige Gelassenheit auch meine Schwächen und Grenzen anzunehmen und zu erkennen, dass ich auf die Ergänzung durch andere angewiesen bin. Das hat nichts mit Resignation zu tun. Ich weiß, dass Gott mir hilft, mich weiter zu entwickeln und manche Schwächen zu überwinden. Aber ich muss mich nicht diesem Druck aussetzen, dass ich alles perfekt können muss, dass ich keine Fehler machen darf, weil ich sonst die Wert- Schätzung der anderen verlieren könnte.

Kurz gesagt: Gott hat mich erschaffen mit vielen wertvollen Eigenschaften - nach seinem Bild. ER sieht mich liebevoll an. Ja, ich bin ein liebevoll angesehener Mensch.

Dreifachgebot der Liebe

Als Jesus einmal nach dem wichtigsten Gebot Gottes gefragt wurde, antwortete er:

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss



„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ (Mt 22,37-40, Einheitsübersetzung).

Wenn Jesus also darüber spricht, wie Menschen leben sollen, dann redet er in erster Linie nicht von irgendwelchen religiösen Riten oder Dogmen. Er spricht in erster Linie von der Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst. Dabei ist es nicht so, dass Jesus hier explizit zur Selbstliebe herausfordert, frei nach dem Motto: „Zuerst musst du schauen, dass du dich und deine Bedürfnisse an erste Stelle setzt. Das andere kommt dann ganz von allein“. Aus der oben genannten Passage lässt sich also nicht der Befehl zur Selbstliebe ableiten. Dennoch wird deutlich: Jesus setzt die Selbstliebe voraus. Sich selbst zu lieben ist also nichts Unanständiges. Selbstliebe ist nicht gleichzusetzen mit Egoismus. Leider muss man sagen, dass gerade in christlichen Kreisen Selbstliebe und ein gesundes Selbstbewusstsein immer wieder als mangelnde Demut ausgelegt werden. Dabei verhält es sich genau umgekehrt. Nur wer um die eigene Stärke weiß, muss sie nicht ständig unter Beweis stellen. Wahrhaft demütig kann also nur der sein, der um seinen eigenen Wert weiß und sich diesen deshalb nicht ständig beweisen muss. Nur dann bin ich frei, mich auch mal hinten anzustellen. Nur wer seinen Wert kennt und sich selbst liebt, kann andere lieben, ohne selbst immer gleich zu fragen, wie viel Liebe er denn zurückbekommt.

Kurz gesagt: Weil Gott mich liebt, wie ich bin, darf und soll ich mich auch selbst lieben. Denn das ist die Grundlage, um andere wirklich in den Blick nehmen zu können.

Wenn ich mich nicht in Gott sehen kann

Trotzdem sind wir als Menschen noch Teil dieser Welt. Unser Herz mag im Himmel sein, aber unsere Füße befinden sich auf dem Boden. Und dieser Boden ist mitunter sehr schmutzig. Das heißt: Wir leben tagtäglich damit, dass wir in einer gefallenen Welt leben, dass die Liebe, die

Gott zu uns hat, sich nur bruchstückhaft in unseren alltäglichen Beziehungen widerspiegelt. Das kann zu Gottesbildern führen, die es schwer machen, die bedingungslose Liebe Gottes zu erkennen und anzunehmen. Dann fehlt eine wichtige Grundlage für die Selbstannahme.



Schlechte Erfahrungen mit den eigenen Eltern lassen das Bild von Gott als Vater zum Zerr- oder gar zum Horrorbild werden. Wer einen emotional abwesenden Vater oder gar Gewalt oder Missbrauch erfahren hat, dem wird es schwerfallen, Gott als liebevollen Vater zu sehen. Solche gravierenden Erfahrungen in der Kindheit lassen sich nicht einfach überwinden. Und schon gar nicht durch gut gemeinte Vorschläge wie: „Du musst einfach an die biblische Wahrheit glauben!“ Hier ist in aller Regel die liebevolle und professionelle Begleitung durch einen erfahrenen Therapeuten oder Seelsorger gefragt.

Aber auch ein negatives Selbstkonzept, das durch subtilere Formen der Ablehnung entstanden ist, lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. Wer als Kind immer wieder zu hören bekam „Das kannst du nicht. Dazu bist du zu ungeschickt“, der muss Schritt für Schritt lernen, sich selbst in einem neuen Licht zu sehen. Auch hier ist es ratsam, auf professionelle Hilfe zurückzugreifen.

Darüber hinaus ist es wichtig, Gottes Liebe durch andere Menschen auch ganz praktisch zu erfahren. Gott zeigt seine Liebe dadurch, dass sein Sohn Mensch wurde. Das macht deutlich, wie wichtig es ist, dass Liebe konkret und erfahrbar wird. Der Ort, wo das - trotz aller menschlicher Schwächen und Fehler - passiert, ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche. Hier wird die Liebe Gottes greifbar - mit Händen und Füßen. Nicht umsonst bezeichnet Paulus im Neuen Testament die Kirche als Leib Christi. In einer Gemeinschaft, die von Liebe und gegenseitigem Vertrauen geprägt ist, können negativen Erlebnissen der eigenen Lebensgeschichte neue, positive Erfahrungen entgegengesetzt werden. Hier können auch Menschen, die innere Verletzungen mitbringen, die Liebe Gottes erfahren. Sie ist die wichtigste Voraussetzung für eine wirkungsvolle Selbstannahme.

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Kurz gesagt: Manchmal brauche ich Hilfe, um an meinem Selbstbild zu arbeiten. Hilfe, auch professionelle Hilfe, in Anspruch zu nehmen, ist keine Schwäche und muss mir nicht peinlich sein.

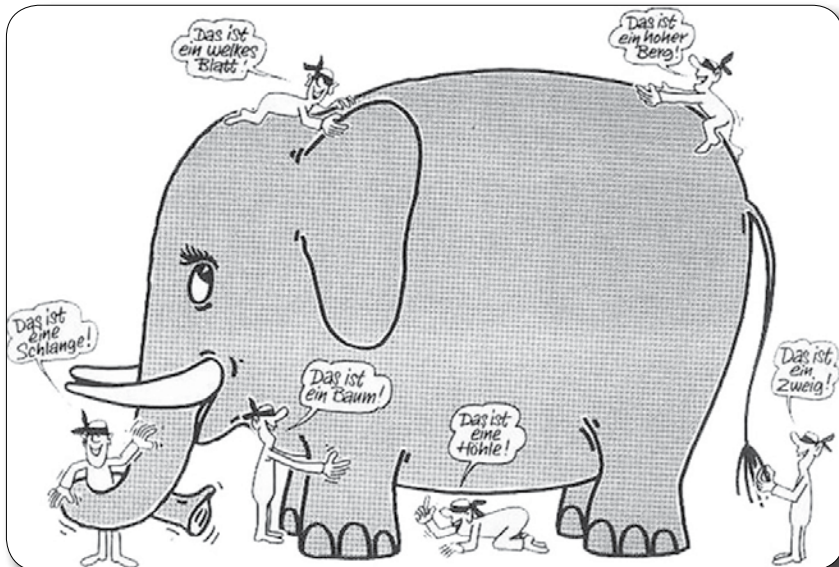
Vom ich zum Du

An dir werde ich zu mir

„Wer bin ich?“ Diese Frage kann niemand für sich allein beantworten. Der Mensch erlebt sich als Individuum und Person durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen. Wer und was er ist, lernt der Mensch nicht allein aus sich selbst, sondern durch Annäherung an und Abgrenzung von anderen: Diese benötigt er, weil zwischenmenschliche Kommunikation und Beziehung wichtige Voraussetzungen für Selbsterkenntnis und Selbstfindung schaffen.

Den anderen mit Gottes Augen sehen

„Wenn ich ich bin, weil ich ich bin, und du du bist, weil du du bist, bin ich ich und du bist du. Wenn ich hingegen ich bin, weil du du bist, und wenn du du bist, weil ich ich bin, dann bin ich nicht ich und du bist nicht du.“¹⁴



In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Als Mann und Frau erschuf er sie.“ (Gen 1) Dieser Aspekt ergänzt und vervollständigt das Bild vom Menschen als Geschöpf Gottes. Der Mensch ist nicht als Einzelwesen geschaffen sondern dazu, in einer



Gemeinschaft zu leben. In Beziehung zu Gott und den Menschen, die mit ebensolcher Würde ausgestattet sind wie er selbst. Die Gleichheit aller Menschen vor Gott lässt sich hieraus unmittelbar ableiten. Wenn es mir gelingt, den anderen mit diesem Blickwinkel Gottes zu begegnen, ihn mit Gottes Augen zu sehen, dann kann ich ihn stehen lassen, Unterschiedlichkeiten aushalten.

Unsere Unterschiedlichkeiten führen auch oft dazu, dass wir uns aneinander reiben. So folgerichtig und schön es ist, dass wir alle Individuen sind und eigenständige Persönlichkeiten, so schwierig macht es uns manchmal den Umgang miteinander. Es gibt Menschen, mit denen werde ich auf Grund unserer unterschiedlichen Persönlichkeiten, nie richtig warm werden. Sie werden nicht zu meinem Freundeskreis gehören - und das müssen sie auch nicht. Nichtsdestotrotz werde ich ihnen mit Respekt und Toleranz begegnen können, weil ich weiß, dass Gott auch sie mit einem liebevollen Blick ansieht.

Wichtig finde ich hier zu betonen, dass es nicht darum gehen kann, so zu sein, wie andere mich haben wollen, denn dann bin ich nicht mehr ich. Genauso umgekehrt darf es nicht darum gehen, mein Gegenüber nach meiner Meinung zu formen. Sicher, als Freund/in und Vertraute/r habe ich auch die Verantwortung, die mir nahestehenden aufmerksam zu begleiten, ja, ihnen vielleicht auch einmal zurückzumelden, wenn sie sich entfremden von sich selbst, wenn sie Wege einschlagen, die ihnen nicht gut tun.

Was tun bei Konflikten?

Konflikte lassen sich bei aller Liebe nicht vermeiden. Sie gehören dazu, sind wie das Salz in der Suppe. Sie machen das gemeinsame Un-

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

terwegs sein spannend und lebendig. Aus Konflikten erwachsen nicht selten neue Lösungen, sie sind nicht partout negativ - und doch: Es mag sie keiner. Wir sind in unserer Individualität gemeinsam unterwegs und werden uns immer wieder kontrovers auseinandersetzen.



Der erste Schritt ist es, den Blickwinkel zu wechseln und uns der gemeinsamen Grundlage bewusst zu werden: Wir sind angesehene Persönlichkeiten und dürfen so sein, wie wir sind. Ein weiteres ist es, miteinander einen Weg aus dem Konflikt zu finden. Dazu ist ein gemeinsames Gespräch ein erster Anfang. Wichtig dabei ist, dass beide Parteien an einer Konfliktlösung interessiert sind, jeder zu Wort kommt und ausreden darf, klar benannt wird, was eigentlich das Problem/der Konflikt ist (Beziehung/Sache/...), Gemeinsamkeiten gefunden werden (ein kleinster gemeinsamer Nenner gefunden wird), es bei allem Groll und Ärger fair bleibt und Kompromisse und Lösungsvorschläge auch angenommen werden.¹⁵

Manchmal schaffen wir es nicht alleine ohne unbeteiligten Moderator einen Konflikt zu lösen. Dann ist es die allerbeste Lösung sich Hilfe zu holen und um Hilfe zu bitten. Denn ein Konflikt, der zulange in und um uns schwelt, ist eines Konfliktes nicht wert.

Kurz gesagt: Konflikte gehören dazu, wer sie aktiv gestaltet, der gewinnt.

Vom ich zum Wir

Wir

*Ich bin ich und du bist du.
Wenn ich rede, hörst du zu.
Wenn du sprichst, dann bin ich still,
weil ich dich verstehen will.*

*Wenn du fällst, helf' ich dir auf,
und du fängst mich, wenn ich lauf.
Wenn du kickst, steh ich im Tor,
pfeif ich Angriff, schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel ich ping,
und du trommelst, wenn ich sing.*

*Allein kann keiner diese Sachen,
zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir-
das sind wir.*

Irmela Brender

Zusammen sind wir stark

„Und das, was wir allein nicht schaffen, das schaffen wir zu zweit“¹⁶, so singt Xavier Naidoo. Wir brauchen einander, um miteinander voneinander zu lernen, am Gegenüber unsere Fähigkeiten, Begabungen und Charaktereigenschaften zu entdecken und zu schärfen und um miteinander immer mehr zu den Persönlichkeiten zu werden, die in uns schlummern und die wir sein möchten. Aneinander werden wir wachsen und uns verändern. Miteinander können wir etwas bewegen und verändern. Ich zu sein und Dich stehen zu lassen, um ein Wir werden zu können.

Ins Geschehen einbringen!!

Für die Persönlichkeitsentwicklung ist es absolut wichtig, sich der eigenen Selbstwirksamkeit bewusst zu sein. „self-efficacy“ ist die individuell ausgeprägte Überzeugung, dass man in einer bestimmten Situation die angemessene Leistung erbringen kann. Ich kann mit meinem Verhalten Situationen beeinflussen, Menschen helfen, etwas bewegen, selbst wirksam sein. Um mir meiner Selbst-



wirksamkeit tatsächlich bewusst zu werden ist es wichtig, Ängstlichkeit und niedrige Erwartungen abzulegen und auf meine Wirksamkeit zu vertrauen, wenn vielleicht auch nur im Kleinen.¹⁷ Wir sind ausgestattet mit vielen Eigenschaften und Begabungen, die anderen gut tun und helfen. Es ist wichtig für mich und meine Persönlichkeit, diese Begabungen anderen zur Verfügung zu stellen, mich auszuprobieren! Denn nur dann kann ich mich entfalten und meine Individualität weiter entfalten.

Kurz gesagt: Wirke, verändere, misch mit - denn deine Gaben werden gebraucht. Du und deine unverwechselbare Persönlichkeit werden die Welt mit prägen und sie ein kleines bisschen verändern! Halte dich nicht zurück.



Zusammenfassung

1. Was will ich vermitteln?

Jede und jeder von uns ist unverwechselbar und eine eigenständige Persönlichkeit, die wertvoll geschaffen ist. In jedem von uns sind einzigartige Eigenschaften, Begabungen und Charakterzüge angelegt, die uns zu der unverwechselbaren Person machen, die wir sind. Es ist gut, dass ich ich bin und es macht Freude, mich selbst immer wieder zu entdecken. Auszeiten, die wir dazu nutzen, uns selbst in den Blick zu nehmen, tun uns gut und bringen uns weiter. Gottes Liebe zu uns, die uns bedingungslos gilt, ist die wertschätzende Grundlage, die mir hilft, mich selbst zu finden und auszuhalten. Ich bin von Gott ausgestattet mit tollen Eigenschaften und Begabungen, die in seinen Augen nicht zu gering zu schätzen sind. Es lohnt sich, mich selbst immer wieder aus Gottes liebenden Blickwinkel anzusehen und liebzuschätzen. Weil Gott mich liebt darf ich mich weiterentwickeln und verändern. Das Zusammensein mit anderen hilft mir dabei, meine Persönlichkeit zu entwickeln. Gemeinsam können wir viel bewegen. Dabei wird es immer wieder zu Konflikten kommen. Konflikte sind eine Chance, wenn

sie aktiv angegangen werden. Ich werde mit meiner Individualität in dieser Welt gebraucht. Es ist wichtig, dass ich mich mutig im Kleinen und Großen einbringe und wirken lasse.

2. Was will ich bewirken?

Die Jugendlichen bekommen Lust darauf, sich mit sich selbst zu beschäftigen und sich selbst zu finden. Sie hören, dass sie gut sind, so, wie sie sind, ja, dass sie geliebt sind und von Gott „angesehene“ Persönlichkeiten. Die Jugendlichen erkennen, dass sie ihre Persönlichkeit weiterentwickeln können. Weil sie jetzt schon geliebt sind, wie sie sind, müssen sie nicht bleiben, wie sie sind.

3. Was ist das Besondere des Abends?

An diesem Abend steht jede und jeder persönlich im Mittelpunkt. Es ist ein Abend, an dem ich mich entdecken kann und wahrnehmen als die/der, die und der ich bin. Ein Abend der Wertschätzung und der positiven Aussagen. Ein Abend, an dem ich für mich ganz persönlich die Zusage hören und annehmen kann: Du musst dich nicht verstecken! Du bist gut so, wie du bist! Du bist wert-voll! Wenn es gelingt, dass jede und jeder das Gefühl hat, dass er persönlich in den Blick genommen ist wird es für jeden einzelnen zu einem besonderen Abend.

Mögliche Methoden

- Filmausschnitt: Life of Brian - wir sind alle Individuen
- Stellspiel: Die Gruppe teilt sich nach bestimmten Kriterien in immer kleiner werdende Gruppen auf: Was bestimmt meine Identität: meine Nationalität (diejenigen, die sagen, es bestimmt ihre Identität mit auf die eine Seite,



diejenigen, die das verneinen, auf die andere Seite). Die beiden Gruppen teilen sich bei der nächsten Frage wiederum jeweils in Gruppen auf (es entstehen vier Gruppen). Wie wichtig ist die Religion für



eure Identität? Die nächsten Fragen könnten sein nach dem Geschlecht, der Schulbildung, dem Essverhalten (Vegan, Vegetarisch, Andere), Beziehungsstatus, Politik, Musik und sexuelle Orientierung. Ziemlich schnell steht jemand alleine da. Ziel: Die Jugendlichen begreifen, dass sie heute ihre Identität selbst zusammenstellen und sie nicht von vorneherein vorbestimmt ist.

- ☉ Spiegeln, Spiegeln an der Wand - jede/r bekommt einen Spiegel, auf dem er/sich betrachten soll und Begabungen, Charaktereigenschaften notieren soll
- ☉ Charakterzüge schenken - Es gibt eine große Auswahl an Charaktereigenschaften auf Kärtchen, die zwischen den Teilnehmenden/BesucherInnen weitergegeben bzw. verschenkt werden.
- ☉ Persönlichkeitstest / Gabentest - einen kleinen Gabentest ausfüllen bzw. einen Persönlichkeitstest machen
- ☉ Fremdwahrnehmung - ein wertschätzendes Gespräch darüber führen, wie andere mich sehen und mich wahrnehmen
- ☉ Gottes Ebenbild - Ein großer Spiegel steht im Raum auf dem steht: „du bist Gottes Ebenbild“ oder „du bist ein angesehener Mensch“
- ☉ Geliebt - jeder bekommt einen Aufkleber „geliebt“
- ☉ Das kleine „ich bin ich“ Buch: Das kleine Ich-bin-ich ist ein kleines, nicht näher bestimmtes, buntes Tier, das auf der Suche nach seiner Identität ist. Das bunte Tier spaziert über eine Blumenwiese und trifft einen Frosch. Der Frosch möchte wissen was für ein Tier es ist. Das kleine Ich-bin-ich weiß keine Antwort. Verzweifelt fragt es nun verschiedene andere Tiere (Pferde, Fische, weiße Vögel, Nilpferde, Papageien, Hunde) ob jemand

wisse, wer es sei. Doch keiner weiß es. Das kleine Ich-bin-ich fragt sich schließlich: „Ob’s mich etwa gar nicht gibt?“. Plötzlich trifft es die Erkenntnis wie ein Blitz. Das bunte Tier erkennt: „Sicherlich - gibt es mich: - Ich bin ich!“. Das kleine Ich-bin-ich freut sich und gibt seine Erkenntnis sogleich an alle anderen Lebewesen weiter.



Hirschhausen
DIE PINGUIN-GESCHICHTE¹⁸ ODER:
WIE MAN SICH IN SEINEM
ELEMENT FÜHLT

Diese Geschichte ist mir tatsächlich passiert. Ich war als Moderator auf einem Kreuzfahrtschiff engagiert. Da denkt jeder: „Mensch toll! Luxus!“ Das dachte ich auch. Bis ich auf dem Schiff war. Was das Publikum angeht, war ich auf dem falschen Dampfer. Die Gäste an Bord hatten sicher einen Sinn für Humor, ich hab ihn nur in den zwei Wochen nicht gefunden. Und noch schlimmer: Seekrankheit hat keinen Respekt vor der Approbation. Kurzum: ich war auf der Kreuzfahrt kreuzunglücklich.

Endlich! Nach drei Tagen auf See, fester Boden. „Das ist wahrer Luxus!“ Ich ging in einen norwegischen Zoo. Und dort sah ich einen Pinguin auf seinem Felsen stehen. Ich hatte Mitleid: „Musst du auch Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: hat Gott bei dir die Knie vergessen?“ Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion.

Dann sah ich noch einmal durch eine Glasscheibe in das Schwimmbcken der Pinguine. Und da sprang „mein“ Pinguin ins Wasser, schwamm dicht vor mein Gesicht. Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Er war in seinem Element! Ein Pinguin ist zehnmals windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

*Tänzer! Und ich dachte:
„Fehlkonstruktion!“*

Diese Begegnung hat mich zwei Dinge gelehrt. Erstens: wie schnell ich oft urteile, und wie ich damit komplett danebenliegen kann. Und zweitens: wie wichtig das Umfeld ist, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig.

Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig. Und wer nicht so ist, wie die anderen sei getrost: Andere gibt es schon genug! Immer wieder werde ich gefragt, warum ich das Krankenhaus gegen die Bühne getauscht habe. Meine Stärke und meine Macke ist die Kreativität. Das heißt, nicht alles nach Plan zu machen, zu improvisieren, Dinge immer wieder unerwartet neu zusammen zu fügen. Das ist im Krankenhaus ungünstig. Und ich liebe es, frei zu formulieren, zu dichten, mit Sprache zu spielen. Das ist bei Arztbriefen und Rezepten auch ungünstig. Auf der Bühne nutze ich viel mehr von dem was ich bin, weiß, kann und zu geben habe. Ich habe mehr Spaß, und andere haben mit mir mehr Spaß. Live bin ich in meinem Element, in Flow!

Menschen ändern sich nur selten komplett und grundsätzlich. Wenn du als Pinguin geboren wurdest, machen auch sieben Jahre Psychotherapie aus dir keine Giraffe. Also nicht lange haldern: Bleib als Pinguin nicht in der Steppe. Mach kleine Schritte und finde dein Wasser. Und dann: Spring! Und Schwimm!

Und du wirst wissen, wie es ist, in Deinem Element zu sein.



➔ Christoph Geiser, Chassidische Variationen:

Ich bin ich, wenn ich, weil ich ich bin, ich bin, und du bist du, wenn du, weil du du bist, du bist. Bin ich aber, weil du du bist, ich, und bist du, weil ich ich bin, du, bist du nicht du und ich bin nicht ich.

Nicht ig.

Nichtig.

Nichtich bin ich, wenn ich, weil du du bist, ich bin, und du, weil du du bist, du bist.

Nicht ich bist du, wenn du, weil ich ich bin, du bist, und ich ich bin, weil ich ich bin.

Bist du, weil du, weil ich ich bin, du bist, nichtich, bin ich, wenn ich, weil du du bist, ich bin, nichtig.

Bin ich, weil ich, weil du du bist, ich bin, nichtich, bist du, wenn du, weil ich ich bin, du bist, nichtig.

Bist du, wenn du, weil du, weil ich ich bin, du bist, nichtich, bin ich, wenn ich, weil du du bist, ich bin, nicht ich.

Bin ich nicht ich, weil ich, weil du du bist, ich bin, bist du, weil ich ich bin, nicht du -

Bist du, mein' ich, bring mich jetzt nicht durcheinander! mein Ich!, wenn du, mein' ich,

weil du, weil ich, wenn ich, weil du du bist, ich bin, nicht ich bin, nichtich bist,

bin ich, wenn ich, weil ich, weil du du bist, ich bin, ich bin, nichtig.

Bin ich, wenn ich, weil ich, weil du du bist, ich bin, ich bin, nicht ich,



*bist du, wenn du,
weil du, weil ich
ich bin, du bist. du
bist, nichtich,*

*bist du nicht
ich und ich bin
nichtich.*

*Bist du, mein' Ich!,
bin ich.*

*Bin ich nicht du,
mein' ich, bist du
nicht ich.*

*Oder bist du denn -
Wahnsinn! - ich?*



Anmerkungen

- ¹ Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Individualitaet>, Stand 18.01.2015.
- ² Persönlichkeit, in: der Brockhaus, Psychologie, Mannheim 2001, Seite 432.
- ³ Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Individualist>, Stand 18.01.2015.
- ⁴ Vgl. Zimbardo, Philip; Gerrig, Richard: Persönlichkeit, in: Psychologie, Berlin, Heidelberg, New York 1999, Seite 522.
- ⁵ Vgl. s.o., Seite 523.
- ⁶ Vgl. http://www.gemeindepsychologie.de/fg-2-2010_11.html, Stand 21.01.2015)
- ⁷ Vgl. auch Buchtitel wie: „Wer bin ich und wenn ja, wieviele“ (Richard David Precht, 2007), „Das erschöpfte Selbst: Depression und Gesellschaft in der Gegenwart“ (Alain Ehrenberg und Axel Honneth, 2008), „Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte“ (Axel Honneth, 2010).
- ⁸ Vgl. Gabriel, Karl: Individualisierung, in: Lexikon für Theologie und Kirche kompakt, Band 1, Freiburg 2002, Spalte 761f.
- ⁹ Vgl. Kerstin Eva Zeter: http://www.planet-wissen.de/natur_technik/fortpflanzung/vererbung/, Stand 05.09.2014.

- 10 Vgl. Klessmann, Michael: Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2004, Seite 63f.
- 11 Vgl. Institut für Corporate Identity&Teamentwicklung: <http://www.cit-consult.de/emotion-blog/61/Produkt-der-Gene-Opfer-der-Erziehung-Oder-selbstbewusst-handeln.htm>, Stand 16.01.2015.
- 12 Zimbardo, Philip; Gerrig, Richard: Persönlichkeit, in: Psychologie, Berlin, Heidelberg, New York 1999, Seite 547.
- 13 Eckstein, Hans-Joachim. Du liebst mich - also bin ich: Gedanken, Gebete, Meditationen. Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1989.
- 14 Aus dem Theaterstück „Kunst“ von Yasmina Reza; Hughes & Brecht (1975), ordnen den zweiten Satz einem Chassidischen Rabbi zu.
- 15 Vgl. Singer, Herta; Malcherczyk, Christine: Konfliktmanagement, Gütersloh 2005.
- 16 Vgl. http://www.songtextemania.com/was_wir_alleine_nicht_schaffen_songtext_xavier_naidoo.html, Stand 18.01.2015.
- 17 Vgl. Zimbardo, Philip; Gerrig, Richard: Persönlichkeit, in: Psychologie, Berlin, Heidelberg, New York 1999, Seite 543.
- 18 <http://www.hirschhausen.com/glueck/die-pinguingeschichte.php>. Stand 18.01.2015.



Hier ist Platz für Running Gag-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Theater/Pantomime-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Video/Foto-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Nächster Halt: „ungewiss“

Katharina Roth, Horgenzell

Warum an Gott glauben?

Einleitung

Ich saß einmal in einer Kneipe zusammen mit anderen Christen und redete mit ihnen über Gott und die Welt. Ich fühlte mich wohl und verstanden und so erzählte ich auch, dass ich manchmal an bestimmten Glaubensinhalten zweifle und mir dann plötzlich nicht mehr so sicher bin in meinem Glauben. Und dass ich mich hin und wieder verunsichern lasse durch Nichtchristen, weil ich, selbst wenn ich mich mit Argumenten für Gott schwindelig rede, doch keinen unwiderlegbaren Beweis für Gott und meinen Glauben vorbringen kann. Ich frage mich dann, ob ich wirklich sicher sein kann, dass das alles wahr ist mit der Bibel und mit Jesus. Kenne ich Gott überhaupt wirklich? Und warum glaube ich eigentlich an einen gütigen und liebenden Gott? Weil ich von klein auf in der Sonntagsschule von dem „lieben Gott“ gehört habe? Was ist, wenn das alles gar nicht stimmt und Gott mit mir gar keine persönliche Beziehung will? Meistens bin ich mir felsenfest sicher in meinem Glauben und ich spüre Gewissheit, dass Gott mir ganz nahe ist, aber dann plötzlich kommen diese Fragen in mir auf und ich bin mir nicht mehr sicher, ob das wirklich Gott ist, den ich da spüre.

Als ich das alles losgeworden war, was mich bewegt, merkte ich, dass die Anderen aufgehört hatten zu reden und mich anstarrten. Vorwurfsvolle Blicke und die Antwort auf meine Offenheit trafen mich wie ein Schlag: „Als Christ musst du halt einfach glauben!“ Und als ob das nicht schon hart genug für mich gewesen wäre, schob Einer noch ein Bibelzitat hinterher: „Sie müssen Gott aber in festem Vertrauen bitten und dürfen nicht zweifeln. Wer zweifelt, ist wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird. Ein solcher Mensch bilde



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

sich nicht ein, dass er vom Herrn etwas erhalten wird: Er ist ein Mann mit zwei Seelen, unbeständig auf all seinen Wegen.“ (Jakobus 1,6-8)

Das hatte gegessen!

„Einfach glauben“ - das möchte ich ja! Nur ist „einfach glauben“ nicht immer so „einfach!“

Ich schämte mich damals, dass das mir nicht immer so „einfach“ fällt zu glauben und nahm mir vor in Zukunft ein besserer Christ zu sein und solche Zweifel nicht mehr zuzulassen.

Aber auch das ist nicht immer so einfach und so ist mir das auch nicht gelungen!

Aber dazu später nochmal.

Gerade die Jugend ist die Phase, wo man den Sonntagsschulglauben zu hinterfragen beginnt. Ein wichtiger Schritt in der Entwicklung einer tiefen erwachsenen Glaubensbeziehung. Doch es entstehen tausende von Fragen. Manches wird plötzlich hinterfragt, was vorher noch so selbstverständlich war und so wächst auch mal der eine oder andere Zweifel. Und plötzlich steht die Frage im Raum: „Warum soll ich an Gott glauben?“ Man sehnt sich nach Gewissheit und ist deshalb auf der Suche nach Beweisen für den eigenen Glauben. Wie gerne würde man zu denjenigen Christen gehören, die ohne solche Beweise so eine feste Glaubenszuversicht haben, dass sie jederzeit sagen können: „Ich weiß woran und warum ich glaube!“

Christen sind auch nur Menschen

Mit diesem Wunsch nach Klarheit und Beweisen sind weder Jugendliche noch Christen nicht alleine. Es liegt in der Natur von uns Menschen, dass wir den Dingen gerne ganz genau auf den Grund gehen und Klarheit und Sicherheit herstellen wollen, eine Bestätigung unserer Annahmen. Auf etwas



zu vertrauen, ohne Garantieschein, dass fällt den Meisten von uns sehr schwer. Ständig kommen wir in unserem Alltag in Situationen, in denen wir uns fragen: „Soll ich das wirklich glauben?“ Wir suchen nach einer Bestätigung, dass eine bestimmte Aussage stimmt, sich etwas wirklich lohnt oder jemand es wirklich gut mit uns meint.

Und so wie wir gerne in unserem Alltag Beweise haben möchten, so suchen wir auch in Glaubensfragen nach Bestätigung. Es plagen uns Glaubenszweifel und gleichzeitig ist da aber auch der tiefe Wunsch bedingungslos an Gott glauben zu wollen. Nicht selten fällt da der Satz: „ich würde ja glauben, wenn ich wüsste ...“ - Wir möchten erst durch Beweise bestätigt wissen, dass es sich lohnt an Gott zu glauben, bevor wir bereit sind uns richtig auf ihn einzulassen. Zwischen diesem Wunsch bedingungslos an Gott glauben zu wollen und den Glaubenszweifeln drohen wir manchmal zu verzweifeln.

Glauben ist nicht Wissen(schaft)

Jeder kennt wohl den Satz: „Glauben ist nicht Wissen!“ Dieser Satz hat durchaus seine Berechtigung.

Denn „Glauben“, unterscheidet sich von „Wissen“ grundlegend.

Umgangssprachlich wird „Wissen“ meist als „Wahrheit“ definiert und „Glauben“ als das Gegenteil von „Wissen“ beschrieben - also mit „Nicht-Wissen“ oder sogar „Unwahrheit“ gleichgesetzt.

In dem Bedeutungswörterbuch Duden wird „Wissen“¹ definiert als bewiesene Gesamtheit von Kenntnissen, die jemand hat, „Glaube“ dagegen, als

„gefühlsmäßige, nicht von Beweisen, Fakten bestimmte Gewissheit“.² Der Duden spricht hier also nicht nur vom „Glauben“ gleichgesetzt mit einer Wahrscheinlichkeitsvermutung und schon gar nicht von „Un-



wahrheit“. Der Duden definiert „Glauben“ als „Gewissheit“ - dessen Daseinsberechtigung allerdings nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht.



Die Wissenschaft, als methodische

Suche nach Klarheit hat uns, auf der Suche nach Erkenntnissen, in der Menschheitsgeschichte bisher schon so manchen guten Dienst erwiesen. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen versuchen auch die Wahrhaftigkeit des christlichen Glaubens durch wissenschaftliche Methoden zu beweisen bzw. zu widerlegen. Dabei stoßen diejenigen allerdings immer wieder an Grenzen. Es scheint, als widerspräche der Glaube an Gott der Wissenschaft und ihren Erkenntnissen.

Das Problem dabei ist aber nicht der vermeintliche Gegensatz von Wissenschaft und dem christlichen Glauben. Wir müssen uns auch nicht zwischen Wissenschaft und Gott entscheiden. In der Menschheitsgeschichte gab es sehr viele berühmte Wissenschaftler, die überzeugte Christen waren. Das prominenteste Beispiel ist Isaac Newton. Und auch heute gibt es noch viele Wissenschaftler, die an einen persönlichen Gott glauben.

Das Problem mit der Wissenschaft und dem Glauben an Gott ist ein ganz anderes: Wissenschaftler befassen sich mit „Wie-Fragen“: Wie funktioniert etwas? Wie laufen Prozesse in Raum und Zeit ab? Die Wissenschaft schließt dabei ein Handeln von Gott bereits im vornerein methodisch aus. Sie betrachtet die Welt so als gäbe es keinen Gott. Unsere Wirklichkeit, unsere Erfahrungen beinhalten aber mehr als das, was sich mit rein naturwissenschaftlichen Methoden erforschen lässt. Dazu kommt, dass Gott, als Schöpfer aller Dinge - also auch der Naturgesetze, über den weltlichen Dingen steht, die ja seiner Ordnung folgen. Gott steht also jenseits unseres wissenschaftlichen Erkenntnishorizonts. Deshalb ist es nicht möglich Gott durch die Wissenschaft zu beweisen oder zu erklären. Allerdings ist es auch nicht möglich Gott wissenschaftlich zu widerlegen.

Die Wissenschaft hat uns Menschen bisher viele wichtige Einsichten geliefert und wird sicherlich auch in Zukunft noch die eine und andere Erkenntnis liefern, wer aber Gott sucht oder Glaubenszweifel hat, wird Gott und die Antwort auf seine Fragen nicht durch die Wissenschaft finden.

Wir dürfen mit Gewissheit an Gott glauben. Aber wissenschaftliche Beweise und Erkenntnisse werden uns nicht zu dieser Glaubensgewissheit helfen. Glaubensgewissheit gründet allein auf Gottes Wort. Im christlichen Sinn ist „Glaube“ also eher gleichzusetzen mit „Glaubensgewissheit, die in dem tiefen Vertrauen zu Gott gründet“. Unsere christliche Glaubensgewissheit basiert nicht auf unwiderlegbarem erworbenem Wissen, sondern auf Hoffnung und Vertrauen. Das Vertrauen darauf, dass Jesus mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen das Handeln Gottes ist, ist das Zentrum unseres christlichen Glaubens.

In der Bibel dürfen wir lesen: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ (Hebräer 11,1)

Wenn wir den Brief an die Hebräer wortwörtlich nehmen, bedeutet Glaube also auch, dass wir nicht zweifeln. Sind wir also schlechte Christen, wenn wir trotzdem Momente des Zweifels kennen?

Zweifeln erlaubt?!

Schauen wir in den Duden, wir dort „Zweifel“ folgendermaßen beschrieben: „Bedenken, schwankende Ungewissheit, ob jemandem, jemandes Äußerung zu glauben ist, ob ein Vorgehen, eine Handlung richtig und gut ist.“³

Auch als gläubige Christen kommen wir manchmal an den Zweifeln nicht vorbei. Auch als Christen kommen wir manchmal in Situationen, wo wir unseren Glauben in Frage stellen. Wir sind uns plötzlich nicht mehr sicher in unserem Glauben und bekommen Zweifel daran, dass es Gott wirklich gut mit uns meint.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Thema	Die Gründe für Zweifel im Glauben können unterschiedlich sein. Vielleicht sind die Zweifel entstanden, weil ein Gebet nicht erfüllt wurde oder weil wir Angst haben vor einer Enttäuschung. Der Zweifel schützt uns somit vor einer (erneuten) Enttäuschung. Oder wir zweifeln, weil wir über unser logisches Vorstellungsvermögen stolpern. Wir möchten richtig erkennen, um dann auch richtig zu handeln. Egal wie und warum die Zweifel entstanden sind: Wachsen die Zweifel an unserem Glauben, sind wir meistens über uns selbst enttäuscht. Gerne würden wir zu den „Gesegneten“ gehören, die jederzeit glauben können ohne zu sehen. Wir schämen uns, dass unser Glaube so schwach und klein ist. Die Zweifel empfinden wir wie eine Krankheit, die unseren Glauben schwächt.
Workshop	
JAT Gestaltung	Aber Zweifel sind nicht grundsätzlich schlecht - auch nicht die Glaubenszweifel. Um nochmal auf den Vergleich mit der Krankheit zurückzukommen: Es ist unangenehm krank zu sein, Fieber und Schüttelfrost zu haben. Aber schlimmer ist es, wenn wir den Krankheitserregern schutzlos ausgeliefert sind. Symptome wie Fieber und Schüttelfrost unterstützen unseren Körper bei der Genesung und normalerweise sind wir nach einiger Zeit wieder gesund und unser Immunsystem geht gestärkt aus der Krankheit hervor. Sowie Fieber und Schüttelfrost können auch Glaubenszweifel Symptome für „ungesunde“ Stellen in unserem Glauben sein. Vielleicht haben wir eine falsche Vorstellung von Gott oder davon, wie das Leben mit ihm funktionieren müsste. Werden diese Vorstellungen nie hinterfragt, bleibt der Glaube einseitig und ungesund. Gehen wir diesen Zweifeln jedoch nach, bekommt unser Glaube Substanz. Indem wir uns trauen unsere Ängste und Enttäuschungen auszusprechen oder über unsere Verständnisschwierigkeiten der Bibel zu sprechen öffnen wir die Möglichkeit unsere Beziehung zu Gott zu vertiefen. Wo Zweifel angegangen und überwunden werden, kann der Glaube (wieder) wachsen. Denn eine gesunde Beziehung lebt von Ehrlichkeit und Kontakt. Wenn wir also in Kontakt zu Gott bleiben und ihm gegenüber ehrlich äußern was uns bewegt, auch wenn es Zweifel sind, ist das das Fundament für eine ehrliche Glaubensbeziehung.
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	Viel gefährlicher ist es, wenn wir unsere Fragen und Zweifel nicht so offensiv angehen, weil wir denken, dass wir solche kritischen Gedanken als Christen gegenüber Gott nicht haben dürfen. Sprechen wir nicht über unsere Zweifel, weil wir selber so erschüttert darüber sind, dass diese Zweifel überhaupt existieren oder sogar Angst haben auch noch Andere in ihrem Glauben zu beirren, verhindern wir unter Umständen, dass unser Glaube wieder „gesund“ werden kann.

Der Autor Fredy Staub weißt in seinem Buch: „Glauben? Vergiss es! Warum sich Zweifeln lohnt“⁵ auf den positiven Aspekt von Zweifeln hin. Dabei erzählt von den Pharisäern: Die Pharisäer waren eine streng gläubige Gruppe zur Zeit Jesu. Die Meisten von ihnen hatten feste Glaubensansichten wie eine Gesellschaft nach Gottes Vorstellung zu sein habe und ließen dabei Zweifeln keinen Raum. Sie ließen sich auch von Jesus nicht herausfordern, diese Überzeugungen in Frage zu stellen. Ihr Glaube war zwar fest und bekam keine Risse, aber die Pharisäer verpassten dadurch auch die Chance, Gott selbst in Jesus seinem Sohn, zu begegnen.

Es muss aber auch beachtet werden, dass nicht nur eine erzwungene zweifelsfreie Einstellung eine tiefe vertrauensvolle Beziehung zu Gott behindern kann. Auch ein Zuviel an Zweifeln kann verhindern, dass wir die entscheidenden Augenblicke mit Gott nutzen. „In diesem Fall ist der Zweifel nicht ein Symptom, sondern die Ursache für einen ungesunden Glauben. Wer grundsätzlich alles in Frage stellt, steht in der Gefahr, immer nur mit halbem Herzen bei einer Sache zu sein. Der Vorteil einer solchen Haltung ist, dass man keine feste Position beziehen muss. Der Nachteil ist, dass Gott ein abstraktes Gedankengebäude bleibt. Gott wird kein persönliches Gegenüber. Man traut ihm nicht zu, dass er z.B. bei Schwierigkeiten eingreift oder jeden Menschen liebt.“⁴

Ebendas meint auch Jakobus in seinem Brief wenn er schreibt: „Sie müssen Gott aber in festem Vertrauen bitten und dürfen nicht zweifeln. [...]“ (Jakobus 1,6-8)

Dieser Satz soll nicht diejenigen verurteilen, die mit Zweifeln und Fragen vor Gott stehen. Der Satz sagt vielmehr, dass wir uns von Gott entfernen, wenn wir uns mit unseren Zweifeln und Fragen nicht vertrauensvoll an ihn wenden, weil wir ihm nicht zutrauen etwas in uns zu verändern. Wenn wir Gott nicht um Antworten bitten, dann werden wir auch keine Antworten bekommen, weil wir sie nicht wirklich wollen.

Jesus und die Zweifler

Auch in der Bibel lesen wir nicht nur vom tiefen Glauben der Menschen, von Anfang an begegnet uns auch immer wieder der Zweifel. So zweifeln bereits Adam und Eva daran, dass es besser ist die Früchte von einem bestimmten Baum nicht zu essen. (1. Mose 3, 1-24) Die Israeliten hatten Zweifel, dass sie das Land, das Gott ihnen versprochen hat, wirklich erobern können würden (4. Mose 13,1- 14,4). Und Petrus

zweifelte an Jesus Worten, dass das Wasser ihn trotz der hohen Wellen tragen würde und das, obwohl er schon ein paar Schritte auf der Oberfläche des Sees getan hatte (Matthäus 14,22-33).

Der bekannteste Zweifler in der Bibel ist der Jünger Thomas:

Thomas war nicht dabei, als sich der auferstandene Jesus zum Ersten Mal seinen Jüngern gezeigt hat. Als seine Freunde ihm nun von der Auferstehung erzählen fällt es ihm sehr schwer ihnen zu glauben, dass sie Jesus gesehen haben. Er fragt seine Freunde „Warum soll ich das glauben?“ Er verlangt Beweise: Er will Jesus nicht nur mit eigenen Augen sehen, sondern er stellt seinen Glauben an die Bedingung Jesus auch Anfassen zu dürfen. Erst wenn er Jesus und dessen Wunden von den Nägeln selbst gesehen und gespürt hat, ist er bereit zu glauben - sonst nicht! Acht Tage später, zeigt Jesus sich nochmals seinen Jüngern. Diesmal ist auch Thomas unter ihnen. Und Jesus geht direkt auf Thomas zu und konfrontiert ihn mit dessen Zweifeln. Aber nicht indem Jesus Thomas Vorwürfe macht. Jesus möchte Thomas den Wunsch nach Beweisen für seine Auferstehung gerne erfüllen. Er fordert Thomas auf, gerade das zu tun, wonach Thomas verlangt hat. „Schau dir meine Hände an und leg deine Finger in meine Wunden. Hör auf zu zweifeln und glaube!“ Und Thomas erkennt Jesus und antwortet „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh. 20,24-28)

Thomas wollte ja gerne glauben! Aber er brauchte einen Beweis - ein Zeichen. Obwohl er sich entschieden hatte Jesus nachzufolgen und schon mit eigenen Augen gesehen hat welche Wunder Jesus vollbringen kann, konnte er nicht glauben, dass Jesus wirklich auferstanden war. Aber trotzdem wendet sich Jesus nun nicht von Thomas ab, verurteilt ihn für seine Zweifel oder hält ihm eine Moralpredigt. Jesus nimmt Thomas´ Wunsch nach Glaubensgewissheit ernst. Er zeigt Thomas seine Hände und lässt ihn seine Wunden fühlen.

Jesus fordert aber auch immer wieder auf, ohne sichtbare Beweise zu



glauben, wie es in Hebräer 11,1 steht. „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Auch dieser Satz heißt nicht, dass er diejenigen verurteilt und wegstößt die nicht so bedingungslos glauben können, sondern drückt nur Jesus Wunsch aus, dass wir Gott trotz unserer Zweifel vertrauen sollen. So zieht Jesus Petrus zwar aus dem Wasser und errettet ihn damit buchstäblich davor in seinen Glaubenszweifeln zu ertrinken, Jesus fragt Petrus aber auch: „[...] Warum hast du gezweifelt?“ (Mätth. 14,31) Und so spricht Jesus auch in der Geschichte des ungläubigen Thomas: „[...] Gesegnet sind die, die mich nicht sehen und dennoch glauben.“ (Joh. 20,29)



Lohnt es sich an Gott zu glauben?

Bleibt die Frage, was wir davon haben, wenn wir an Gott glauben - Was bringt mir der Glaube?

Wenn es um Gott und die Frage geht, ob sich der Glaube lohnt, begegnet einem häufig ein Gedankenexperiment aus der christlichen Philosophie: „Pascals Wette“. Diese Wette gilt als das berühmteste Argument für den Glauben an Gott. Dieses Gedankenspiel sagt aus, dass wir nichts zu verlieren haben, wenn wir an Gott glauben. Denn selbst wenn es Gott nicht gäbe würde uns durch den Glauben an ihn kein Schaden entstehen. Der Glaube an Gott, so Blaise Pascal, sei stets die bessere Alternative. Die Pascalsche Wette ist also eine Kosten-Nutzen-Analyse, die dem Zweifler den Glauben an Gott schmackhaft machen soll.⁷

Allerdings geht es im Glauben nicht darum eine Kosten-Nutzen-Analyse aufzustellen. Es geht darum sich auf Gott einzulassen und mit ihm in eine Beziehung zu treten. Die ernsthafte Suche nach Gott und der Wunsch Gott zu begegnen, das ist es was den christlichen Glauben ausmacht, und nicht das Abwägen von Vor- und Nachteilen. Man kann und sollte so niemandem zum Glauben überreden. Denn ein Mensch der nur an Gott glaubt, weil er sich davon den für ihn größten Gewinn



verspricht, der ist nur scheinbar gläubig. So einem Menschen geht es nicht darum wirklich Gewissheit im Glauben zu finden und in eine Beziehung zu Gott zu treten. Wer ernsthaft in Betracht ziehen möchte, dass es einen Gott gibt der es wohlwollend mit uns

meint, der versucht herauszufinden wer und wie dieser Gott ist, ohne abzuwägen welchen Nutzen er daraus ziehen kann.

Gott geht es nicht darum uns zu beweisen, dass es sich mehr für uns lohnt an ihn zu glauben als ohne ihn durch die Welt zu gehen. Gott möchte mit uns in eine Beziehung treten. Er bietet uns Freundschaft und Gemeinschaft an und jeder von uns muss für sich selbst entscheiden, ob ihm das etwas bringt.

Zusammenfassung - Mit Gottvertrauen ins Ungewisse!

Damals, in der Situation am Anfang, hätte ich mir gewünscht, dass Jemand aus der Runde zu mir sagt, dass ich mir wegen meiner Fragen und Zweifel keine Gewissensbisse zu machen brauche. Es wäre schön gewesen, wenn jemand aus der Runde mir Verständnis für meine Zweifel und Fragen gegenüber gebracht hätte. Viel wichtiger ist jedoch, dass ich gemerkt habe, dass Gott selbst mir jederzeit zuspricht meine Fragen und Zweifel offen zu äußern. Ich muss meine Zweifel nicht unterdrücken, denn auch in all meiner Ungewissheit darf ich mir doch immer sicher sein, dass Gott mich liebt. Den Beweis dafür hat Jesus schon vor langer Zeit am Kreuz gebracht.

Gott gibt uns die Zusage, dass wir Zweifel dürfen ohne zu Verzweifeln. Niemand braucht sich zu schämen, wenn er Phasen erlebt, in denen er Glaubenszweifel hat. Wichtig ist nicht, ob wir Zweifel haben,

sondern wie wir mit diesen Zweifeln umgehen. Denn „wo das Licht des Glaubens scheint, wirft es zwangsläufig Schatten des Zweifelns“⁶.

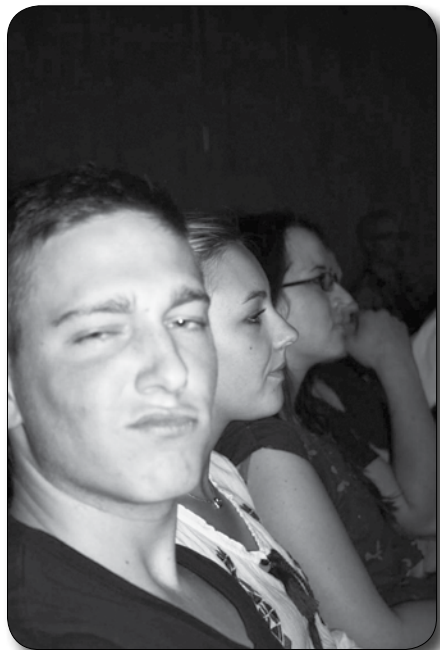
Gott fordert uns zwar heraus, auch ohne Beweise zu glauben, er ist jedoch auch bereit unsere Zweifel aus dem Weg zu räumen. Er lässt die Fragen zu und wendet sich nicht von den Zweifelnden ab, so wie Jesus die Zweifelsfragen von Thomas kannte und trotzdem liebevoll auf ihn zuzuging. Diese helfende Liebe von Jesus bewirkte in Thomas, dass er wieder Vertrauen in Jesus fassen konnte: „Mein Herr und mein Gott.“ (Joh. 20,24-28) Wir lernen aus dieser Geschichte, dass wir unsere Zweifel ehrlich zu Gott bringen dürfen. So können Zweifel auch in uns dafür sorgen, dass unsere Beziehung zu Gott tiefer wird, obwohl wir nicht alles nachvollziehen können, was Gott tut oder denkt. Unsere Ungewissheit kann ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer vertrauensvollen Glaubensbeziehung sein, denn Zweifel können dafür sorgen, dass unsere Beziehung zu Gott aufrechterhalten und lebendig bleibt. Im Gottvertrauen können wir dann mit sicheren Schritten im Glauben weitergehen. Weil da wo der Zweifel alles ins Wanken bringen kann, was wir einmal geglaubt haben, bringt uns das Vertrauen zu Gott dazu, trotz allen Fragen zu sagen: Ich glaube!

Wenn durch die Glaubenszweifel jedoch das Vertrauen in Gott nicht wächst besteht die Gefahr, dass wir uns von Gott entfremden und unser Glauben nur von äußeren Umständen abhängig ist und so unsere persönliche Beziehung zu Gott Schaden nimmt.

Was will ich vermitteln?

Wir können uns im wissenschaftlichen Sinne nie sicher sein, ob es wirklich einen Gott gibt. Es geht aber auch nicht darum Beweise und Argumente für den Glauben an Gott zu nennen.

Unsere Glaubensgewissheit rührt aus einem tiefen Vertrauen und Hoffnung heraus, nicht aus Wissen und Bewei-



sen. Es geht darum sich auf Gott einzulassen und nicht der Frage nachzujagen, was es mir bringt, an Gott zu glauben. An Gott zu Glauben bedeutet darauf zu vertrauen, dass es ihn gibt, auch wenn ich noch nicht genau weiß wer und wie Gott ist.



Glaube ist ein Geschenk, das man nicht erzwingen kann.

Wichtig ist dabei nicht, wie groß mein Glaube ist den ich mitbringe und dass dieser Glaube alle Zweifel widersteht. Viel wichtiger ist, dass wir den Wunsch Gott kennenzulernen und an ihn zu glauben nicht verlieren. Jeder, der sich Glaubensgewissheit wünscht, kann das Gott sagen und ihm gegenüber seine Zweifel nennen. Gott ärgert sich darüber nicht. Da er jeden Menschen kennt, weiß er sowieso, wo es dem einzelnen schwer fällt, ihm zu vertrauen.

Wo Zweifel und Fragen vertuscht werden, ändert sich nichts. Wo ein Mensch aber ehrlich über seine Glaubenszweifel spricht, schafft er die Möglichkeit seine Beziehung zu Gott zu vertiefen.

Was will ich bewirken?

Jede/r soll für sich die Erfahrung machen dürfen, dass es Ok ist, wenn man Fragen und Glaubenszweifel hat. Der Wunsch nach Sicherheit und Wissen ist menschlich. Im Austausch miteinander und im Gespräch mit Gott können wir lernen unverkrampft mit Glaubenszweifeln umzugehen, ohne die Zweifel ersticken zu wollen oder wissenschaftliche Beweise und Argumente für den Glauben zu suchen.

Wir müssen unseren Glauben nicht vor Anderen oder uns selbst rechtfertigen. Es geht darum sich zu trauen, auf Gott einzulassen, ohne danach zu fragen, ob es sich für uns lohnt.

Was ist das Besondere an dem Abend?

Der Abend schafft die Möglichkeit einmal sämtliche Glaubensfragen und Zweifel, die uns bewegen, offen zu nennen. Dabei finde ich es besonders wichtig eine Brücke zu schaffen zwischen dem ehrlichen tiefen Wunsch Glauben zu wollen und den Glaubenszweifeln die uns beschäftigen.



Die Herausforderung des Abends sehe ich in der Vermittlung wie wichtig gelebte Glaubenszweifel in der Beziehung zu Gott sein können, und dabei nicht zu versuchen den christlichen Glauben durch Argumente beweisen und rechtfertigen zu wollen. Dabei muss sehr sensibel drauf geachtet werden, dass man nicht den Eindruck schafft, es wäre nicht notwendig klar zu Gott Position zu beziehen und es gäbe keine Glaubensgewissheit.

Der Wunsch Glauben zu wollen und die Gewissheit sich mit diesem Wunsch voller Vertrauen an Gott wenden zu dürfen, trotz Unklarheiten, Fragen und Zweifeln, soll im Mittelpunkt stehen.

Schön wäre, wenn wir erreichen, dass in manchen Teilis und auch Besuchern des Abends trotz der Frage: „Warum soll ich an Gott glauben?“, die vertrauensvolle Neugier wächst, Gott (noch näher) kennenzulernen und sie bereit sind, ihre Fragen offen zu stellen und ihre Zweifel ehrlich vor Gott zu bringen.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Duden (2014): Stichwort: Ungewiss: <http://www.duden.de/rechtschreibung/ungewiss>
- ² Vgl. Duden (2014): Stichwörter: Glaube und Wissen: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Glaube>; <http://www.duden.de/rechtschreibung/Wissen>
- ³ Vgl. Duden (2014); Stichwort: Zweifel: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Zweifel>
- ⁴ <http://www.mehrglauben.de/vertiefen/mit-dem-herzen-glauben/zweifel-ameisen-in-den-hosen-des-glaubens/18-1001-40>

- 5 Staub, Fredy (München 2005): Glauben? Vergiss es! Warum sich Zweifeln lohnt; S.100
- 6 Dr. Wieser, Friedrich Emanuel: Wenn der Glaube plötzlich weg ist...; http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:Evwyx0lvjW8J:www.baptisten-muenchen.de/uploads/media/themen_04.pdf+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de
- 7 Vgl. Wikipediaeintrag (2014), Stichwort: Pascalsche Wette: http://de.wikipedia.org/wiki/Pascalsche_Wette

Quellen:

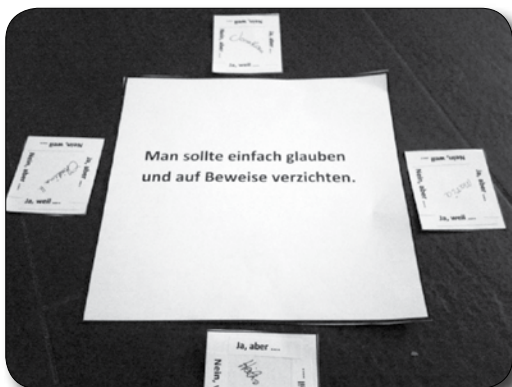
- ☉ ERF Medien e.V.: Zweifel - Ameisen in den Hosen des Glaubens; <http://www.mehrglauben.de/vertiefen/mit-dem-herzen-glauben/zweifel-ameisen-in-den-hosen-des-glaubens/18-1001-40>
- ☉ Staub, Fredy (München 2005): Glauben? Vergiss es! Warum sich Zweifeln lohnt
- ☉ Dr. Wieser, Friedrich Emanuel: Wenn der Glaube plötzlich weg ist...; http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:Evwyx0lvjW8J:www.baptisten-muenchen.de/uploads/media/themen_04.pdf+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de
- ☉ ERF Medien e.V.: Glaube & Wissenschaft; <http://www.mehrglauben.de/informieren/standpunkte-finden/glaube-wissenschaft/8-1001-56>
- ☉ Spieß, Jürgen (2008): Sind Glaube und Wissenschaft Gegensätze?; <http://www.christ-online.de/content/view/393/63/>

Ideen zu Methoden für den Impuls am Morgen:

(a) Quadrat-Methode

(in Anlehnung an: Anneliese Hecht (2008): Kreative Bibelarbeit: Methoden für Gruppen und Unterricht)

In der Mitte des Raumes sind verschiedene quadratische Plakate



ausgelegt, auf denen je eine These steht (auch mehrere Plakate mit gleicher These sind möglich). Jeder bekommt nun einen quadratischen Zettel mit 4 Satzanfängen zu möglichen Stellungennahmen.

- Ja, weil: ... Volle Zustimmung, Begründung warum
- Ja, aber: ... Eher Zustimmung aber Einwand bzw. Einschränkung
- Nein, weil: ... Volle Verneinung, Begründung warum
- Nein, aber: ... Eher Verneinung, aber dennoch Beschränkte Zustimmung

Nun soll sich Jeder zu einem Plakat setzen und seinen Zettel verdeckt mit dem Anfangssatz der zu seiner persönlichen Stellungnahme passt, an eine der 4 Kanten des Thesenplakats anlegen. Dann werden die Zettel gemeinsam aufgedeckt. Nun wird kurz Zeit gegeben für einen gemeinsamen Austausch an den jew. Plakaten über die verschiedenen oder auch gleichen Stellungnahmen zu den jew. Thesen. Es wird mehrfach durchgewechselt: Jeder geht mit seinem Zettel zu einer anderen These.

(b) Zweifel zu Gott bringen

In der Mitte wird eine liturgische Mitte aufgebaut. Jeder bekommt nun einen Zettel auf dem er/sie seine/ihre Glaubensfragen und -zweifel (anonym) aufschreiben kann. Alle sind nun eingeladen ihren Zettel mit den Fragen und Zweifeln symbolisch zu Gott zu bringen, indem sie die Zettel zusammengefoldet in die liturgische Mitte legen.



Workshop-Ideen (<http://arbeitshilfe.jat-online.de>)

Thema

Hier ist Platz für Ideen zum Impuls / zur Verkündigung

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hier ist Platz für Bar-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hier ist Platz für Einlade/PR-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Interaktiv/All inclusive-Workshop Ideen

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Hier ist Platz für Running Gag-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Theater/Pantomime-Workshop Ideen

Thema	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
Workshop	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
JAT Gestaltung	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
JAT News	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
Organisation	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
Zum Schluss	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>

Hier ist Platz für sonstige Ideen und Liedvorschläge

Abkürzungen der Liederbücher:

- EG Evangelisches Gesangbuch
- EM Gesangbuch der EmK
- FJ(1-4) Feiert Jesus (1-4)
- HW Himmelweit
- HW+ Himmelweit plus
- JMT Jede Menge Töne
- KiLiBu Kindertiederbuch
- TOP26 TOP 26

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Nächster Halt: „Tellerrand“

Achim Schubarth, Treuchtlingen

Die Welt ist so groß und ich bin so klein.

Wir Menschen sind eigenartige Wesen. Einerseits wollen wir möglichst unabhängig sein, selbst bestimmen, was wir tun und lassen wollen. Andererseits kommen wir immer wieder in Situationen, da wünschen wir uns, jemand anderes sagte uns, wo's lang geht, nähme uns Entscheidungen ab, gerade die schwierigen. Einerseits wollen wir gerne maximale Freiheit genießen, möglichst auf nichts und niemand Rücksicht nehmen müssen. Andererseits ärgern wir uns schnell über andere, die nur an sich denken und unsere Bedürfnisse und Ansprüche ignorieren.



Einerseits sehen wir uns gern im Zentrum unserer Welt, von wo aus wir alles im Griff haben. Andererseits wünschen wir uns manchmal ein Über-Ich, ein höheres Wesen, einen Gott, das/der steuernd eingreift, Dinge nicht zulässt, die wir für falsch, ungerecht, katastrophal halten, aber nicht beeinflussen können.

Das Bild vom Tellerrand, über den man hinaus schauen soll, greift diese Widersprüche auf. Es mahnt dazu, nicht nur auf meinen Teller und die darin befindliche Suppe zu schauen, sondern auch über den Teller hinaus, auf diejenigen etwa, die am gleichen Tisch sitzen und keine Suppe haben, oder auch darauf, woher meine Suppe eigentlich kommt.

Ich finde, das Bild hat eine gewisse Schwäche - es geht doch eigentlich gar nicht anders: wenn man als großer Mensch vor seinem ja relativ kleinen Teller sitzt, muss man zwangsläufig über dessen Rand hinaus schauen. Zumindest das, was direkt um meinen Teller herum passiert, kann ich doch von meiner Warte aus gar nicht ausblenden.

Ich versuch's deshalb mit einem Perspektivwechsel: Mein Teller ist groß, ich bin klein und sitze im Teller. Über mir das Firmament der weiß gestrichenen Küchen- oder Esszimmer-Decke. Regelmäßig erscheint über dem Tellerrand ein großer Löffel und versorgt mich mit Kloß mit Soß oder eine große Gabel mit Grillgut. Mit allem, was ich

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss



brauche, werde ich versorgt. Nachts, wenn's dunkel ist, entsorge ich meine Verdauungsendprodukte über den Tellerrand. Dann schlafe ich zufrieden und in der Gewissheit, gut geschützt zu sein, ein.

Irgendwann erwacht in mir die Neugier: was ist eigentlich jenseits des Tellerrands? Ist das weiße Firmament wirklich so unendlich, wie es scheint? Und wo kommen eigentlich die Löffel und Gabeln mit ihren Leckereien her? Ich bin mir dessen nicht bewusst, aber hinter diesen Fragen stehen weitere: bin ich allein auf dieser Welt? Ist meine Welt wirklich das Zentrum des Universums? Ist es ein Zufall, ein Naturgesetz, dass ich so gut versorgt werde, oder gibt's da ein höheres Wesen, das dafür sorgt?

Ich will's wissen. Also kletterte ich eines Tages zum Tellerrand hoch und schau drüber. Und siehe da: Ich sehe, mein Teller steht auf einem Tisch, eher am Rand. Auf dem Tisch stehen noch andere Teller, einige deutlich größer und schöner als meiner, außerdem Menschen wie ich, nur ohne Teller. Das Firmament ist gar kein Firmament, sondern eine Zimmerdecke. Unter ihr stehen außer dem Tisch noch ein Kühlschrank und ein Herd. Von dort versorgt ein größeres Wesen, mit Löffel und Gabel, die Menschen in den Tellern. Die außerhalb kriegen nichts, es sei denn, von den Löffeln und Gabeln fällt mal zufällig was ab. Darüber hinaus müssen sie sogar noch mit dem klar kommen, was die Tellerbewohner nachts über ihre Tellerränder weg entsorgen.

Der Blick über den Tellerrand hat mein Weltbild zerstört - von wegen unendlicher Himmel und von dort ein lieber Gott, der sich immer nur um mich kümmert. Fast noch schlimmer: jetzt habe ich ein schlechtes Gewissen. Warum werde ich so gut versorgt und die Tellerlosen nicht? Und dann befreie ich mich von meinen Problemen auch noch auf deren Kosten! Wie könnte ich helfen? Ich könn-



te teilen - aber wär's nicht gerechter, die mit den größeren Tellern würden zuerst teilen? Oder dieser Löffel-und-Gabel-Gott würde auch den Tellerlosen etwas geben. Aber wie kann ich die Großteller-Besitzer und/oder den Löffel-und-Gabel-Gott dazu bringen? Dafür bin ich doch viel zu klein, zu unbedeutend, zu unwürdig.

Sollte ich mich nicht besser wieder in meinen Teller zurückziehen? Dort hab ich doch alles, was ich brauche. Und an den Zuständen außen kann ich eh nix ändern. Offensichtlich entsprechen sie ja auch einer höheren Ordnung.

An dieser Stelle beende ich den Perspektivwechsel, denn auch er hat eine Schwäche: Der Mensch im Teller ist offensichtlich nicht auf Gemeinschaft angewiesen, sonst wäre er trotz Rundum-Versorgung schon lange aus seinem Teller ausgebrochen. Oder er hätte versucht, Kontakt mit dem Löffel-und-Gabel-Wesen aufzunehmen.

Das ist der Unterschied zu uns. Wir können nicht nur über unseren Tellerrand hinaus schauen, sondern sogar noch weiter. Wir können all das hinterfragen, was wir da sehen, bei den Anderen, die mit uns am Tisch sitzen oder auch weiter weg, in den Medien, im Internet. Wir können uns ein Bild machen, wir können Zusammenhänge erkennen, wir können sogar nach Lösungen suchen. Aber müssen wir das denn?

Wir könnten diese Frage dem großen Löffel-und-Gabel-Wesen stellen, nennen wir es doch: Gott. Wir könnten ihn fragen, ob er uns überhaupt brauchen kann für diese Lösungen oder ob er uns an einem ganz anderen Platz haben will. Oder gerade mich für gar nichts brauchen kann. Und wir könnten ihn fragen, warum Gaben und Ressourcen so ungleich, ja ungerecht verteilt sind auf der Welt.

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Was er wohl antwortet? Ob er überhaupt antwortet? Man sollte es ausprobieren. Meine Erfahrung ist: Er wird antworten. Nicht immer sofort. Meist nicht mit einfachen Antworten. Oft eher mit Antwort-Ketten - eine Antwort wirft die nächste Frage auf usw.. Und erstaunlich: Die Antworten, die er mir gibt, sind bisweilen anders als die, die ein Anderer kriegt, auf dieselbe Frage! Deshalb ist es ja so wichtig, dass ich ihn direkt frage.

Mir hat er auf die große Frage nach der Gerechtigkeit geantwortet: „Achim, geh mal davon aus, dass ich die Welt nicht zum Jux erschaffen habe, um zuzusehen, wie sie sinnlos kaputt gemacht wird. Wenn Du tust, was gerade Dir möglich ist, sie zu bewahren, kannst Du also sicher sein, dass Du das zu meiner Ehre tust. Und Du kannst sicher sein, dass es nicht zu wenig ist, denn Du tust es mit den Gaben, die ich Dir gegeben habe, und an dem Ort, wo ich Dich hingestellt habe. Denk nur bitte ab und zu mal drüber nach, ob Du wirklich noch tust, was Dir möglich ist, und ob Du nicht inzwischen einen anderen Ort entdeckt hast, wo Du hingehörst.“

Wenn Gott mich so bestätigt, dann ist es auch klar, dass ich gar kein zu kleines Rädchen im Weltgetriebe sein kann. Zum einen ist die Größe eines Rädchens gar nicht entscheidend, sondern nur, ob es funktioniert. Zum anderen ist es Gottes Entscheidung, wenn er mir einen relativ überschaubaren Wirkkreis zuweist und für größere Wirkkreise andere Räder vorsieht.

Seine zweite Antwort auf meine großen Fragen nach der Gerechtigkeit lautet: „Achim, geh mal davon aus, dass mein Opfer am Kreuz wirklich groß genug ist für alle Menschen, dass ich also tatsächlich alle Menschen liebe. Und wenn das so ist, kannst Du davon ausgehen, dass ich will, dass alle Menschen gerecht behandelt und gut versorgt werden. Nur sind meine Wege halt unterschiedlich.“



Vielleicht will ich ja dem, der neben Dir sitzt ohne Teller, dadurch zu essen geben, dass Du ihm etwas von Dir abgibst. Vielleicht hab ich Dir deshalb so reichlich gegeben. Denk mal drüber nach, ob es so sein könnte. Übrigens: Bei dem mit dem noch größeren Teller seh ich das genauso. Der weiß das nur noch nicht - vielleicht kannst Du es ihm ja liebevoll beibringen?“

Ach ja, noch eine Antwort hat er mir gegeben: „Auch wenn Du Dich wieder ganz in Dein Teller-Paradies zurück ziehst, wenn Du Dein Leben einfach nur genießt, wenn Du nicht nach Lösungen für all die Verteilungs-Probleme dieser Welt suchst, wenn Du nicht alles verkaufst und den Armen gibst, wie es in der Bibel steht - ich liebe Dich trotzdem, weil ich Dich als freien Menschen geschaffen habe und nicht als Marionette.“ Und das ist gut so, denn seine Liebe ist ja das, was wir weiter geben sollen.

Auch Gott ist ein eigenartiges Wesen.

Zusammenfassung:

1. Was will ich vermitteln?

Wir sind nicht verantwortlich für Leid und Ungerechtigkeit in der Welt, aber dafür, ob wir diese Ungerechtigkeit erkennen und ob wir an Lösungen arbeiten. Dafür hat jede/r von uns einen Platz im Leben und eine Menge Gaben von Gott bekommen - und unendlich viel Liebe, um sie weiterzugeben. Eben diese Liebe, mit der ich geliebt werde, soll mein Motiv sein hinzuschauen, nachzudenken, zu handeln und zu helfen - nicht ein irgendwie erzeugtes schlechtes Gewissen. Und es ist



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

o. k., wenn ich die Grenzen meines Engagements akzeptiere - Gottes bedingungslose Liebe ist nicht von diesem Engagement abhängig.

2. Was will ich bewirken?

Ich würde mich freuen, wenn die Jungs und Mädels anfangen hinzuschauen und nachzudenken, was jenseits ihres ganz individuellen Tellerrandes an Ungerechtigkeit herrscht. Und sich folgende Fragen stellen: Wo kann ich helfen, um diese Ungerechtigkeit zu mildern? Und wie? Was zeichnet genau mich aus, dass ich genau auf dieses Problem gestoßen bin? Und was will Gott in diesem Zusammenhang von mir?

3. Was ist das Besondere des Abends?

Das Besondere kann sein, dass die TeilnehmerInnen erkennen, dass es kein allgemein gültiges Kochrezept zur Verbesserung der Welt gibt, dass man/frau aber sofort an seinem/ihren Platz anfangen kann, die Welt ein bisschen besser zu machen. Das Besondere ist dann vielleicht das individuelle Weltverbesserungs-Programm, das jede/r TeilnehmerIn von diesem Abend mit nach Hause nimmt.



Hier ist Platz für Bar-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Interaktiv/All inclusive-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Kabarett/Daily Soap-Workshop Ideen

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Hier ist Platz für Meditation / Symbol und Sprache-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Running Gag-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hier ist Platz für Tanz-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Video/Foto-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für sonstige Ideen und Liedvorschläge

Abkürzungen der Liederbücher:

- EG Evangelisches Gesangbuch
- EM Gesangbuch der EmK
- FJ(1-4) Feiert Jesus (1-4)
- HW Himmelweit
- HW+ Himmelweit plus
- JMT Jede Menge Töne
- KiLiBu Kinderliederbuch
- TOP26 TOP 26

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Nächster Halt: „Endstation“

*Tabea Leonhardt, Murr
Kathi Hirt, Mössingen*

Trauer und Verlust.



Du hast mir schon Fragen gestellt

*Du hast mir schon Fragen gestellt
über „Gott und die Welt“,
Und meist konnt' ich dir Antwort geben.
Doch jetzt bringst du mich aus dem Lot
mit deiner Frage nach dem Tod
Und „was ist, wenn wir nicht mehr leben?“
Da muss ich passen, tut mir leid,
niemand weiß da so recht Bescheid,
solang es Menschen gibt auf Erden.
Ich stelle mir das Sterben vor
so wie ein großes, helles Tor,
Durch das wir einmal gehen werden.*

*Dahinter liegt der Quell des Lichts oder das Meer,
vielleicht auch nichts,
vielleicht ein Park mit grünen Bänken,
doch eh' nicht jemand wiederkehrt
und mich eines Besseren belehrt,
möcht' ich mir dort den Himmel denken.
Höher, als Wolkentürme steh'n,
höher noch, als Luftstraßen geh'n,*

*Jets ihre weißen Bahnen schreiben
jenseits der Grenzen unsrer Zeit,
ein Raum der Schwerelosigkeit,
ein guter Platz, um dort zu bleiben.*

*Fernab von Zwietracht, Angst und Leid,
in Frieden und Gelassenheit,
weil wir nichts brauchen, nichts vermissen
und es ist tröstlich, wie ich find',
die uns vorangegangen sind und die wir lieben, dort zu wissen.
Und der Gedanke, irgendwann auch durch dies Tor zu geh'n,
hat dann nichts Drohendes,
er mahnt uns eben, jede Minute bis dahin,
wie ein Geschenk, mit wachem Sinn,
in tiefen Zügen zu erleben.*

Reinhard May

Du hast mir schon oft die Frage gestellt, über Gott und die Welt

Wir alle kennen die Fragen nach Gott und der Welt. Die Frage nach dem Sinn des Lebens, was uns Menschen voran bringt, glücklich macht und erfüllt. Aber wir alle kennen auch die Fragen über Gott und die Welt, die sich nicht mit dem nächsten Halt sondern mit dem letzten Halt beschäftigen. Wie ist es, wenn jemand, den wir gerne haben stirbt? Was passiert nach dem Tod? Wie gehe ich persönlich damit um? Wie gehen wir in der Familie damit um? Was mache ich, wenn Freunde von mir jemand verloren haben? Wie verhält man sich angepasst? Was ist, wenn mein Leben ein Ende findet? Und was macht das Ganze denn mit mir und meinem Glauben an Gott? Warum lässt es Gott zu, dass es mich so hart trifft? Wieso greift er nicht ein? Kommen alle Menschen in den Himmel? Wie sieht der Himmel aus? Und was soll ich denn überhaupt denken?

Doch jetzt bringst du mich aus dem Lot mit deiner Frage nach dem Tod

Ein Thema, dass viele Fragen aufwirft. Wir alle kennen sie, manchmal traut man sich ran und versucht eine Frage zu



beantworten. Aber so richtig wissen, wie es an der Endstation weitergeht, das wissen wir nicht. Das Verständnis, dass das eigene Leben oder das Leben eines geliebten Menschen zu Ende geht, ist oft schwer aufzubringen. Unser Leben, das Leben allgemein und damit eingeschlossen auch jeder einzelne Mensch



ist vergänglich. Ein Gedanke, der oft Angst macht und Unsicherheit mit sich bringt. Menschen suchen Orientierung und Halt in den unterschiedlichsten Bereichen. Die Religion nimmt dabei einen großen Raum ein.

Ein spannender Gedanke: um was geht es denn nun? Ist es der nächste Halt auf meiner Reise oder vielleicht doch der letzte Halt? Woran kann man sich in solch einer Situation festhalten? Was lehrt mich dieses Thema und die Beschäftigung damit? Und was kann ich anderen weitergeben?

Endstation - das klingt sehr endgültig. Final. Als gäbe es danach kein Weiterkommen, keine Möglichkeit, umzusteigen oder gar auszusteigen.

Ich stelle mir das Sterben vor so wie ein großes, helles Tor

Bei dem Thema „Nächster Halt ... Endstation“ geht es um mich und meine Gefühle, meine Reaktionen, Gedanken, wenn mir oder einem Mitmenschen Leid widerfährt. Es soll nicht um meine persönlichen Probleme gehen (Selbstachtung, Ausweglosigkeit, zu dick, zu dünn,...). Vielmehr soll der Fokus darauf liegen, wie ich mit dem Leid anderer umgehe, dass mich selbst betrifft. Ob das der Tod meines Opas ist oder die Mutter einer guten Freundin, die Krebs hat.

Wir reden hier jedoch über ein Tabu-Thema. Alle werden im Laufe des Lebens mit Trauer und dem Tod konfrontiert. Viele Themen finden immer wieder Raum in unseren Unterhaltungen. Doch das Thema Tod wird dabei meist ausgeklammert. Wir reden nicht gerne darüber, da es nicht den einen Plan gibt, nachdem wir handeln können und alles wird gut. Es gibt keine Handlungsoptionen, die uns weniger traurig sein lassen oder explizit erklären, wie man sich verhält, wenn jemand anderes

trauert. Dadurch, dass das Thema wenig Raum im Alltag findet, trifft es uns umso unerwarteter und lässt uns hilflos wirken, wenn wir damit konfrontiert werden.

Ein Raum der Schwereelosigkeit

Was ist Trauer? Trauer ist eine Reaktion auf unvorhergesehene Ereignisse. Unterschiedliche Begebenheiten können dazu führen: das Verlassen des Elternhauses, Kündigung, Ungewissheit, Krankheit, Alt werden, ein Lebensziel nicht zu erreichen, Trennungen.

Dabei bleibt immer die Frage: Wie gehe ich damit um? Finde ich genug Raum, um zu trauern? Was kann ich meinem Nächsten Gutes tun? Wie geht gemeinsam trauern? Was kann ich leisten und was auch nicht?¹

Der Tod wird oft als der erste Grund eines Trauerprozesses in Betracht gezogen. Tod und Trauer sind unmittelbar miteinander verknüpft. Als Abgrenzung ist hier zu nennen, dass - obwohl unterschiedliche Trauerphasen benannt werden können - jeder Mensch letzten Endes individuell trauert. Es gehört dazu, diese Ereignisse, die uns traurig und ratlos hinterlassen, emotional zu durchleben. Dabei können wir dies ganz persönlich durchleben oder als Beistand bei einem Menschen, der uns nahe steht. Dabei ist es wichtig, die Phase durch Fühlen und Denken zu verarbeiten. Weiter gehört auch dazu, dann nächste Schritte anzudenken. So individuell die Trauerphasen und der Umgang damit sind, so unterschiedlich können auch die nächsten Schritte aussehen.²

Wichtig ist uns, dass man für die Auseinandersetzung mit dem Thema Trauer und Tod immer darauf achten sollte, wie viel man selber oder der andere aushalten kann. In dem Moment, in dem wir mit diesen Themen konfrontiert werden, kommen wir automatisch mit unseren eigenen Erfahrungen und Ängsten in Berührung. Wir



werden mit Verlustängsten, der Beschäftigung oder Erinnerungen an Menschen, die nicht mehr bei uns sind oder dem Schmerz, den wir erlebt haben konfrontiert. Dennoch sollte vermieden



werden, sich nicht mit dem Thema zu beschäftigen. Es ist wichtig, sich Gedanken zu machen, Wunden anzugehen, Themen aufzubrechen und Schwäche einzugestehen. Erst wenn man selber sich dem Thema annähert, kann man im Notfall, an der Endstation für sich selbst oder für den Anderen konkret Maßnahme angehen.³

Wie können Schritte des Trauerns aussehen? Was gehört alles dazu, wenn wir vom Thema Trauer und Tod sprechen? Was kann alles gemeint sein? Im Folgenden wollen wir nicht explizit auf all diese Themen eingehen. Doch an der ein oder anderen Stelle wird sich eine persönliche Antwort darauf finden lassen. Jedoch wollen wir gerne zwei Modelle der Phasen eines Trauerprozesses auflisten. Dabei sei darauf hingewiesen, dass jeder Mensch seine ganz individuelle Phasen an dieser Stelle nennen kann.

Phasen der Trauer (n. Verena Kast)⁴

☞ Phase 1: Schock und Verneinung

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen reagieren die meisten von uns mit Schock und Verneinung. Wir können es einfach nicht fassen und deshalb "kann nicht sein, was nicht sein darf". Diese Phase kann kurz sein, aber auch über Wochen, ja sogar Monate andauern.

☞ Phase 2: Aufbrechende Gefühle

Während für die erste Phase eine Empfindungslosigkeit typisch ist, brechen nun die Gefühle des Hinterbliebenen hervor. Wut, Verzweiflung, Schuldgefühle, Schmerz - alle möglichen Gefühle können nun spürbar werden und uns überwältigen.

➔ Phase 3: Suchen und Trennen

In dieser Phase sucht der Hinterbliebene den Kontakt zum Verstorbenen - sei es durch Rituale, wie das Mitdecken des Tisches für den Toten, durch Tagträume oder ähnliches. In dieser Phase ist ein Wechselbad der Gefühle zwischen Verneinung, Trauer, Trost, Ernüchterung und Annehmen typisch.

➔ Phase 4: Entstehen eines neuen Selbst- und Weltbezugs

Erst in dieser Phase erfolgt die tatsächliche Akzeptanz des Todes. Der Hinterbliebene beginnt, seinen Lebensrhythmus neu zu gestalten, die Gewohnheiten, die mit dem Verstorbenen geteilt wurden, werden aufgegeben. Eine Form von Neuanfang wird möglich.

Phasen eines Trauerprozesses

- Individuelle Trauer erkennen
- Trauer als Heilungsprozess verstehen
- Trauerschmerz durchleben
- Den Verlust akzeptieren
- Trauern und loslassen lernen
- Trost finden
- Aus Trauer lernen
- Trauernde begleiten⁵

Und was ist, wenn wir nicht mehr leben?

Was ist nun mit meinem Verlust, den ich spüre? Ich muss nicht nur durch Tod von einem Menschen Abschied nehmen und Verlust und Trauer spüren. Es können wie oben genannt unterschiedlichste Elemente dazu führen, dass wir trauern, Abschied nehmen müssen,.... Es gibt individuelle Trauer- und Verlustphasen. Jeder reagiert auf seinen Abschied ganz unterschiedlich. Es geht nicht darum, den einen Weg aufzuzeigen,



wie man damit umgeht, sondern die Vielschichtigkeit hervorzuheben, die das Leben mit sich bringt. Uns ist dabei dennoch wichtig, dass es sich nicht immer um die Endstation handeln muss. Es ist nicht immer der letzte Halt. Vielleicht ist es nur die Endstation eines Zuges meines Lebens. Vielleicht wartet etwas Neues auf mich. Vielleicht ist es nicht das Ende.



Wie geht mein Mitmensch persönlich mit seinem Leid um? Was kann ich tun, wenn jemand auf eine Endstation zufährt? Wie soll ich mich verhalten und wie Trost spenden? Gibt es überhaupt Trost in einer solchen Situation? Einem Trauernden ist jedenfalls nicht geholfen mit Aufmunterungen (das wird schon wieder, die Zeit heilt alle Wunden,...). Ich darf mit-leiden! Offenheit ist wichtig; ich kenne deine Situation und ich bin da, wir müssen nicht reden, kann ich dir was Gutes tun? Meinem Gegenüber tut es gut, wenn ich deutlich kommuniziere, dass ich mit seiner Situation vertraut bin. Es ist oft schwer, den Verlust eines Menschen hinzunehmen und die Gefahr, dass derjenige in Vergessenheit gerät, ist alles andere als schön. Gut gemeintes Beileid hilft in solchen Situationen oft auch nicht weiter, aber wenn ich den Mut aufbringen kann, zu sagen, was ich an dieser Person geschätzt habe/vermissen werde, bin ich auf einmal mitten drin im Trost spenden und Dasein. Die Frage: „Was würde mir in einer solchen Situation gut tun?“, kann uns dabei helfen, Handlungsoptionen zu durchdenken und uns für eine zu entscheiden.

Er mahnt uns eben, jede Minute bis dahin, wie ein Geschenk in tiefen Zügen zu erleben

Die Frage nach dem Tod, die Beschäftigung mit dem Thema und das Durchleben oder Begleiten eines Trauerprozesses kann uns einiges lehren. Sicherlich ist es kein einfaches Thema. Unterschiedlichste Aspekte greifen ineinander, man weiß Bescheid und dennoch sind wir überfahren, wenn es uns direkt betrifft. Die Konfrontation mit dem Tod eines

Menschen lässt uns immer auch über unseren Tod nachdenken. Die Trauer die Andere erleben und durchleben oder die wir selbst erfahren, lässt uns immer wieder einen Blick auf unser eigenes Leben werfen.

Wieso ist es so, dass wir Menschen diese Angst vor dem Tod haben? Das es ein unangenehmes Thema ist? Wir alle wissen, dass das Leben begrenzt ist, dass es nicht nur schöne Tage geben kann, sondern auch Wut, Trauer und Unverständnis zum Spektrum unserer Gefühle gehören. Bevor wir uns dem Thema theologisch nähern wollen wir einen weiteren Gedanken, der elementar ist und doch scheinbar nicht „seinen Platz“ in dem ganzen finden mag, einringen.

Nächster Halt ... Endstation: Vielleicht ist damit auch der Halt meiner Zweifel gemeint. Die Endstation meiner Angst und dem nicht - wollen des Sterbens.

Den eigenen Tod oder den Tod eines geliebten Menschen zu akzeptieren lernen ist wichtig. Im Umkehrschluss können wir aus dieser Akzeptanz aber auch eine Menge für unser Leben lernen: Geht es bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Trauer und Tod nicht auch um das Leben? Unser Leben an sich?

„Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod bringt uns fast zwangsläufig zu der Frage, was wir aus unseren Leben machen wollen. Denn was auch immer wir annehmen, was nach unserem Tod geschehen wird, so geht es für uns in diesem Augenblick doch einzig darum, zu leben. Keiner weiß wirklich, was nach unserer Existenz hier folgt, und dass wir hier sind, stellt uns vor die Aufgabe, etwas aus unserem Leben zu machen.“⁶

Carpe diem - Nutze den Tag. Wir kennen diesen Spruch. Doch was ist mit Sätzen wie:

- *Der Tod kann dir helfen, das Leben zu lieben. Wir erkennen erst in der Beschäftigung mit*



- *dem Thema Tod und Trauer die Bedeutung des Lebens. Im Hier und jetzt leben! Was uns*
- *wirklich wichtig ist erkennen wir oft erst dann, wenn es zu spät ist.*
- *Nichts ist selbstverständlich.*

Es geht hier nicht darum, Gedanken an den eigenen Tod zu verherrlichen. Aber wer sich wirklich einmal bewusst macht, dass sein Leben irgendwann zu Ende ist, kann daraus die Motivation und auch die Lust schöpfen, heute etwas aus der Zeit zu machen, die man hier hat.⁷

Und der Gedanke, irgendwann auch durch dies Tor zu geh'n, hat dann nichts Drohendes

Was ist denn nun, wenn der nächste Halt in meinem Leben sich ereignet? Wenn ich betroffen bin davon, dass jemand, der mir nahe steht, stirbt? Wie gehe ich mit meiner Trauer um? Wie reagiere ich passend? Und woher kann Hoffnung kommen, dass es „nur“ ein Halt war und vielleicht doch nicht die Endstation. Wenn jemand in ein hohes Alter gekommen ist, sein Leben gut gelebt hat und zufrieden ist, dann fällt uns das Loslassen und Abschied nehmen oft einfacher. Es heißt aber leider nicht, dass es dann einfach ist. Der Prozess des Abschiednehmens ist immer Kräfte zehrend und oft mit dem menschlichen Verstand nicht nachvollziehbar. Was ist, wenn Menschen in unserem Umfeld sterben, die ihr Leben noch vor sich haben? Die Pläne haben und Wünsche? Was ist, wenn wir an den Punkt kommen, dass es ungerrecht ist, dass jemand von dieser Welt gehen muss.

Oft stellen wir uns dann die Frage, wo Gott ist. Warum er genau diesen Tod zulässt? Warum er diesen Menschen aus dem Leben reißt? Seinen Weg beendet? Darf ich in diesen Momenten auf Gott wütend sein? Darf ich ihn anklagen? Wohin mit meinem Unverständnis und meiner Trauer?



Immer wieder begegnet uns auf Beerdigungen der Vers aus der Offenbarung „Und Gott wird all ihre Tränen abwischen“. Schöne Vorstellung - Gott wird alle Tränen wieder trocknen, das Leben wird weitergehen, wir schöpfen neuen Mut. Wer den



Verlust eines Menschen durchlebt hat, der weiß, dass das Leben weitergeht. Das unser Leben wieder in seine Bahnen kommt. Und dennoch bleibt die Lücke, die der Mensch hinterlässt. Wir leben unser Leben wie gewohnt weiter und dennoch existiert eine Lücke, etwas fehlt. Oft geht es uns in Trauerphasen auch in unserem Glauben so. Wir wissen, dass es Gott gut meint mit seinen Menschen. Wir kennen die Reden um seine Liebe, die Zusage, die seine Heilige Schrift durchzieht. Wir wissen, dass er für uns selbst in eine Trauerphase ging, als er seinen geliebten Sohn hergab.

Und dennoch geraten vielen Menschen in Momenten der Trauer in eine Zweifelphase. Ihnen ist Gottes Handeln nicht logisch erschließbar. Es bleibt unverstündlich.

Wie tröstlich ist da das Wissen, dass die Jünger zur Zeit Jesu ähnliche Gedanken hatten. Sie teilten ihren Lebensalltag mit Jesus. Ihm, der die Selbstoffenbarung Gottes in sich trägt. Jesus, der Christus, der das anbrechende Reich Gottes verkündet. Er teilte den Menschen seiner Zeit - und auch uns heute noch - die unglaubliche Botschaft von Gottes Liebe, zu den Menschen, mit. In ihm nimmt die Liebe selbst menschliche Gestalt an.⁸ Er spricht von der Wegnahme all unserer Fehltaten, dem Vergeben in ihm und einer Liebe, die stärker ist als der Tod. In Johannes 15,13 steht: „Größere Liebe hat niemand als der, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“.⁹ Dieses unbeschreibliche Motiv der Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus widerspiegelt, durchzieht die Geschichten um Jesu Leben. Doch die Bibel berichtet nicht nur von den schönen Momenten, glücklichen Tagen, die die Jünger und Jesu

teilen, es geht nicht nur um wunderbare und heilsame Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen. Auch das Thema Tod findet sich in den Geschichten wieder, die uns übermittelt wurden. Sei es, wenn Jesus und den Jünger Menschen begegneten, die trauerten, weil sie jemanden Besonderen verloren hatten. Oder in der wohl bekannteste Trauergeschichte der Bibel: dem Tod Jesu.

Obwohl die Jünger Tag und Nacht mit Jesus verbracht hatten, wussten, dass er sie begleitet, seine Liebe anscheinend alles überwinden kann waren sie in dem Moment des Todes Jesu so menschlich schwach wie wir heute. Sie begegneten der Tatsache mit Unverständnis, Trauer, Wut oder Angst. Einige Bibelstellen, die die unterschiedlichen Emotionen widerspiegeln:

- Mk 14,50 : „Und es verließen ihn alle und flohen.“
>> Angst vor dem Tod eines Menschen
- Lk 24,17: „Und sie blieben niedergeschlagen stehen.“
>> Trauer um einen geliebten Menschen
- Mt 26, 38: „Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod. Bleibt hier und wacht mit mir!“
>> Angst vor dem eigenen Tod

Wir können in der Passionsgeschichte nachlesen, dass Jesus wusste, was auf ihn zukommt. Im Garten Gethsemane betete er, dass Gott den schweren Kelch - sei es ihm möglich - doch an ihm vorüber gehen lässt. Er wollte nicht den Schmerz und die Qualen erleiden, die auf ihn zukamen. Doch auch die Jünger standen ab der Verurteilung Jesu unter Schock. Sie wussten, was auf sie zukommt. Sie mussten einen geliebten Menschen gehen lassen. Nächster Halt Kreuz. Schmerz. Qual. Abschied nehmen. Trauer. Alleine sein. Furcht vor dem, was kommt.

Nach Jesu Tod taten sie das, was die meisten Menschen auch heute nach dem Tod eines Menschen tun: sie haben sich zurückgezogen. Für sich alleine getrauert. Versucht, das Passierte zu verarbeiten. Sie beklagten den Verlust eines wichtigen und geliebten Menschen. Man



kann nur erahnen, wie es ihnen ging. Aber sicherlich waren sie extrem traurig, fühlten sich verlassen, depressiv - vielleicht erlebten sie auch eine Krise. Denn die neue Situation erforderte eine Neusortierung gehabter Muster. Wir können lesen, dass auch ihr Glaube in eine Krise kam. Im Lukas - Evangelium lesen wir nach Versen des Unglaubens die Zusage „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“. ¹⁰ Die Jünger befanden sich in Trauer und sie hatten damals Verhaltensmuster, die wir auch heute kennen: tiefe Trauer und Schmerz dann, wenn die Endstation erreicht ist. Dennoch muss hier auch gesagt werden, dass die Jünger in der exklusiven Situation waren, dass ihr Trauerprozess umkehrbar war. Jesus, der gestorben ist, ist auch wieder auferstanden. Hier erfahren die Jünger eine Situation, die wir so nicht erfahren. Unser Abschied von einem Menschen ist endgültig.

Ist er das wirklich? Ist es Nächster Halt ... Endstation? Oder nur der Zwischenstopp zwischen irdischem Dasein und dem Göttlichen? Was ist der Tod theologisch gesehen?

Karl Rahner hat dazu einen interessanten Gedanke: Der Tod besteht aus zwei Komponenten. Erstens ist es die Trennung von Leib und Seele und zweitens das endgültige Ende des „Pilgerstandes des Menschen, d.h. seine „Entscheidung“ auf Gott hin oder von ihm weg. Demnach ist der Tod die „Einheit von Ende und Vollendung“. ¹¹ Liegt es also am Ende unseres irdischen Daseins daran, ob wir uns für oder gegen Gott entscheiden? Und wenn die Entscheidung gefallen ist, wo endet oder beginnt der nächste Schritt?

Himmel oder Hölle oder Nichts oder Alles? So unterschiedlich wir Menschen glauben, so unterschiedlich sind auch unsere Vorstellungen des Himmels, der Hölle, was nach dem Tod kommen mag ... doch wenn wir davon ausgehen, dass es einen Gott gibt, der die Welt und die Menschen bedingungslos liebt, dann ist der Gedanke eines Himmels erklärbar. Christen weltweit hoffen auf ein Leben nach dem Tod, einer Erlö-

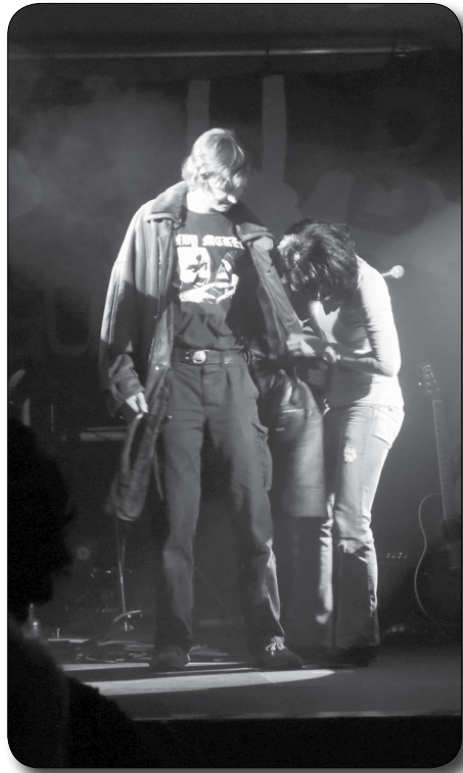


sung des Irdischen und dem nächsten und dann endgültigen Halt. Ist die Endstation also vielleicht gar nicht der Tod sondern das Leben nach dem Tod?

Es gibt unterschiedliche Modelle, wie sich Menschen ein Leben nach dem Tod vorstellen. Hier wollen wir aber nicht auf die unterschiedlichen Modelle eingehen. Vielmehr soll der Gedankengang verfolgt werden: was ist denn nun die Endstation? Ulrich H.J. Körtner sieht in der Hoffnung, die wir über den Tod hinaus haben die Vollendung unseres imperfekten irdischen Lebens. „Der Tod ist die Verewigung der Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch“.¹²

Demnach hoffen wir auf einen Gott, dessen Wesen die Liebe ist. Und diese Liebe ist nicht nur in den Geschichten seiner Menschen in der Bibel zu lesen oder in dem Leben und Wirken Jesu erkennbar, sondern auch in unserem ganz persönlichen Leben. Indem wir wissen dürfen, dass Gott uns liebt, wächst die Hoffnung auf ein Leben nach unserem Tod mit uns. Wer aber nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt, der legt alles Gewicht auf das Leben vor dem Tod. Das Leben muss gelebt werden, bis zum Höchsten ausgenutzt werden. Die Frage bleibt immer: Wie gestalten wir unser Leben?

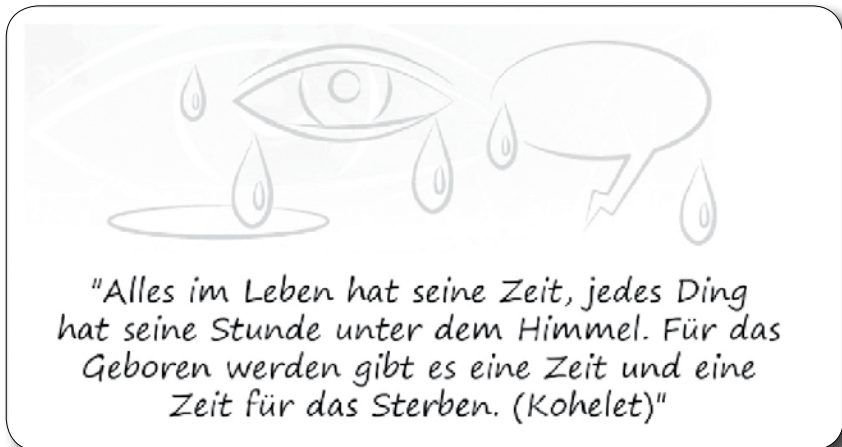
„Dieses Loslassen des eigenen Lebens und des geliebten Gegenüber ist die größte Forderung und Herausforderung des Todes an die Liebe. Dass darin die Liebe den Tod überwindet, ist die eschatologische Antithese zu der Vermutung des Unglaubens, dass der Tod das letzte Wort hat - auch gegenüber der Liebe“.¹³ Es gibt unterschiedlichste Standpunkte, wenn es sich um das Thema Tod handelt. Einer der zentralen Punkte ist doch, dass wir in diesem Moment als Mensch völlig hilflos da stehen. Wir können nichts dagegen tun. Wir können nicht eingreifen,



es anhalten, ändern oder gar ungeschehen machen. Sicherlich ist die moderne Medizin auf einem Weg, Leben zu erhalten oder zu verlängern. Aber dieses Ohnmachtsgefühl bei den Menschen bleibt: Nächster Halt ... Endstation! Ende - aber ist es das Ende? Sind wir nur passive Akteure im Ganzen? Treten wir in eine Beziehungslosigkeit? Sind wir abgeschnitten von allem, was unser Leben davor beeinflusst und geprägt hat? Wilfried Härle formuliert in seiner Dogmatik einen spannenden Gedankengang: wir sind nicht nur passive Akteure, wenn es zum letzten Halt kommt. Wir können aktiv werden, indem wir durch unser Wählen und Wollen das für uns höchstmögliche erreichen können: die Teilnahme am göttlichen Leben.¹⁴ Es geht hier darum, zu merken, wie groß Gottes Liebe für die Menschen ist. Und im Umkehrschluss ist es für den Menschen die radikale Herausforderung, alles loszulassen. Ihm zu vertrauen, dass es der nächste Halt ist und nicht der letzte Halt. Das es noch eine Station gibt, die danach kommt. Demnach richte ich mein komplettes Vertrauen auf Gott.

Alles hat seine Zeit

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren



hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit; wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweißen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun.¹⁵



Im Griechischen gibt es für das Wort „Zeit“ zwei Begriffe: Chronos und Kairos.

Chronos verdeutlicht die messbare Zeit. Wir können unseren Alltag zeitlich einteilen. Uhren, Handy, Kalender oder Zeitpläne können uns dabei helfen. Wir teilen unsere Zeit ein in Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten. Oft sagen wir, dass wir für irgendetwas keine Zeit haben. Doch genau genommen haben wir die Zeit. Denn Chronos ist immer da. Wir können es uns nicht anders einteilen. Wir halten uns an vorgegebene Strukturen. Unser Leben lang haben wir 24 Stunden Zeit, unseren Alltag zu gestalten.

Kairos ist der zweite Begriff. Damit ist der Augenblick gemeint. Der Moment. Die Zeit, die Gott uns Menschen schenkt. Zeit, die wir als wertvoll erachten, Zeit, die uns gut tut, Zeit, in der wir sein dürfen. Es geht um das bewusste wahrnehmen der Zeit, die wir gerade verbringen, die wir geschenkt bekommen. Unsere Zeit.¹⁶

Alles hat seine Zeit. So lesen wir es im Bibeltext. Gott hat die Zeit in seiner Hand, er ist Herr über alles. Er hat es in der Hand, das geboren

werden und das Sterben. Aber der Text zeigt uns auch, dass wir nicht ergründen können, wo der Anfang oder das Ende einer Sache liegt. Wir durchschauen auch nicht, wieso ein Leben enden muss. Wir sind nicht Herr über die Zeit. Auch wenn wir das gerne wären.



Also halten wir fest, dass Gott die Zeit im Sinne von Chronos in seiner Hand hält. Wir gehen aber davon aus, dass Gott uns auch Kairos schenkt. Auch hier hält er alles in seinen Händen. Aber hier können wir ein wenig mitbestimmen, entscheiden, wie wir diese geschenkte Zeit nutzen.

Also: Alles ist Gottes Sache. Ein einfacher Satz, der aber eine tiefe Gewissheit und auch ein Stück Gelassenheit in sich hält. Wer Gott dieses Vertrauen entgegen bringen kann, der wird beim Nächster Halt ... Endstation nicht alles einfacher erleben oder durchleben. Aber dieses Vertrauen kann in uns bewirken, dass es „nur“ der nächste Halt ist. Einfach ihm vertrauen, alles geschehen lassen: pflanzen und ausreisen, anfangen und aufhören, lieben und verabschieden, geboren werden und sterben. In Prediger dürfen wir aber auch lesen, dass Gott die Ewigkeit dem Menschen ins Herz gelegt hat. Sind wir nicht vielleicht darauf angelegt, dass unser nächster und letzter Halt bei Gott ist? Welch schöne Vorstellung, die Abschied nehmen und trauern nicht einfacher macht. Aber in diesen traurigen und scheinbar hoffnungslosen Momenten, in denen wir mit dem Thema Tod und Abschied nehmen konfrontiert sind, ein kleiner Funke Hoffnung, der Licht in unser Dunkel bringt.

*„Der Mensch ist nichts. Die Welt ist nichts.
Die Schönheit ist nichts.
Die Wahrheit ist nichts Gott allein ist alles.
(C.-H. Ratschow)¹⁷*

Wie schön, wenn wir diese Hoffnung haben dürfen!

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Doch jetzt bringst du mich aus dem Lot mit deiner Frage nach dem Tod

Nächster Halt Endstation. Aus irgendeinem Grund bin ich am Ende angelangt, nichts macht mehr Sinn und ich sehe keinen Ausweg. „Endstation“ beinhaltet Tod und Trauer um einen geliebten Menschen, genauso aber auch andere für mich einschneidende Erlebnisse.

Es ist ein heikles Thema. Bei der Bearbeitung haben wir uns oft die Frage gestellt, ob es für die Teilnehmer auf JAT (schon) ein Thema ist. Wie viel sie sich darüber schon Gedanken gemacht haben. Wie man sich am Besten dem Thema nähert. Welche Aspekte wichtig sind und welche vielleicht nicht allzu sehr. In unserem Artikel haben wir einige Punkte beleuchtet - aber längst nicht alle, die beim Thema Trauer und Tod und dem Umgang damit relevant sind.

Wir hoffen, dass jeder Impulshalter einzelne Aspekte für sich finden kann, sich dem Thema nähern kann und vielleicht den ein oder anderen neuen Gedankengang geht.

Sicherlich hätten wir diesen Artikel ganz anders aufbauen können. Man hätte zum Beispiel sich am Buch Die Brüder Löwenherz von Astrid Lindgren orientieren können. Zwei Brüder - einer davon todkrank. Und der andere Bruder, der ein Fantasiereich schafft, in dem es keinen Tod und keine Angst gibt, in dem beide unzählige Abenteuer gemeinsam erleben. Und am Ende bleibt die Hoffnung, dass nach dem Tod, der Endstation des Lebens, ein anderes Reich auf einen wartet. Oder wir hätten Jugendstudien zitieren können um darzulegen, wie Jugendliche ganz konkret mit dem Thema umgehen. Oder wir hätten einen stärkeren Fokus auf die Jugendlichen legen können: was, wenn ihre Welt zusammenbricht? Wie reagiere ich, wenn mir der Boden unter den Füßen

weggezogen wird?
Was ist meine Konstante, die bleibt?
Wie kann es nach der einen Endstation weitergehen?
Oder oder ...

An der Endstation unseres Artikels bleibt uns nur zu wünschen, dass dieses wichtige Thema Raum findet. Das



jeder in der für ihn angepassten Weise damit umgehen kann und darf und es auf JAT auch ein Lernfeld werden kann - lernen voneinander und miteinander.

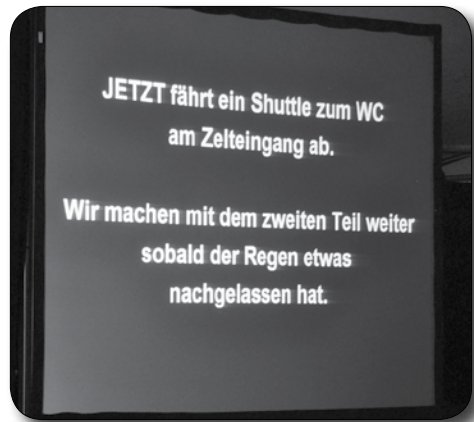
Nächster Halt ... Endstation

Es geht um mich und meine Trauer.

Es geht um mich und meine Mitmenschen, wenn diese trauern.

Es geht um mich und Gott, wenn ich trauere.

Und es geht darum, dass ich wieder Hoffnung fasse, neue Schienen mit meinem Zug befahre oder umzusteigen.



Die drei Fragezeichen

1. Was will ich vermitteln?

Wir wollen dazu ermutigen, sich mit dem Thema Trauer und Tod zu beschäftigen. Der Frage nach der Endstation nachzugehen. Es soll dabei viel Raum für eigene Erfahrungen und Fragen sein. Man kann unterschiedlichste Aspekte beleuchten und sich dem Thema vielseitig nähern. Uns ist wichtig, die Breite aufzuzeigen, die das Thema mit sich bringt. Dies beinhaltet flexibel zu sein und an dem Tag ganz bewusst auf die Gruppe und die aufkommenden Gefühle, Gespräche und Gedanken zu achten.

2. Was will ich bewirken?

Wir wollen ein Stück weit die Angst vor diesem Thema nehmen. Uns ist wichtig, dass es kein ausgeklammertes Thema ist. Der Tod, Trauer, Wut, Unverständnis, die Frage nach Gott und dem Warum gehört zu unserem Leben. Wir hoffen aber auch, dass durch die Beschäftigung Teilnehmer erfahren, dass jeder Mensch mit dem Thema konfrontiert ist und dass es keinen einheitlichen Weg gibt, damit umzugehen. Jeder darf in seiner eigenen Art und Weise trauern, Abschied nehmen und

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

das Thema angehen. Wichtig ist nur, dass es gemacht wird. Gleichzeitig wollen wir bewirken, dass Teilnehmer und Team verstärkt erfahren, dass Gott an jeder Station unseres Lebens dabei sein möchte. So auch an der Endstation. Und wir möchten bewirken, dass Gott Optionen über den Tod hinaus für uns bereit hält. Es besteht jedoch die Schwierigkeit, dass einzelne Teilnehmer hier nicht mitreden können, da sie diese Verlust- und Trauermomente (noch) nicht kennen.



Es muss aber auch ein Raum an diesem Tag geschaffen werden, um Teilnehmer aufzufangen, die in ihrer Vergangenheit damit konfrontiert waren und ihre Trauergeschichte durchdenken.

3. Was ist das Besondere des Abends?

Das Besondere für uns ist die Hoffnung über den Tod hinaus, die Gott uns schenkt. Ausgehend von dieser Hoffnung und dem Wissen darum erleichtert es uns nicht den Umgang mit Tod und Trauer, jedoch können wir vom Ziel her gerichtet unserer eigenen Trauer und dem Tod neu begegnen. Wir müssen uns trotzdem damit beschäftigen, es schützt uns nicht vor Verlust, Unverständnis und Traurigkeit. Aber wir können und dürfen gemeinsam mit Gott und unseren Mitmenschen uns diesem doch schweren Thema nähern.

Anmerkungen

- 1 Vgl: http://www.dr-mueck.de/HM_Depression/HM_Trauer.htm
- 2 Vgl: http://www.dr-mueck.de/HM_Depression/HM_Trauer.htm



- 3 Vgl: <http://www.zeitzuleben.de/2201-vom-umgang-mit-dem-tod/4/>
- 4 <http://www.zeitzuleben.de/2201-vom-umgang-mit-dem-tod/2/>
- 5 Vgl: http://www.dr-mueck.de/HM_Depression/HM_Trauer.htm
- 6 Vgl: <http://www.zeitzuleben.de/2201-vom-umgang-mit-dem-tod/2/>
- 7 Vgl: <http://www.zeitzuleben.de/2201-vom-umgang-mit-dem-tod/2/>
- 8 Wilfried Härle: Dogmatik, S. 318
- 9 Elberfelder Übersetzung
- 10 Elberfelder Übersetzung
- 11 Horst Georg Pöhlmann: Abriss einer Dogmatik, S. 375
- 12 Horst Georg Pöhlmann: Abriss einer Dogmatik, S. 376
- 13 Wilfried Härle: Dogmatik, S. 634
- 14 Wilfried Härle: Dogmatik, S. 633
- 15 Prediger 3, 1 - 14, nach Luther
- 16 Vgl. www.predigtpreis.de
- 17 Horst Georg Pöhlmann: Abriss einer Dogmatik, S. 377



Workshop-Ideen (<http://arbeitshilfe.jat-online.de>)

Hier ist Platz für Ideen zum Impuls / zur Verkündigung

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Hier ist Platz für Bar-Workshop Ideen

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Hier ist Platz für Einlade/PR-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Interaktiv/All inclusive-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hier ist Platz für Kabarett/Daily Soap-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Meditation / Symbol und Sprache-Workshop Ideen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hier ist Platz für Running Gag-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Theater/Pantomime-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Video/Foto-Workshop Ideen

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Hier ist Platz für sonstige Ideen und Liedvorschläge

Abkürzungen der Liederbücher:

- EG Evangelisches Gesangbuch
- EM Gesangbuch der EmK
- FJ(1-4) Feiert Jesus (1-4)
- HW Himmelweit
- HW+ Himmelweit plus
- JMT Jede Menge Töne
- KiLiBu Kindertiederbuch
- TOP26 TOP 26

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Nächster Halt: „Freies Feld“

Klaus Schmiegel, Blantyre

Ich vertraue Gott mein Leben an.

1 Persönliche Begegnung mit dem Thema

„God is still in control“ („Gott hat noch immer die Kontrolle“). Dieser Satz begegnet mir in Malawi (kleines südostafrikanisches Land) immer wieder. Er wird meistens in Situationen gesagt, die nach meinem „deutschen“ Empfinden, aussichtslos sind, oder in denen meine Hoffnung schon gestorben wäre. Zum Beispiel wird dieser Satz im Zusammenhang mit Rechtsfragen benutzt, wenn jemand wieder einmal nicht sein Recht gegenüber den Gerichten bekommen hat (z.B. Fragen des Eigentums) oder auch nach persönlichen Schicksalsschlägen wie dem Tod des eigenen Kindes. „God is still in control“. Ich weiß nicht, ob ich dies in diesen Situationen so sagen könnte. Ich frage mich dann: ist das noch Vertrauen oder doch schon Verblendung? Nichtsdestotrotz bewundere ich die Menschen hier wegen dieses Vertrauens und Zutrauens in Gott. Sie schöpfen dadurch Kraft und neue Hoffnung, und manchmal bleibt ihnen auch gar nichts anderes übrig, da die Umstände (mangelnde Rechtsstaatlichkeit, Abhängigkeit von über ihnen Stehenden, Schicksalsschläge, Krankheiten, usw.) zu übermächtig erscheinen.

Seit drei Jahren sind wir nun hier in Malawi und haben uns an das Leben hier mit seinen Vorzügen, aber auch seiner Andersartigkeit gewöhnt. Unser Vertrauen in Gott, in das Leben und die Mitmenschen verwandelt sich durch unsere Zeit in Malawi. Als wir im Januar 2012 nach Malawi kamen, war diese Zeit noch ein unbeschriebenes Blatt, oder wie es unser Thema nahelegt ein „Freies Feld“, dass es zu entdecken galt. Inzwischen haben wir dieses „Freie Feld“ erkundet und unsere Erfahrungen mit Gott und den Menschen darin gemacht. Im



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Vertrauen darauf, dass die Zukunft eine gute ist und jemand auf uns wartet, sind wir als Familie losgegangen.

2 Verhältnis von Ober- und Unterthema

Das Jahresthema „nächster Halt“ und die Unterthemen regen unsere Vorstellungskraft an. Wir sind unterwegs mit Bus oder Bahn und halten an den verschiedenen Stationen. Nun wird die Station „Freies Feld“ angesagt. Wir gehen zur Tür, der Zug stoppt, die Tür geht auf und wir sehen ein weites freies Feld. Eigentlich keine richtige Station. Hier wird eigentlich nur gehalten, wenn jemand die Notbremse zieht. Wege sind nicht zu erkennen, ich muss mir selbst einen Weg bahnen und entscheiden, wo ich entlanggehe. Ich sehe nur das „Freie Feld“. Das umschreibt wahrscheinlich am besten, was wir mit Glauben, im Sinne von Vertrauen verstehen können. Am Anfang ist der Glaube an Gott, das Vertrauen in Gott wie ein „Freies Feld“, das ich selbst betreten und erkunden muss. Da ist auch noch nicht sichtbar wer oder was auf mich zukommt und wo ich hingehen werde. Nun liegt es an mir, ob ich aussteige und mich auf das unbekannte freie Feld wage. Was oder wer wird mich erwarten? Doch nur Mut. „Tiyeni pamodzi“¹ („Auf geht’s miteinander“). Entdecken wir das „Freie Feld“.

3 Dimensionen von Glauben/Vertrauen

Das zentrale Wort bei unserem Thema ist „Vertrauen“. Vertrauen ist wichtig auf allen Ebenen menschlichen Lebens. Vom Grundvertrauen des Kleinkindes² angefangen, über Vertrauen, das man unter Freunden genießt, bis hin zum Vertrauen, das Staaten anderen Staaten aussprechen, oder auch nicht, was wir z.B. zur Zeit an der Ukraine-Krise sehen können. In meiner Betrachtung werde ich auch auf den Begriff



„glauben“ eingehen, da in unserem Sprachgebrauch z.T. die Worte „glauben“ und „vertrauen“ auswechselbar sind. Zum Beispiel drücken wir mit dem Satz „ich glaube dir“ aus, dass wir dem Wahrheitsgehalt dessen, was und gesagt wird, (ver)trauen. Man könnte also auch sagen „ich vertraue dir“.

Zu den schlimmeren Erfahrungen des Lebens gehört, wenn Vertrauen missbraucht oder enttäuscht wird.

Wenn der- oder diejenige Person (oder auch Dinge), in die ich mein Vertrauen gesetzt habe, mich enttäuschen oder mein Vertrauen missbrauchen. Somit ist eine Dimension, von Vertrauen, die Verletzlichkeit. Wenn ich vertraue, dann zeige ich mich verletzlich. D.h., ich riskiere dabei etwas. Ich setze zu einem Vertrauenssprung an, indem ich mich jemanden ausliefere. Ich habe dann nicht mehr die Zügel in der Hand. Ich tue das aber, weil ich die positive Erwartung habe, dass derjenige dem ich vertraue, mir nicht schaden will.³ Hier streifen wir meiner Meinung nach den inneren Kern unseres Themas „Freies Feld - Ich vertraue Gott mein Leben an“.

4 Das Thema im persönlichen, gesellschaftlichen, globalen bzw. universalen Kontext.

4.1 Vertrauen in mich selbst

Entwicklungspsychologisch gesehen wissen wir alle darum, wie wichtig es ist, sich selbst anzunehmen, ein „Ich“ zu entwickeln, seinen Fähigkeiten zu vertrauen, aber auch seine Grenzen zu akzeptieren; sprich: ein gutes Ich-Gefühl zu entwickeln. Vieles hat dabei einen Einfluss, von den Eltern angefangen, über Geschwister, über meine Peer-Group, sonstigen Gruppierungen, denen ich angehöre (u.a. auch die Kirche, speziell die EmK) und schließlich die Kultur, in der ich lebe. Sie alle haben mich beeinflusst und werden mich auch weiterhin beeinflussen (im Guten wie im Schlechten).

Im besten Fall entwickeln Menschen ein gesundes Selbstvertrauen, das eine gute Balance zwischen dem Ausüben von Fähigkeiten und der Akzeptanz von Grenzen herausgebildet hat. Das wäre dann auch ein



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Ziel jeglicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Nicht zuletzt ist das eines der Ziele von JAT.

Das Vertrauen in mich selbst kann durch Herausforderungen wachsen, die mich nicht überfordern. Wie in einem Computerspiel benötige ich dazu ein etwas höheres Schwierigkeitslevel, als auf dem ich mich momentan befinde. Daran können meine Fähigkeiten wachsen und auch mein Selbstvertrauen, was dann durch Lob von außerhalb verstärkt werden kann.⁴ Die Jugend-Aktions-Tage selbst können solch ein Ort sein (z.B. die Abschlussrunde mit der JAT-Kerze).

Ein weiterer Bereich, wodurch mein Vertrauen in mich selbst wachsen kann, ist, dass andere etwas in mir sehen, was ich noch nicht sehe(n) kann, also: mir Vertrauen entgegen bringen. Wir brauchen auch die Gandalf- und Obi-Wan Kenobi-Typen in unserem Leben, die Vertrauen in uns haben, dass wir „Ring-Träger“ oder „Macht-Träger“ sein können. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann entdecke ich diese Gandalfinen und Obi-Wan Kenobis.

Auf unserem Weg ins Erwachsenenleben, und auch später, können sie uns helfen unseren Weg zu finden und unser Vertrauen in andere und uns selbst zu entwickeln. Aber Vorsicht: sie nehmen uns die Entscheidungen nicht ab.⁵ Als eine Entwicklungsaufgabe gilt es, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Wer sonst sollte es denn sonst tun, wenn nicht ich selbst? Das ist Gabe und Aufgabe zugleich, vor der man leicht zurückschrecken kann, wenn es an die größeren Fragen des

Lebens geht:
Was mache ich aus meinem Leben? Was will ich werden? Welchen Beruf möchte ich erlernen? Wer unterstützt mich dabei? Das ist dann ein „Weites Feld“, vor dem ich stehe. Und in der Tat haben manche von uns viele Optionen in ihrem Leben. Die



eine sportt das zu Höchstleistungen an, einen anderen lähmt eine solche Vorstellung. Dann hilft es, wenn andere in mich Zutrauen haben und auch Gott selbst sein Zutrauen ausspricht.

Eine Wahlmöglichkeit zu haben, ist ein unglaublicher Schatz, vor dem wir nicht zurückschrecken müssen. Hier in Malawi sehe ich Jugendliche, v.a. junge Mädchen, deren Leben vorprogrammiert erscheint. Auf den Dörfern passiert es nicht selten, dass für 14-16 jährige Mädchen es keine andere Option als heiraten gibt, was natürlich die Familie letztlich entscheidet und nicht das Mädchen selbst. Und auch bei Jungen kann es sein, dass sie trotz Schule und Ausbildung ihr Leben als Tagelöhner fristen, da es keinen regulären Arbeitsmarkt gibt. Ich möchte sicherlich mit diesen Beispielen nicht meinen Zeigefinger erheben und sagen „Seht, wie schlecht es denen geht“, sondern Mut machen mit Gottes Hilfe und anderer Menschen, den eigenen selbstbestimmten Weg zu finden und es wertzuschätzen, dass wir viele Möglichkeiten haben.



4.2 Vertrauen in meine Mitmenschen

Von Kindesbeinen an lernen wir anderen Menschen zu vertrauen. Wenn alles gut läuft, haben wir eine gute stabile Vertrauensbasis zu unseren Eltern aufgebaut. In der Teenagerzeit wird dieses Trauen auf die Probe gestellt. Wir sehen unsere Eltern in einem anderen Licht und fragen kritisch nach, was wir von ihnen übernommen und gelernt haben. Und auch unsere Eltern merken, dass wir uns verändern, dass wir sie nicht mehr so brauchen wie früher, dass wir zunehmend unabhängig sein wollen, dass wir uns emanzipieren (im Wortsinn „uns aus ihrer Hand nehmen“). In dieser Zeit werden Freunde und unser Umfeld wichtiger. Wir bauen vertrauensvolle Beziehungen auf. In diesem Umfeld finden wir Halt, den wir in unserem Elternhaus nicht mehr in dieser Weise finden. Mit unseren Freuden können wir durch „dick und dünn“ gehen. Doch auch da kann unser Vertrauen immer wieder enttäuscht werden.

Wichtig hierbei ist, wie wir in der frühesten Kindheit Verlässlichkeit und Treue von unseren Eltern oder anderen Bezugspersonen erlebt haben. Manche können bis ins Erwachsenenalter Schwierigkeiten



haben anderen Menschen zu vertrauen, da in der Kindheit Vertrauen missbraucht⁶ wurde. Die Frage wem ich vertrauen kann (sprich, mit wem habe ich eine richtige Beziehung, jenseits von Facebook-Freundschaften), wird in unserer Gesellschaft und Kultur wichtiger, da wir durch die fortschreitende Individualisierung merken, dass da eine Lücke entstanden ist. Außerdem bekommen die Institutionen, denen Menschen früher vertraut haben, nicht mehr automatisch einen Vertrauensvorschuss (z.B. Staat, Kirche, Polizei, Vereine, usw.).

Trotz aller Individualisierung sind wir soziale Wesen, die vertrauensvolle Beziehungen benötigen. Das betrifft nicht nur Jugendliche, sondern Erwachsene ebenso. Hier könnten Gemeinden bewusst einen Gegenentwurf zur Gesellschaft und Kultur leben, wenn sie denn ihren Auftrag, eine generationenübergreifende Gemeinschaft zu sein, ernstnehmen würden.

Hier in Malawi erleben wir das Thema Gemeinschaft, die füreinander da ist und der man vertraut, nochmal intensiver. Wir als „Ausländer“ (Deutsche, Engländer, Holländer, Kanadier, usw.) bilden in Zomba, wo wir wohnen, eine Gemeinschaft. Wenn man nach Malawi kommt, merkt man ganz schnell, dass man die Hilfe der anderen benötigt (sei es beim Ausleihen von Werkzeugen, Hilfe, wenn das Auto kaputt ist, wo man den besten Arzt für bestimmte Krankheiten findet, usw.). Hier entsteht automatisch ein soziales Netz. In Deutschland hätte ich von meinem Naturell her, probiert alles alleine auf die Reihe zu bekommen. Hier ist das gar nicht möglich und auch nicht nötig. Man nimmt einerseits Hilfe an, andererseits gewährt man auch Hilfe. Das ist ein Geben und Nehmen auf vertrauensvoller Basis, bei der man nicht auf-

rechnet. Diese Art von Gemeinschaft würde ich gerne nach Deutschland mitnehmen: Das ist ein richtiges „aufeinander angewiesen sein“ nicht nur als Sonntagspredigt, sondern als Lebensvollzug.

4.3 Vertrauen in Technologie, Fortschritt und Rationalität als Teil unserer Kultur

Die Zeit als Missionar ist nicht nur dadurch geprägt, dass man eine andere Kultur kennenlernt und in ihr lebt. Man hinterfragt auch ganz stark die eigene Kultur und sieht manches an der eigenen Kultur klarer und auch kritischer.

Einer dieser Punkte ist für mich eine Technik- und Fortschrittsgläubigkeit, in der wir trotz aller Unkenrufe zum Trotz in der westlichen Welt leben. Und das ist auch unser rational-aufgeklärtes Weltbild, das uns tief in unsere Gedanken- und Glaubenswelt hinein prägt. Während wir in Westeuropa und Nordamerika sehr leicht eine technische, strukturelle Lösung⁷ für ein Problem (auch in spirituellen Fragen) parat haben, ist in einem Land wie Malawi der Glaube an Technologie und Fortschritt nicht sehr ausgeprägt. Die spirituelle Dimension des Lebens, der Gottesbezug ist hier letztlich ausschlaggebend. Das Versprechen, das in unserer westlichen Kultur Technologie, Rationalität, usw. geben, ist die Beherrschbarkeit der Unsicherheiten des Lebens und der Eliminierung von Angst, was die Zukunft betrifft. Dagegen machen sich Malawier nicht so viele Gedanken um die Zukunft. Sie leben im heute. Ihre Frage ist nicht „was wird morgen sein und wie kann ich dieses Morgen absichern?“. Ihre Frage ist „wie kann ich heute leben?“.

Wie sehr ich selbst in meiner fortschrittlichen-technologischen Denkart verwurzelt bin, wurde mir bei einem Training mit Gemeindeleuten im Süden Malawis bewusst. Nach einem Nachmittag angefüllt mit Unterricht ging es aufs Abendessen zu. Davor gab es noch ein paar Informationen vom Gemeindeleiter.



Sie brachten auch eine Frau, die am Training teilgenommen hat zu mir nach vorne und sagten: „Sie hat Kopfschmerzen“. Mein erster Gedanke war „na dann gebt ihr eine Aspirin“. Der Gemeindeführer schaute mich intensiv an und zeigte zur Frau, bis ich verstand.



Ich sollte für sie beten (Im Sinne von gesund beten; was ich dann auch getan habe). Hier wurde mir sehr deutlich wem ich letztlich vertraue: Ich glaube an die Fähigkeiten, die die Chemiker bei Bayer haben um Aspirin herzustellen. Die Menschen hier glauben und vertrauen, dass Gott Kopfschmerzen verschwinden lassen kann.

Ich werde sicherlich auch weiterhin bei Kopfschmerzen Paracetamol oder eine Aspirin einwerfen und werde Gott dankbar sein, dass er den Chemikern so ein Wissen gegeben hat. Ich möchte nur deutlich machen, wo wir in Deutschland eine technische, medizinische, rational verträgliche Lösung suchen, geben die Menschen hier in erster Linie eine geistliche Antwort. Gott ist auch bei einem Alltagsproblem wie Kopfschmerzen näher, als man denkt. Ich möchte sicherlich nicht zurück zu einer Zeit, in der es noch keinen medizinischen Fortschritt gab, aber ein bisschen von dem Vertrauen, dass die Menschen hier haben, wäre trotzdem bereichernd.

In Malawi wird auch regelmäßig vor Reisen (Auto und Bus) um Bewahrung gebetet (was auch nötig ist, beim Zustand der Fahrzeuge und Straßen). Das machen z.T. Christen auch in Deutschland, aber insgesamt vertraut man dann doch den entsprechenden Assistenzsystemen, die die Fahrzeughersteller anbieten um Unfälle zu vermeiden.

Das sind zwei von vielen Beispielen, die ich anführen könnte, um zu zeigen, wie ich selbst dem technologischen Fortschritt vertraue und wie im Gegensatz dazu bei Malawiern Gott richtig im Alltag gebraucht wird. Das ist, hier in Malawi, auch verständlich. Es gibt so viele Unsicherheiten im Leben (Krankheiten, mangelnde medizinische

Versorgung, mangelnde Rechtssicherheit, Tod von Angehörigen, technische Unzulänglichkeiten), dass Gott derjenige ist, den man sich in jeder Situation anvertraut und von dem man Hilfe erwartet („God ist still in control“).

4.4 Vertrauen in Gott

Zurück zu unserem „deutschen“ Kontext. Wie viel Platz bleibt dann eigentlich noch in einem technologisch-rational-aufgeklärten Weltbild für Gott in unserer Kultur? Ist Gott ein Lückenbüßer, der herhalten muss, wenn Technologie, Fortschritt, Mitmenschen, meine eigenen Fähigkeiten versagen, und unser Verstand nicht mehr weiter weiß. Ist Gott nur Gott, inwieweit ich ihn mit meinem Verstand umfassen kann. Und ist „Vertrauen“ und in Gott dann nur gerechtfertigt, wenn es „vernünftig“ ist.

Meiner Erfahrung nach kommen Menschen z.T. ins Fragen über ihr Leben und sind offen, für die Frage nach Gott und das Vertrauen in ihn, wenn sie mit den Grenzen des Lebens konfrontiert werden. An diesen Grenzen kann das Vertrauen in Fortschritt und Machbarkeit und die eigene Vernunft in Frage gestellt werden (Krankheiten, Unausweichlichkeit des Todes, usw.). Was hilft dann, wenn die herkömmlichen Welterklärungsmodelle nicht mehr greifen. Dann wird z.T. die Frage gestellt: „warum ich?“ oder auch mit Gottesbezug „warum ich, Gott?“⁸

In meinem Nachdenken in diesem Impuls möchte ich zu einem Vertrauen in Gott in allen Lebenslagen einladen, dass nicht nur dann gilt, wenn andere kulturelle Sicherungssysteme versagen oder eine vermeintliche Lücke für Gott entsteht, sondern das unser ganzes Leben durchzieht. Und dabei möchte ich deutlich machen, dass Vertrauen in Gott immer ein Wagnis ist (man weiß nie was hinten rauskommt).



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Wenden wir uns der Bibel zu, in der wir von diesem Vertrauen in Gott lesen können.

5 Was ist zum Thema „Vertrauen“ von der Bibel und dem christlichen Glauben her zu sagen.

5.1 Biblische Begriffe

Im Alten und Neuen Testament gibt es verschiedene Begriffe, die Glauben/Vertrauen umschreiben.

Im Alten Testament finden wir den Begriff „‘aman“ (!ma),⁹ mit dem Vertrauen umschrieben wird. Er umfasst verschiedene Bedeutungsebenen, wie „fest, sicher sein“, „dauerhaft, beständig sein“, „zuverlässig, treu sein“, „wahr befunden werden“, „getragen werden“, „trauen“, usw.¹⁰ Zum Beispiel heißt es in Genesis 15,6: „Und Abraham traute der Zusage des Herrn...“. Hier finden wir z.B. den Begriff „aman“ im Sinne von „trauen“.

Im Neuen Testament ist neben anderen Begriffen, der Ausdruck „pisteuo/pistis“ (pisteuw und pistij) ausschlaggebend. Normalerweise wird er mit „glauben/Glauben“ übersetzt. Bedeutungsebenen sind „an etw. glauben, sich von etw. überzeugen“, „jemanden etw. glauben“, „Zuversicht haben, Zutrauen haben“, „anvertrauen“, „das Vertrauen“, usw.¹¹

Diese kleine Auflistung deutet schon vom biblischen Sprachgebrauch an, dass es im Glauben, nicht einfach nur um ein „Fürwahrhalten“ von irgendwelchen Glaubenssätzen geht, sondern dass die Bedeutungsebene von Vertrauen/Trauen, sprich die Beziehungsebene einen ganz wichtigen Aspekt darstellt, der für unser Thema von JAT wichtig ist.



5.2 Gesamtbiblische und theologische Sicht auf das Thema

An vielen Stellen, wo wir im Alten und Neuen Testament von „glauben“ lesen, kann man auch das Wort „trauen/vertrauen“ einsetzen. Menschen „glauben“ nicht nur einfach an Gott, sie „vertrauen“ ihm. Im Glauben geht es deshalb in letzter Linie um eine vertrauensvolle Beziehung.¹² Das spiegelt sich auch in den Beziehungen wieder, die Menschen in der Bibel mit Gott eingehen. Von den ersten Menschen angefangen, über Abraham, Moses, Josua, den Propheten, bis hin zu Jesus und den Jüngern. Als Grundthema begegnet uns darin, der Gott der für uns da ist. Zum Beispiel kann der eigentliche Name Gottes „Jahwe“ mit „Ich bin da“ (Exodus 3) übersetzt werden oder Jesus wird auch „Immanuel“, der „Gott mit uns“ (Mt 1,23; GNB: „Gott steht uns bei“) bezeichnet. In Jesus wird es schließlich sehr deutlich wie nahe uns dieser Gott, der das Universum erschaffen hat, kommt. Er nimmt unsere Gestalt an, wird ein Mensch wie wir, erlebt die Höhen und Tiefen des Menschseins, leidet und stirbt für uns damit unsere Beziehung mit Gott hergestellt werden kann (Jes 53, 4-6). Das ist die gute Nachricht der Bibel. Jede(r) kann eine Beziehung mit Gott haben, nicht erst im Jenseits, nicht im übermorgen, sondern heute, jetzt. Da gibt es auch nichts, was ich zuerst erfüllen müsste.

Beim Glauben an Gott geht es dann darum, Gott zu vertrauen, dass er in unserem Leben da ist, es regelrecht durchdringt, im Guten wie im Bösen. Das heißt, der Glaube in der Bibel, das Vertrauen in der Bibel ist nie ein Garant dafür, dass alles in meinem Leben glatt laufen muss.

Gott ist nicht wie eine Allianz-Versicherung, die ich abschließen kann. Es ist eher im Gegenteil so, dass Gott die manchmal verworrenen Lebenswege von Menschen nutzt, um seine Idee einer besseren Welt voranzubringen. Nehmen wir z.B. Mose (2. Mose 1-2). Mose ist ein Mörder, ein Flüchtling, hütet das Viehzeug seines Schwiegervaters und mit über 80 Jahren soll er das Volk Israel aus Ägypten führen, wo andere nur noch an das Altersheim denken. Das ist alles andere als ein harmonisch ablaufendes Leben auf der Siegerstraße.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Dieses Problem wird auch in den Psalmen reflektiert: Den Gottlosen geht es gut und denen die glauben geht es schlecht (z.B. Psalm 73).

Wenn wir sagen „vertraue Gott und alles wird in deinem Leben gut“, dann stimmt das einfach nicht. Es wird anders, wir bekommen einen anderen Blickwinkel auf unsere Herausforderungen, aber es wird nicht automatisch alles gut.

Hier in Malawi begegnet mir öfter die Vorstellung, dass der christliche Glaube an Gott, seine Macht als Schutzzauber gegen die bösen Mächte¹³ in dieser Welt zeigen muss. Und außerdem soll er ein Garant für Wohlstand und Wohlergehen (Stichwort: Wohlstandsevangelium - prosperity gospel) sein. Und falls diese Absicherung nicht funktionieren sollte, geht man (nur zur Sicherheit) am Sonntagnachmittag doch noch zum traditionellen Heiler¹⁴, um seine Ziele zu erreichen. Gott wird dabei ein Mittel für meine Zwecke. Er ist dann nicht mehr das Gegenüber.

Wir mögen über solche magischen Vorstellungen lächeln und urteilen. Das sollten wir aber nicht vorschnell tun. In Deutschland stehen wir in einer ähnlichen Gefahr, nur kommt sie von einer anderen Seite. Es ist dann eher die Vorstellung, dass Gott, der gute, alte, weise Großvater (an Weihnachten austauschbar mit dem Kind in der Krippe, das mir nicht gefährlich wird), der selbstverständlich zu nicken hat, wenn ich ihm meine Pläne unterbreite. Oder einerseits vertraue ich Gott, aber versuche mich andererseits möglichst gegen alle Eventualitäten des Lebens „vernünftig“ abzusichern. Da sind sich dann Malawier und Deutsche doch ähnlich. Die einen nutzen Magie, die anderen Versicherungen von der Hamburg-Mannheimer.



5.3 Wie kann Vertrauen in Gott wachsen?

Um anzufangen, Gott zu vertrauen, braucht es keiner besonderen Qualifikation. Das kann heute einfach mit den Worten oder auch Gedanken geschehen: „Gott auch, wenn ich dich noch nicht so recht kenne, ich vertraue dir, dass du jetzt in dieser Situation für mich da bist.“

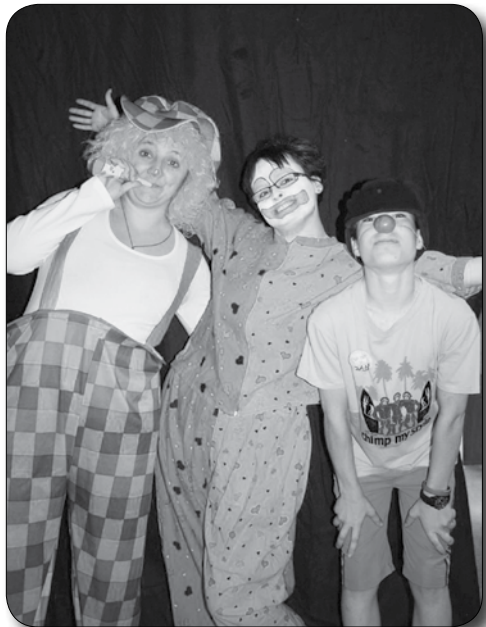
Wir sind in der Tat nur ein Gebet von Gott entfernt.

Und schon fängt biblisches Vertrauen an. Von Gottes Seite aus, steht die Beziehung, dafür hat Jesus alles klar gemacht. Darüber muss ich mir keine Gedanken machen.

Dass ich aber in meinem Vertrauen zu Gott wachsen kann, da bedarf es dann doch meiner Mithilfe. Das passiert nicht mit Fingerschnippen. Es verhält sich ein bisschen so wie mit Wifi. Wenn ich in ein Cafe mit Wifi gehe, ist es schon da, bevor ich überhaupt dran denke, mich damit zu verbinden. So liegt es auch an mir, wie oft und wie lange ich mich mit der göttlichen Energiequelle verbinde.

Wenn ich zu Gott nur in Situationen komme, wenn es mal wieder brennt (so alle drei bis vier Monate), muss ich mich nicht wundern, wenn mein Vertrauen in Gott nicht sonderlich wächst oder enttäuscht wird. Das ist wie die Studentin, die alle vier Wochen nach Hause kommt und nur fragt: „Ich brauch‘ mal wieder eine finanzielle Spritze!“. Wenn das alles ist, was ihre Beziehungspflege ausmacht, dann kann da auch die Beziehung zu den Eltern nicht wachsen.

Ein anderer Weg ist, dass ich mir Gottes Gegenwart in meinem Leben täglich bewusst mache (ich logge mich öfter ins Wifi ein). Dabei hat uns Gott ganz unterschiedlich geschaffen. Dementsprechend gibt es auch nicht einen Weg, wie man Gott erleben und unser Vertrauen zu ihm wachsen kann. Manche fühlen sich



Gott nahe, wenn sie tiefgehend über Gott nachdenken können, anderen ist der Austausch mit anderen wichtig, wiederum andere fühlen sich Gott nahe indem sie etwas Konkretes tun, anderen wird das Vertrauen in Gott während intensiver Lobpreiszeiten gestärkt. Andere erleben dies, wenn sie für eine gerechtere Welt kämpfen und wiederum andere suchen



bewusst die Stille um auf Gott zu hören. Kein Zugang hat dabei einen Vorrang und wir müssen dabei auch selbst schauen, welche Zugangsweisen uns am meisten entsprechen.¹⁵

Ich möchte aber trotzdem auf zwei Punkte hinweisen, die für wachsendes Vertrauen in Gott wichtig sind.

Zum einen ist die Beschäftigung mit der Bibel m.E. auch heute noch unerlässlich. In ihr lesen wir von den Erfahrungen, die Menschen mit Gott durch die Zeiten gemacht haben und ich kann mich mit meinen heutigen Herausforderungen widerfinden (z.B. bestimmte Personen oder Psalmen für bestimmte Lebenslagen). In der Bibel offenbart sich uns Gott. Wir können darin Gottes Stimme in menschlicher Stimme hören. Die persönliche Beschäftigung mit der Bibel gehört seit Beginn des Methodismus dazu. Es ist eines der sog. Gnadenmitteln¹⁶, Kanäle, durch die wir Kontakt mit Gott halten können. Indem ich über einem Bibelwort meditiere, halte ich einen Kanal zu Gott aufrecht, halte ich meine Beziehung zu Gott aufrecht und ich fange dann auch an, Gottes Stimme in meinem Leben zu hören, ich beginne ihm zu vertrauen.

Meine Favoriten über die ich gerne meditiere, und die mir Gottes „da sein“ auch in Schwierigkeiten deutlich machen, sind:

- „Sei mutig und entschlossen! Hab keine Angst und lass dich durch nichts erschrecken; denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst!“ (Jos 1,9)
- „Ich bin ganz sicher, dass nichts uns von seiner Liebe trennen kann: weder Tod noch Leben..., weder Himmel noch Hölle. Nichts in der ganzen Welt kann uns jemals trennen von der Liebe Gottes, die uns verbürgt ist in Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm 8,38-39).

- „Allem bin ich gewachsen durch den, der mich stark macht.“ (Phil 4,13)
- „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Feigheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim 1,7)

Das Bewusstmachen von solchen Versen besonders in schwierigen Situationen oder wenn ich Entscheidungen treffen muss, hilft mir, im Vertrauen auf Gott Schritte zu wagen. Dabei bleibt die Entscheidungsgewalt bei mir.

Ein weiterer wichtiger Punkt, damit mein Vertrauen in Gott gestärkt wird, ist Gemeinschaft. Es wird heute gerne gesagt: „Glaube ist Privatsache“. Um es auf den Punkt zu bringen: Wenn wir unser methodistisches Erbe ernst nehmen, war und ist Glaube nie Privatsache gewesen und wird es auch nicht sein.

Glaube braucht vor allem Gemeinschaft. Das war u.a. dem Begründer der methodistischen Bewegung John Wesley wichtig. Nicht umsonst organisierte er die Methodisten in „Banden“ und „Klassen“¹⁷. Damit unser Glaube, unser Ver-



trauen in Gott wachsen kann, braucht es die Ermutigung, Bestätigung, manchmal auch das Korrektiv der anderen. Teenie-, Jugend- und Hauskreise können heute solche Orte sein, an denen man seine Sorgen und Freuden teilt, in denen das Zutrauen in Gott gestärkt werden kann. Ich möchte Mut machen das Glaubensleben nicht nur auf „JAT-Erlebnisse“ zu stützen, sondern bewusst auch eine Kleingruppe zu suchen, an der ich meine geistliche Heimat kontinuierlich finde.

5.4 Entscheidungen - Gott ins Boot lassen?

In unserem Leben werden wir an Punkte geführt, an denen wir größere Entscheidungen für unser Leben treffen müssen (z.B. Beruf). Was hat dann das mit Gott zu tun? Ist es nicht gefährlich das Gott zu über-

lassen? Sollte ich nicht auf meinen Verstand vertrauen?

Hier gibt es sicherlich keine pauschale Antwort. Ich möchte auf ein paar Dinge hinweisen, die uns weiterbringen können.

Manchmal haben Menschen die Idee von Gott, dass er „einen Plan“ für sie hat.

Diese Idee ist sehr charmant. Gott, der sich um mich sorgt und für mich plant. Mein Problem ist dabei v.a. das Wörtchen „einen“. D.h. ich muss diesen Plan auch irgendwie erkennen oder treffen, ansonsten geht mein Leben den Bach herunter oder mein Leben ist eben nicht nach Gottes Plan. Das ist wie auf der Rätselseite einer Zeitschrift, wo man in einem Labyrinth den einen richtigen Weg heraus finden muss. Aber wir kommen bei dieser Vorstellung gedanklich sehr schnell an Grenzen. Nehmen wir das Beispiel „Partnerschaft“. Im göttlichen Plan ist vorgesehen, dass Person A, mit Person B eine Beziehung eingeht. Dum-

merweise wartet Person A zu lange und Person C beginnt mit Person B eine Beziehung, die eigentlich für Person D vorgesehen war. Wir können die Verkettung von nicht geplanten Beziehungen fortschreiben. Ich glaube, dass Gott uns eine viel größere Freiheit schenkt, als wir manchmal wahrhaben wollen. Dabei sind dann die Optionen A, B, C und D alle richtig. Es geht vielleicht nur um die Vermeidung von Option E.¹⁸ Manchmal haben wir einfach nur Angst, eine Entscheidung zu fällen und halten Ausschau nach dem „einen“ Plan.

Was uns helfen kann, unseren Weg im Leben zu finden ist zum einen, was ich schon mal angesprochen



habe: Schau in die Bibel. Dort erkennen wir, dass wir zur Freiheit und Liebe berufen sind. Wenn wir die Bibel so in unser Leben sprechen lassen, werden wir manche Stimme Gottes im Blick auf unsere Entscheidungen und Verhaltensweisen hören.



Die Bibel gibt uns natürlich nicht eine Antwort, ob ich Mechatroniker, Ärztin, usw. werden soll. Aus der Bibel entnehmen wir aber, dass Gott uns geschaffen hat, mit unseren Talenten, Fähigkeiten, Neigungen und Wünschen. Manchmal haben Menschen den Eindruck, wenn sie Gott in ihrem Leben ins Boot holen, dann müssen sie etwas in ihrem Leben tun, dass sie erstens nicht können, was ihnen zweitens keinen Spaß machen wird und drittens, was sie überhaupt nicht wollen. So wie ich die Bibel verstehe, soll unser Leben aber zur mit Entfaltung kommen. Deswegen habt Mut zur Freiheit und Mut zur Entscheidung. Dabei können wir auf Gottes „da sein“ vertrauen. Denkt an den Bibelvers „Allem bin ich gewachsen, durch den, der mich stark macht“ (Phil 4,13).

Für mich waren in meinem Leben auch immer wieder Gespräche wichtig, wenn es an die größeren Entscheidungen meines Lebens ging. Unserer Entscheidung in Malawi zu arbeiten, gingen viele Gespräche mit anderen Menschen voraus. Gott benutzt gerne, auch in der Bibel, andere Menschen um seiner Stimme Gehör zu verschaffen. Andere Menschen können uns dabei helfen, unseren Weg zu finden. Also wenn ihr vor Entscheidungen steht, redet mit Freunden, redet mit Menschen mit mehr Erfahrung (Eltern, Jugendkreisleiter, Pastor, usw.). Doch Obacht: andere Menschen können uns nicht Entscheidungen für unser Leben abnehmen. Das müssen wir selbst tun.



Ein weiterer Punkt hängt mit den zwei vorhergehenden zusammen. Und zwar geht es um die Frage, welche

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Stimmen ich in mir zum Sprechen kommen lasse? In Europa sind wir auch eine Kultur der Ablenkung. Wir können uns mit so vielen Dingen ablenken und wir haben Zugriff auf so viele Informationen wie keine Generation vor uns. Insbesondere das Internet verschafft uns Zugang zu Informationen in ungeahnter Weise. Die Frage ist, haben wir dabei eine Filterfunktion in uns. Muss mein Verstand sich mit allem beschäftigen? Manchmal diszipliniere

ich mich selbst, indem ich mein Smartphone, Tablet ausschalte und weglege, damit ich mich nicht mit allem möglichen beschäftigen muss, was über Facebook, Newsticker und Co herein kommt. Und in der Tat ist es so, wenn ich mich ständig mit Informationen füttere, die mich nicht weiterbringen, und sozusagen der Kanal voll ist, dann wird es auch schwierig Gott im Alltag zu entdecken, und wie ich ihm täglich vertrauen kann.

Es liegt nun auch an mir, inwiefern ich Gottes Stimme zum Ausdruck ver helfe. Da muss ich jetzt nicht meinen Tagesablauf umstellen, oder jetzt besonders heilig leben. Aber ich kann mir bewusst machen, jetzt ist Gott da (vielleicht könnte dafür jemand mal eine App entwickeln). Auf dem Schulhof, wenn ich mit meinen Freunden rede, wenn ich „Deutschland sucht den Superstar“ schaue, wenn ich in der Disco bin, usw. Und ich mir auch die Frage stelle, Gott, was kann ich jetzt mit Dir in dieser Situation tun (dabei kann das Armband W.W.J.D hilfreich sein) oder wenn jemand in meiner Klasse z.B. gemobbt wird.

So kann unsere Beziehung zu Gott, unser Vertrauen in ihn wachsen. Dann ist Glauben/Vertrauen nicht nur etwas für die Highlights und Notsituationen in meinem Leben, sondern für den Alltag.



5.5 Verstand vs. Herz/Glaube

Von meiner Erfahrung her möchte ich noch auf einen Punkt eingehen. Natürlich sollen wir bei unseren Entscheidungen unseren Verstand (Gott hat ihn uns gegeben, also sollen wir ihn auch nutzen) einschalten und er hilft uns auch bei vielen Entscheidungen. Aber ich möchte der Meinung entschieden entgegen treten: Vertraue nur deinem Verstand. Das macht nicht nur unser Menschsein aus (wir sind keine Vulkanier wie Spock oder Androiden wie Data). Auch wenn wir meinen, wir entscheiden mit unserem Verstand, hat vieles unbewusst Einfluss auf unsere Entscheidungen, wie unsere Lebensgeschichte, gesellschaftliche Konventionen usw.¹⁹

Und dann gibt es auch noch unser Herz mit seinen Wünschen und Sehnsüchten.

Man kann natürlich der Wahl eines Partners/Partnerin auf der Verstandesebene begegnen. Aber ob man dadurch mit seinem Partner, seiner Partnerin glücklich wird, wage ich zu bezweifeln. Manches in unserem Leben ist eben nicht nur eine verstandesmäßige Abwägung.²⁰

Vieles was vernünftig daherkommt, wirkt auch armselig. Und manchmal ist die vernünftige Entscheidung nur ein Alibi, um nicht aus seiner Komfortzone heraus zu müssen (das gilt im persönlichen Leben, aber auch im Leben einer Gemeinde). Ich glaube Gott, lädt uns zu einem Leben ein, in dem der Verstand seinen Platz hat, aber in dem genauso unsere Abenteuerlust und unsere Sehnsucht gestillt werden will.

Und da steht uns z.T. unsere Vernunft entgegen. Der Glaube, das Vertrauen in Gott gleicht mehr einem Sprung ins Ungewisse, in der Hoffnung, dass da jemand ist, der mich hält.²¹

Der Verstand würde sagen: „Spring nicht!“ Der Glaube sagt: „Spring!“



Vertrauen in Gott kann bedeuten zu springen, ohne dass ich weiß, was hinterher rauskommt.

Wenn ich auf die Fußballweltmeisterschaft zurückblicke, war vom Spannungseffekt, das Finale das ultimative Spiel. Spannung bis zum Schluss.

Keiner wusste bis

zur 120. Minute, wie es endet (würde das Tor von Götze reichen?). Das Halbfinale gegen Brasilien war auch ein herausragendes Spiel, gut und berauschend, aber ab der 35. Minute war klar, wie es ausgeht. Manche Menschen leben so ihr Leben wie das Halbfinale in Brasilien. Ab dem ersten Drittel ist klar, was passieren wird. Ich möchte so wie das Finale leben. Mit Spannung Wendungen durch Gott erwarten, weil ich ihm vertraue. Dabei will ich es wagen zu springen ohne zu wissen, was am Ende rauskommt, auch mit der Gefahr des Scheiterns.

Unsere Entscheidung als Familie nach Malawi in Afrika zu gehen, hätten wir nicht gefällt, wenn wir nur vom Verstand her argumentiert hätten. Vernunftmäßig sprechen viele Argumente dagegen (Malaria-Hochrisikogebiet, Denguefieber, Aids, Hygiene, was wird mit den Kindern, usw.) Erst der Sprung, das Wagnis zeigt, ob sich das Vertrauen in diesen Weg lohnt. Andere Wege wären dabei auch offen gestanden. D.h. nicht, dass jetzt alles nur ein Abenteuer ist, und wir auf Schritt und Tritt die grandiosesten Gotteserfahrungen machen. Auch hier sind in Malawi 90% Alltag. Auch wurden Erwartungen enttäuscht, Verletzungen geschahen, aber auch sehr viel Bereicherndes geschieht, was wir in Europa nicht erleben würden.

Deswegen: vertraut nicht nur eurem Verstand, hört auch auf euer Herz und wagt den Sprung!

5.6 Wenn der Kanal zu ist

In Malawi haben wir ab und zu Stromausfall. D.h. unser Wifi im Haus ist manchmal weg. Da kann man mit seinem Laptop offen für das Netz sein, aber es kommt nichts zurück. So kann es auch Phasen in unserem



Leben geben, in denen Gott vermeintlich schweigt. In der Bibel zeugen z.B. die Psalmen davon, speziell auch das Buch Hiob. Manchmal sehen und hören wir Gott nicht. Das sind dann schwierige Zeiten. Wenn wir drin stecken, empfinden wir diesen Zustand als beklemmend. Da hilft es, sich gerade den einen oder anderen Psalm zum eigenen Psalm zu machen und mit Menschen zu reden. Eventuell können wir im Nachhinein in dieser Zeit trotzdem Gottes Spur entdecken.



6 Zusammenfassung

Wenn wir den Sprung wagen, kann unser Glaube/Vertrauen in Gott ein Abenteuer sein. Mit offenen Augen, Ohren, Herzen und Verstand, können wir ihn in unserem Leben dort entdecken, wo wir es nicht für möglich halten. Die Zukunft mit Gott ist offen, es gibt dabei keine Sicherheiten, aber die Gewissheit, dass er für uns da ist.

6.1 Was will ich vermitteln?

Vertrauen in Gott ist ein Wagnis, ein Leben lang. Das Abenteuer liegt auf dem „Freien Feld“. Es gibt dabei keine letztlichen Sicherheiten. Vertrauen in Gott heißt nicht automatisch, dass es mir immer gut geht, aber dass da jemand ist, der für mich da ist und schon wartet.

6.2 Was will ich bewirken?

Ich möchte bewirken, dass die Jugendlichen Gott jenseits aller Notfallsituationen als ein Gegenüber wahrnehmen, mit dem es sich lohnt,

durch das ganze Leben zu gehen. Vertrauen ist ein lebenslanger, alltäglicher Lernprozess.

6.3 Was ist das Besondere des Abends?

Dieser Abend kann für manche Jugendliche ein Startpunkt für eine Beziehung mit Gott sein. Ich würde den Fokus auf die Einladung zum Vertrauen in Gott legen.



7 Umsetzung für den Impuls am morgen

Einstieg:

Man könnte Bilder von Personen per Powerpoint einblenden und die Jugendlichen auf einer Skala von 1 bis 10 einschätzen lassen, wie viel Vertrauen sie der Person entgegenbringen.

z.B. Punk, Angela Merkel, Banker, Pfarrer, Campino, Polizist, Rastafari-Typ, Arzt, einer aus dem Kernteam, unsere Bischöfin, usw.

Hauptteil:

Als Hauptteil könnte man Personen aus der Bibel nehmen, die Gott vertraut haben in ihren Höhenflügen und in ihrem Scheitern (Abraham, Moses, David, usw.), eventuell als Stationenarbeit. Dabei sind auch Personen aus dem öffentlichen Leben möglich, wie die üblichen Verdächtigen Martin Luther King, Nelson Mandela, usw. Ein persönliches Zeugnis von jemanden aus dem Team, wäre natürlich am eindrucksvollsten.



8 Filme zum Thema Vertrauen

- Trust (Blindes Vertrauen): Online Bekanntschaft, missbrauchtes Vertrauen
- Inception: Vertrauen in Realität
- Ziemlich beste Freunde: Fremdes wird vertraut
- Herr der Ringe I-III: Vertrauen der Gefährten und Misstrauen
- Der Plan: Selbst- oder fremdbestimmtes Leben
- Oscar et la dame Rose (Oskar oder die Dame in Rosa). Glaube/Vertrauen im Angesicht des Todes
- Matrix: Vertrauen (Prophezeiung, eigene Fähigkeiten)



9 Literaturverzeichnis

Bücher:

- Bauer, Walter: Griechisch-deutsches Wörterbuch, Berlin/ New York 1988, 6., völlig neu bearbeitete Auflage
- Gesenius, Wilhelm: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1962, 17. Auflage
- Herbst, Michael (Hrsg.): Harte Fragenn. Greif-



bare Antworten auf Glaubensfragen, Pöbneck 2008, 2. Auflage

- Ortberg, John: Viel näher, als du denkst. Wie sich Gott im Alltag finden lässt, Aaslar 2006

Zeitschriften:

- Kubsch, Ron: Kierkegaards Sprung, in: MBS Texte 144, 7. Jahrgang 2010,

Internetseiten:

- www.wikipedia.de, Artikel Vertrauen, Unterpunkt Vertrauensdimensionen, abgerufen am 24.09.2014
- www.umc.org/how-we-serve/the-wesleyan-means-of-grace; abgerufen am 18.11.2014.

Anmerkungen

- 1 Chichewa-Ausdruck. Chichewa ist die Sprache, die in Malawi am weitesten verbreitet ist.
- 2 Weiterführende Ausführungen finden sich dazu z.B. in Oerter/Montada. Entwicklungspsychologie, o.ä.
- 3 Siehe www.wikipedia.de, Artikel Vertrauen, Unterpunkt Vertrauensdimensionen, abgerufen am 24.09.2014.
- 4 Wenn diese positive Verstärkung von Kindesbeinen an ausgeblieben ist, kann es für manchen Jugendlichen schwer werden Vertrauen in sich zu haben. Es gilt auch zu bedenken, dass bei JAT auch Jugendliche dabei sind, die ein solches Lob sonst nicht gewohnt sind und das zum ersten Mal hören.
- 5 Im Übrigen macht das auch Gott nicht. Gott entscheidet



nicht einfach etwas für uns, was wir dann zu tun hätten. Aber dazu später.

- 6 Auf das Thema Missbrauch im weitesten Sinn gehe ich nicht ein. An diesem Abend können aber genau solche Menschen vor uns sitzen, die Missbrauch erlebt haben und enorme Schwierigkeiten mit Vertrauensaufbau haben.
- 7 Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass bei JAT wie auch bei anderen kirchlichen Veranstaltungen immer wieder hinterfragt werden muss, ob die Form (technische Machbarkeit) und der Inhalt (geistliche Themen) in einem guten Verhältnis stehen. D.h. dass die Form den Inhalt unterstützt und nicht konterkariert!
- 8 Interessanterweise, wird diese Frage nicht ernsthaft nach einem Lottogewinn gestellt: „warum ich, Gott?“.
- 9 Das Wort „Amen“, das wir als Bestätigung eines Gebets „so sei es“ kennen, ist mit diesem Wort verwandt.
- 10 Siehe Gesenius: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das AT, Artikel Ima , S.48.
- 11 Siehe Bauer: Wörterbuch zum Neuen Testament, Artikel zu pisteuw und pistij, Sp. 1329-1337.
- 13 Im normalen Sprachgebrauch wird Glauben eher mit Führwahrhalten gleichgesetzt. Öfters ist mir schon die Sichtweise begegnet, wenn ich meinen Glauben bekannt habe, dass dann Menschen sagen: „Als Christ musst du dann ... glauben“ (Jungfrauengeburt, Erschaffung der Welt in sieben Tagen, usw.). Das geht natürlich am biblischen Gedanken von Glauben und Vertrauen vorbei.
- 14 Hier geht es richtig um den Teufel und Dämonen. In Kürze: alles, was in der physisch sichtbaren Welt passiert, hat in der Vorstellung der Menschen, ein Pendant in der spirituellen Welt. Diese Vorstellung ist uns sicherlich sehr fremd.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

- 15 In Malawi ist das entweder die „witch“ (Hexe) oder der „witch doctor“ (Hexen-Doktor).
- 16 Die unterschiedlichen Zugänge zu Gott kann man schöpferorientiert, intellektuell, beziehungsorientiert dienend, anbetungsorientiert, aktionsorientiert, kontemplativ beschreiben. Vgl. Ortberg, S.120-133
- 17 Die Gnadenmittel nach John Wesley, in denen ich Gott begegnen kann sind folgende: Gebet, Bibel lesen, kirchliche Veranstaltungen (z.B. Jugendkreis) besuchen, aber auch sich um Kranke, Bedürftige kümmern (works of piety and works of mercy). Vgl. www.umc.org/how-we-serve/the-wesleyan-means-of-grace; abgerufen am 18.11.2014.
- 18 Das sind Kleingruppen im beginnenden Methodismus im 18. Jhd. in England und Nordamerika.
- 19 Vgl. Abschnitt mit Herbst, S.184-186.
- 20 Gerade die Psychologie zeigt uns, dass wir nicht einfach die Masters unseres Oberstübchens sind.
- 21 Fragt mal auf dem nächsten JAT, ob diejenigen, die das neueste I-Phone haben, den Kauf vernünftig abgewägt haben.
- 22 Vgl. Kubsch: Kierkegaards Sprung, S.4-6.



Hier ist Platz für Bar-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Interaktiv/All inclusive-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Meditation / Symbol und Sprache-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Tanz-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Hier ist Platz für Video/Foto-Workshop Ideen

Thema	
Workshop	
JAT Gestaltung	
JAT News	
Organisation	
Zum Schluss	

Einen Workshop leiten

Einige kurze aber wichtige Gedanken

Workshops kann man auf sehr unterschiedliche Art und Weise leiten. Auch die Art des Workshops beeinflusst die Art der Leitung. Wer auf JAT einen Workshop leitet, muss sich im Vorfeld eines klar machen: Workshops bei JAT sind nicht alleine dazu da, ein (möglichst gutes) Ergebnis zu liefern, sondern vor allem auch dazu, das Thema des Tages weiter zu bearbeiten und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu vertiefen.

Daher ist die Aufgabe der WorkshopleiterInnen die umfassende Anleitung und Begleitung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im jeweiligen Workshop.

Das Tagesziel ist die inhaltliche Aufarbeitung des Tagesthemas mit Hilfe verschiedener Methoden oder Medien. Daraus geht ein Beitrag für den anschließenden Offenen Jugendabend hervor. Hierbei gilt für die Beiträge: Lieber kurz, knackig und fundiert, als lange und aussagearme Beiträge.

Es ist wichtig, zu Beginn des Workshops intensiv mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Themeninhalte zu diskutieren. Eine Hilfestellung dazu können die Leitfragen aus dem Impuls sein:

- Was will ich vermitteln?
- Was will ich bewirken?
- Was ist das besondere des Abends?



Durch die erneute Beschäftigung mit dem Thema ergeben sich gute Ideen meist von selbst. Denkt man von Anfang an krampfhaft nur darüber nach, wie der Beitrag des Abends aussehen könnte, wirkt sich das meist kontraproduktiv aus.

Es sollte klar sein, dass Beiträge sowohl für die Gruppe als auch für Gäste von außen (ohne Insiderwissen) ansprechend sein sollen. Denn die Abende werden nicht als nette Beschäftigung der Gruppe durchgeführt, sondern sind (von der Denkweise her gesehen) ein Produkt der Gruppe nach außen. Daher zählt immer gleichermaßen, die Attraktivität sowie die inhaltliche Qualität der Beiträge.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Der All inclusive-Workshop

Isabelle Fahrner, Stuttgart

2 x 3 macht 4

Widdewiddewitt und Drei macht Neune!!

Ich mach' mir die Welt

Widdewidde wie sie mir gefällt

Manchmal denk ich, dass der All inclusive-Workshop wie die Welt von Pippi Langstrumpf ist. Der Workshop ist ein kunterbunter Ort, an dem alle Möglichkeiten, für die Teilnehmer, offen stehen.

Schon allein den Workshop-Tag kann man sehr gut mit der Villa Kunterbunt vergleichen. „Alle groß und klein, trallalala lad' ich zu mir ein“, alle sind recht herzlich eingeladen in den Workshop. Wirklich alle! Groß, klein, Affe oder Pferd - erst die Mischung macht's aus. Denn je unterschiedlicher die Teilnehmer, desto vielfältiger sind die Gedanken und Ideen zum Thema. Ich weiß, es gibt Chaos-Teilnehmer, die man zuerst nicht gerne in dem Workshop haben möchte. Aber ich hab die Erfahrung gemacht, dass es gerade die sind, die die Gruppe auflockern und eine gemütlich, entspannte Atmosphäre mitbringen. Durch die unterschiedlichen Persönlichkeiten ist der Workshop-Raum gefüllt von Kreativität, Gedankenblitzen, verrückten Ideen und Gelächter. Kurz gesagt, eine Villa Kunterbunt.

Wenn Tommy und Annika Pippi in der Villa Kunterbunt besuchen, lauschen die Freunde fasziniert den „Abenteuern“, welche Pippi schon auf der gesamten Welt erlebt hat. Auch im Workshop sollte Zeit für ein Gespräch, nach dem Impuls, da sein. Denn jede(r) nimmt den Impuls anders auf und bei jedem bleibt ein anderer Gedanke hängen. Durch die aufkommenden Gespräche entsteht meist Diskussion, bei welcher man, als Workshop-Leiter, heraushören kann, welche Themen die Teilnehmer auch im Alltag beschäftigen. Schlussendlich wird es ein Thema geben, um welches sich die Diskussion immer und immer



wieder drehen wird. Sind alle damit einverstanden, kann dieses Thema zu einem Zielgedanken ausformuliert werden. Denn wie Pippi schon sagt: „Hey - Pippi Langstrumpf, die macht, was ihr gefällt.“, muss der Zielgedanke den Teilnehmern gefallen. Nur so arbeiten diese während des Tages begeistert, engagiert und voller Freude mit.

Das Gute am All inclusive-Workshop ist, dass man sehr viele Freiheiten hat. „Wir machen uns die Welt, Widdewidde wie sie uns gefällt.“, oder „Wir machen uns den Beitrage, Widdewidde wie er uns gefällt.“ Ja, so kann man es auch nennen. Denn der Workshop hat keinen Zwang, einen bestimmten Beitrag, wie Tanz oder Theater, am Abend auf die Bühne zu bringen. Die Teilnehmer können ihrer Kreativität freien Lauf lassen und sich etwas ganz individuelles für den Abend ausdenken. Jeder kann sein persönliches Talent mit einbringen und alles zusammen gibt ein einzigartiges Werk, welches perfekt zu der Gruppe passt.

Wer Pippi kennt, weiß, dass sie des Öfteren Besuch von Fräulein Prysselius bekommt. Die Erzieherin aus dem Dorf möchte Pippi gerne im Kinderheim haben, da sie alleine in der Villa Kunterbunt lebt. Jedoch lässt Pippi sich das nicht gefallen und bleibt bei Kleiner Onkel und Herr Nilsson wohnen. Aus diesem Grund kommt Fräulein Prysselius immer wieder zu Pippi und schaut ihr auf die Hände. Während JAT wird dem All inclusive-Workshop auch immer wieder auf die Hände geschaut, damit keinem der anderen Workshops, vom All inclusive-Workshop, die Idee genommen wird. Das ist eben der Nachteil der „Freiheiten“ in diesem Workshop. Man sollte den andern nicht die Beiträge wegnehmen. Eine gute Kommunikation zwischen den Workshop-Leitern, während der Phase, in der die Ideen für den Beitrag gesammelt werden, ist daher von Vorteil. Oft entstehen durch die kurze Absprach auch noch mehr Ideen oder Verbesserungsvorschläge.

Zu der Umsetzung benötigt man verschiedenes Material. Aber auch da nehme ich mir gerne ein Beispiel an Pippi. Sie hat nicht viel und



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss



trotzdem ist sie glücklich. Damit möchte ich sagen, dass wenn den Teilnehmern zu viel Möglichkeiten an Material vorliegt, werden sie schnell überfordert. Natürlich will jeder die coolsten Sachen, und am besten alles auf einmal, einbringen. Aber das

endet nur im Chaos. Weniger ist hier vielleicht mehr. Natürlich gibt es Kleiderkisten, Material für Schwarzlichttheater und vielleicht sogar Theaterschminke. Wenn man dann noch etwas Extravagantes für den Beitrag am Abend benötigt, gibt es ja immer noch die Gemeinde die hinter dem JAT steht. Viel kann auch dort besorgt und zusammengesucht werden.

Zum Schluss noch etwas, was ich selber auch erst lernen musste. Wie bei Pippi läuft auch bei JAT nicht immer alles reibungslos. Dagegen kann man als Workshop-Leiter nur bedingt etwas machen. Natürlich ist es hilfreich, wenn man schon die ein oder andere Idee im Hinterkopf hat, falls den Teilnehmern nichts einfällt. Aber übertreiben muss man es auch nicht, denn die Teilnehmer haben oft schon gute Ideen. Und auch den Perfektionismus kann man zuhause lassen. Zwar ist es schön, wenn ein Beitrag wie am Schnürchen klappt, aber noch viel besser geht es einem am

Ende des Abends, wenn die Teilnehmer einen schönen Tag hatten. Lachen ist dabei ganz wichtig. Denn somit sind die Teilnehmer am Abend entspannt, machen sich selbst keinen Druck und es läuft trotzdem alles super.



Kreativ-Workshop: Ein Kreativ-Koffer

*Tabea Leonhardt, Murr
Moritz Krämer, Heidelberg*

Der Kreativ Workshop. Ein Workshop in dem die Teilnehmer Ihrer kreativen Ader freien Lauf lassen können. Um dies den Teilnehmern zu ermöglichen, gilt es diesen Workshop gut vorzubereiten. Dabei geht es im Besonderen darum, wichtige Materialien in ausreichend großer Menge zur Verfügung zu haben. Um Dir eine Vorstellung zu geben, welche Materialien zum Einsatz kommen können, findest du viele viele Vorschläge beim JAT Kreativ-Koffer.



Was gehört in einen JAT Kreativ-Koffer ...

- Abdeckplane
- Abtönfarben (vor allem Weiß) (mit Gemeinde vor Ort absprechen, was in der Gemeinde bereits vorhanden ist!)
- Alte Leintücher
- Alte Zeitungen
- Beamer/Tageslichtprojektor + Folien und Folienstifte
- Bleistifte
- Briefumschläge
- Buntes Papier
- Bürozubehör
- Butterbrottüten und Teelichter (im Glas!) für Deko im Raum
- Cutter
- Doppelseitiges Klebeband
- Draht
- Eddings schwarz



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

- Fallschirm oder Netz für Gottesdienstraum (um Sachen rein- und/oder dranzuhängen)
- Flüssigkleber
- Gaffa
- Größere Kartonagen (eignen sich gut für Tagesplakat)
- Kleister (für plastische Objekte, mit Zeitung oder Küchenpapier)
- Korken und oder Kronkorken
- Bierdeckel
- Klopapierrollen
- Kreppband
- Krepppapier
- Kugelschreiber
- Leere Marmeladengläser für gemischte Farben - so bleibt die Farbe haltbar für die nächsten Tage
- Leintücher (ohne Gummizug)
- Lineale/Geodreiecke
- Luftballons
- Malerkittel
- Meterstab
- Pinsel
- Radiergummis
- Scheren
- Schmierpapier (für Ideen)
- Schnur
- Schwarzlichtfarbe
- Seile (alte)



- ➔ Sicherheitsnadeln
- ➔ Spitzer
- ➔ Spraydosen
- ➔ Tapete/ Tapetenreste (eignet sich gut für Tagesschriftzug)
- ➔ Tesa
- ➔ Tonkarton bunt (auch für Bar, All Inc,...)
- ➔ Unterlagen (Tischdecken/Folie)
- ➔ Verdünnung (falls für spezielle Farben nötig)
- ➔ Vogelnetz (was z.B. für Erdbeeren gelegt wird)
- ➔ Wachsmalfarben, Buntstifte, ...
- ➔ Wasserfarben
- ➔ Zeitschriften (auch für Klodekoration zB.)
- ➔ Zeitung



Weitere Tipps:

Um Plakate am Mollton aufzuhängen, empfiehlt sich rückseitig ein Stück Gaffa aufzukleben und dadurch die Sicherheitsnadeln zu stecken >> verhindert das Ausreißen.

Sprecht auch mit den Workshopleitern von Bar, All Inclusive und dem Opener Workshop, welche Materialien dort benötigt werden. Die Erfahrung zeigt, dass der Kreativ Workshop diese Workshops häufig auch mit Material versorgen muss. Das ist wichtig, damit der Kreativ Workshop nicht im Laufe der Woche ohne Material dasteht.



Tipps für gelingende Moderationen

Gerrit Mathis, Radio M, Stuttgart

Ankommen!

- ☉ Wie erreiche ich mein Publikum?
- ☉ Wie setze ich meine Stimme richtig ein?
- ☉ Wie präsentiere ich eine Veranstaltung?



Moderieren heißt, „Programm“ und Besucher zu einer Begegnung zu führen.

Der Moderator bietet Orientierung, indem er die unterschiedlichen Elemente, unterschiedlichen Personen in unterschiedlichen Funktionen (Musiker, Prediger, Besucher, Betende, Theatergruppe etc.) zusammenführt.

Der Ablauf

- ☉ Du musst den Ablauf der Veranstaltung kennen.
- ☉ Schreib einen Ablaufplan, der mit einem Blick zu erfassen ist.
- ☉ Du musst den Inhalt der einzelnen Veranstaltungselemente kennen.
- ☉ Du musst den Ablauf des Gottesdienstes verstanden haben.
- ☉ Du musst wissen, welche Elemente dem Besucher vertraut sind, welche nicht.

Die Vorbereitung

- ☉ Zeit und Kommunikation sind das A & O aller Vorbereitung.
- ☉ Die Veranstaltung ist die „Durchführung des Vorbereiteten“.
- ☉ Was du nicht vorbereitet hast, kannst du selten sinnvoll durchführen.
- ☉ Was du nicht verstanden hast, kannst du nicht verständlich machen.

- Nimm dir ausreichend Zeit, um dich mit den Inhalten auseinanderzusetzen.
- Frag nach, wenn dir Inhalte nicht klar sind.
- Rede mit allen Beteiligten, damit jeder weiß, was er wo wann wie zu tun hat.
- Stelle sicher, dass die Beteiligten dich verstanden haben und du sie.
- Schreib dir auf, was du sagen willst.
- Übe deine Moderationen. Moderationen, die auf der Bühne Premiere feiern, scheitern fast immer.
- Mache dich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut und gehe jeden Weg, den du in der Veranstaltung gehen musst.
- Kläre alle Wege der anderen Beteiligten und wo sie während der Veranstaltung sitzen. Kurze Wege sind gute Wege.
- Mache dich mit der Technik (Ton und Licht) vertraut und kläre alles Erforderliche mit den Technikern. Sie brauchen einen schriftlichen Ablaufplan.



Präsentation und Sprache

Grundhaltung

- Vermittle Sicherheit. Dazu brauchst du selbst Sicherheit.
- Halte Kontakt zum Publikum. Schau die Menschen an.
- Sprich zum Zuhörer, nicht über Dinge.
- Sprich ruhig und engagiert.
- Achte auf Körperhaltung und Kleidung.
- Nimm den Hörer an die Hand.

Inhalt

- Kläre das Infoziel jeder Moderation: Was muss der Besucher erfahren? Welcher Satz soll hängen bleiben? Was soll der Zuhörer tun? Ein kurzer Satz, niemals mehr.
- Wo kommt der Zuhörer her? Muss er „abgeholt“ werden? Ist ihm das Thema bekannt/vertraut?
- Wodurch lässt sich das Thema darstellen/erläutern?
- Welche Situationen und (sprachlichen) Bilder passen dazu?
- Ein Bild sagt viel, zwei Bilder sagen wenig, drei Bilder gar nichts mehr.
- Konzentriere dich auf Weniges und sei hier präzise. Satz kommt von Sitzen und jeder Satz sollte es tun.



Sprache

- Sprich deine Sprache.
- Vermeide unbekannte und Fremdwörter.
- Sprich in kurzen Sätzen.
- Vermeide Nebensätze.
- Sprich in aktiven Sätzen.
- Bevorzuge Verben, meide Substantive.
- Sprich eine klare Sprache.
- Vermeide Füllwörter.



- Setze Handlungsanweisungen an den Schluss.
- Schluss ist Schluss.

Sprechen

- Berücksichtige Inhalt und Atmosphäre.
- Sprich so frei wie möglich, aber verzichte nie auf Sicherheit.
- Erzähle! Doziere nicht.
- Sprich langsam. Aufregung macht schnell und was du schon gedacht hast, ist für den Zuhörer noch neu.
- Wende dich dem Zuhörer zu.
- Höre dir selbst zu.
- Sprich deutlich und mit Kraft.
- Nutze das Potenzial deiner Stimme und des Sprechens.
- Stimme ist Inhalt.

Interviews

- Interviews müssen vorher abgesprochen werden.
- Stelle konkrete Fragen.
- Kläre auch hier, was beim Zuhörer ankommen soll. (Wozu machst du das Interview?)
- Prüfe, ob du auch Antworten bekommst.
- Du bist Anwalt des Publikums,



nicht Mikrofonhalter deines Interviewpartners.

- ☉ Zwinge deinen Interviewpartner zum freien Sprechen.
- ☉ Behalte das Mikrofon immer selbst in der Hand.

Bewegung, Gestik und Mimik

- ☉ Körperspannung vermittelt dir und dem Publikum Sicherheit.
- ☉ Übe vor dem Spiegel, um zu sehen, was wirkt und was nicht.
- ☉ Bewegungen bringen Leben, zu viel Bewegung wird zur Hampelei.
- ☉ Benutze klare Bewegungen, die auch aus der Ferne eindeutig zu sehen sind.
- ☉ Große Gesten oder keine Gesten.
- ☉ Je größer der Raum, desto weniger Mimik.



Technik

- ☉ Technik muss gründlich getestet sein, sonst hindert sie statt zu helfen.
- ☉ Mach dich mit den Mikrofonen vertraut (ans/aus?)
- ☉ Eine Mikrofonprobe ist zwingend.
- ☉ Sorge dafür, dass alle Sprechenden eine Mikrofonprobe machen.
- ☉ Kläre, welches Mikrofon wann und für wen wo liegt/steht.
- ☉ Achte im Vorhinein auf Lautstärken der Veranstaltungselemente (Band, Video etc.).
- ☉ Mach dir einen Eindruck von den Lichtverhältnissen.
- ☉ Beachte: Die Lichtverhältnisse sind abends andere als nachmittags, wenn du ggf. den Check machst. (Beamer!)

- Kläre, welche Scheinwerfer wann wo und wie im Einsatz sind.
- Sprich alles mit den Technikern durch. Du musst dich auf sie verlassen können, deshalb müssen sie dich und deine Veranstaltung verstanden haben.



Raum

- Damit die Zuhörer den Moderator und was er zu sagen hat gut wahrnehmen können, müssen sie ihren Platz im Raum finden.
- Der Moderator muss Raum und Zuhörer mit einem Blick erfassen können.
- Beweg dich in dem Raum, in dem die Veranstaltung stattfindet.
- Bekomme ein Gefühl für den Raum aus den Positionen heraus, die andere einnehmen.
- Gehe alle Wege, die du gehen musst.
- Gehe alle Wege, die andere gehen müssen. Sie werden dich fragen, wann sie wohin gehen müssen.
- Entwickle ein Gespür für den Raumklang. Ein voll besetzter Raum klingt anders als ein leerer.

Körper

- Steh gerade, locker und mit Körperspannung.
- Mach dich locker von Kopf bis Fuß.
- Bring deine Stimme in Form.
- Lerne deine Stimme kennen.

radio m
www.radio-m.de

JAT-Leitbild

Im Sommer 2011 wurde für die Arbeit der Jugendaktionstage mit einem Leitbildprozess begonnen. Verschiedene Gremien und Einzelpersonen, die sich in die JAT-Arbeit einbringen, waren an diesem Prozess beteiligt. Die Federführung lag bei der JAT-Spurgruppe. Nun liegt das Leitbild für JAT vor. Gedacht ist es zur Verwendung für alle Interessierten und Involvierte (Gemeinden, MitarbeiterInnen, Kernteams etc.).

Die JAT-Spurgruppe empfiehlt, dieses Leitbild aktiv in der Vorbereitung für JAT-Wochen zu verwenden, so dass alle, die an einer JAT-Woche beteiligt sind, dieses Leitbild kennen. Weitere Materialien und Vorschläge zur Arbeit mit dem Leitbild werden folgen. Hier präsentieren wir nun das Leitbild in seiner Textform.

Das JAT-Leitbild

Leitbild für die JugendAktionsTage (JAT) der Evangelisch-methodistischen Kirche

JAT ist eine Freizeit der Evangelisch-methodistischen Kirche. Sie richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahren, spricht aber auch Menschen anderer Altersgruppen an. In einer Gruppe von 50-80 Personen wird Glaube erfahren und gemeinsam erlebt, ohne dass ein christlicher Hintergrund gefordert ist - im Gegenteil: Kirchenferne Menschen mit einzubeziehen ist ein wesentlicher Aspekt der JAT-Arbeit. Die JAT-Woche ermöglicht Außenstehenden einen Einblick in das Zusammenleben einer Gruppe, das von christlichen Werten geprägt ist.

JAT findet in einer Gemeinde statt. Die Gemeinde ist dabei Gastgeber, begleitet und unterstützt die Gruppe. Kern der Woche ist die Auseinandersetzung mit Themen, die Jugendliche interessieren und beschäftigen. Dabei werden Impulse gesetzt und



Denkanstöße gegeben, die von den JAT-TeilnehmerInnen aktiv und gemeinsam weitergedacht werden. Den Fokus bilden die Offene Jugendabende, an denen die Ergebnisse des gemeinsamen Arbeitens in Form unterschiedlicher Beiträge kreativ vorgestellt werden.

Bei den ganz unterschiedlichen Erfahrungswelten bleibt es nicht aus, dass verschiedene Meinungen aufeinandertreffen. Auch dabei ist ein respektvoller Umgang miteinander wichtig. Ein intensiver Austausch ist nur möglich, wenn wir einander annehmen und liebevoll miteinander umgehen. Auf JAT entsteht so ein geschützter Raum, in dem sich Jugendliche und Leiter gleichermaßen ausprobieren können. Die Offenen Jugendabende sind eine Herausforderung für die ganze Gruppe und geben Anstoß dazu, aus sich herauszugehen und neue Seiten und Fähigkeiten an sich zu entdecken.

Das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten werden auf JAT gestärkt. Die Beschäftigung mit Themen aus christlicher Perspektive führt dazu, dass der eigene Glaube entdeckt werden und wachsen kann. Im Zusammenleben mit Anderen wird Christsein auf JAT als etwas Lebendiges erlebt, das auch im Alltag seinen Platz hat. JAT weckt Interesse an einem Leben in der Nachfolge Jesus Christi und ermöglicht ein reflektiertes und selbstbestimmtes Ja dazu.

JAT ist eine besondere Erfahrung für die TeilnehmerInnen und auch die Gemeinde, die über die eigentliche JAT-Woche hinaus Wirkung zeigt. Freundschaften entstehen und werden gemeindeübergreifend gepflegt. Die ganze Gruppe geht nach einem JAT gestärkt und verändert in den Alltag. Die Gemeinde öffnet sich für Außenstehende und greift Impulse für die Entwicklung neuer bzw. die Weiterentwicklung bestehender Konzepte für die Jugendarbeit auf. Diese sprechen sowohl die gemeindeeigene Jugend als auch die durch JAT neu Hinzugekommenen an. Junge Menschen werden begeistert und bringen sich nachhaltig in das Leben einer Gemeinde und die Jugendarbeit der Kirche ein.

Stuttgart, 02.04.2013



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Leitlinien und Notfallplan

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

als Christen in der Evangelisch-methodistischen Kirche glauben wir, dass der Mensch als Bild Gottes von ihm geliebt und bedingungslos angenommen ist.

Es ist uns daher untersagt, Menschen zu gebrauchen und sie nach unserem Bild zu gestalten. Vor allem Teenies und Jugendliche bedürfen eines besonderen Schutzes. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei JAT-Wochen sind wir uns deshalb unserer hohen Verantwortung gegenüber den Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, bewusst. Wir wissen darum, dass wir von ihnen als Vorbilder im Leben und im Glauben wahrgenommen werden. Wir wissen ebenso, dass uns die Teenies und Jugendlichen anvertraut sind und dass wir deshalb eine Mitverantwortung dafür haben, dass sie sich in einem für sie hilfreichen und förderlichen Umfeld bewegen können.

Leider kommt es dennoch immer wieder zu Fällen von Gewaltanwendung und sexuellem Missbrauch. Auch als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in unserer kirchlichen Jugendarbeit sind wir an manchen Stellen damit konfrontiert.

Mit dem Notfallplan und den dazu gehörigen Leitlinien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EmK wollen wir eine Hilfe an die Hand geben, um in solch schwierigen Situati-

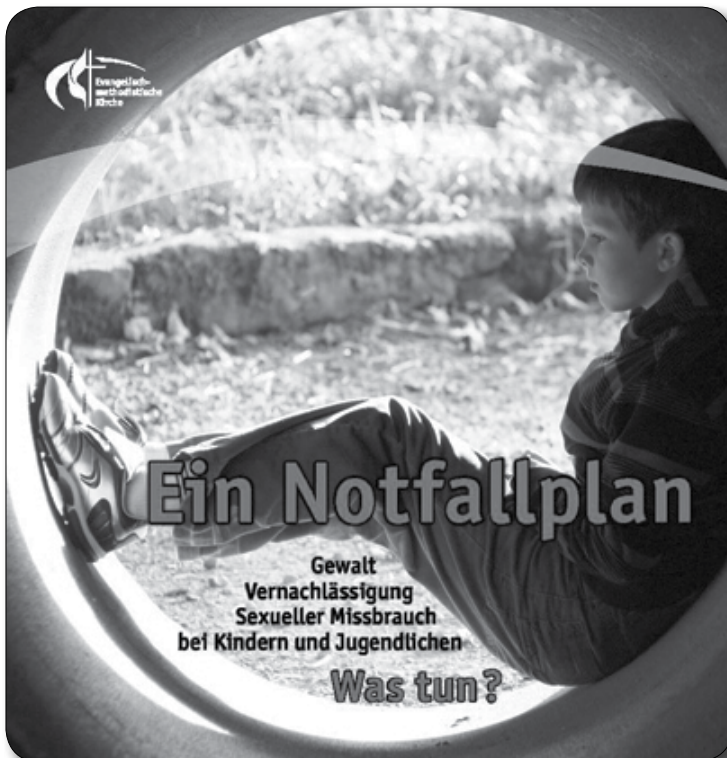


onen angemessen und gut reagieren zu können. Wer mit Fällen von sexueller Gewalt oder anderen Formen von Kindesmisshandlung konfrontiert wird, fühlt sich zunächst einmal überfordert und hilflos. Was ist zu tun? Was ist zu veranlassen, was ist in jedem Fall zu vermeiden? Die beiden Broschüren an dieser Stelle weiterhelfen. Natürlich werden dadurch solche Situationen nicht völlig entschärft, sie können auch nicht alle Unsicherheiten vertreiben, aber sie wollen Orientierung geben.

Die Kinder- und Jugendwerke der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, sowie die Fachgruppe „Kein sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen“ haben die beiden Broschüren entworfen.

Als Kinder- und Jugendwerk gehen wir davon aus, dass haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen diese Arbeitshilfe zur Kenntnis erhalten und entsprechend der Leitlinien mit Teenies und Jugendlichen umgehen.

*Jörg Hammer, Stuttgart
Leiter des Jugendwerks der EmK*



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Erweiterte Führungszeugnisse

Zum Umgang mit den erweiterten Führungszeugnissen für ehrenamtliche Mitarbeitende bei JAT

Im Zuge der Neuregelung des Kinderschutzes in Deutschland ist es mittlerweile notwendig, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die intensiv mit Kindern und Jugendlichen Arbeiten, dem Verantwortlichen einer Maßnahme, Einsicht in ihr erweitertes Führungszeugnis geben. Auf diese Weise soll der Schutz, der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen noch besser gewährleistet werden.

Im Gesetz über das Zentralregister und das Erziehungsregister (Bundeszentralregistergesetz - BZRG) in § 30a (Antrag auf ein erweitertes Führungszeugnis) ist das Vorgehen folgendermaßen geregelt:

(1) Einer Person wird auf Antrag ein erweitertes Führungszeugnis erteilt,

1. wenn die Erteilung in gesetzlichen Bestimmungen unter Bezugnahme auf diese Vorschrift vorgesehen ist oder

2. wenn dieses Führungszeugnis benötigt wird für

a) die Prüfung der persönlichen Eignung nach § 72a des Achten Buches Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe –,

b) eine sonstige berufliche oder ehrenamtliche Beaufsichtigung, Betreuung, Erziehung oder Ausbildung Minderjähriger oder

c) eine Tätigkeit, die in einer Buchstabe b vergleichbaren Weise geeignet ist, Kontakt zu Minderjährigen aufzunehmen.

(2) Wer einen Antrag auf Erteilung eines erweiterten Führungszeugnisses stellt, hat eine schriftliche Aufforderung vorzulegen, in der die Person, die das erweiterte Führungszeugnis vom Antragsteller verlangt, bestätigt, dass die Voraussetzungen nach Absatz 1 vorliegen. Im Übrigen gilt § 30 entsprechend.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei JAT ist in diesem Fall der Referent für missionarische Jugendarbeit der Ansprechpartner. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen vor Beginn einer JAT-Woche dem Referenten für missionarische Jugendarbeit Einsicht in ihr erwei-

tertes Führungszeugnis gegeben haben. Dies betrifft alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die während der JAT-Woche Betreuungsaufgaben übernehmen (Workshopleiterinnen und -leiter, Schlupfwinkelleiterinnen und -leiter, Kernteam, Übernachtungsaufsicht etc.).

So funktioniert das Ganze:

- ➔ Der Mitarbeiter / die Mitarbeiterin (oder stellvertretend eine Person aus dem Kernteam) schickt ganz formlos eine E-Mail an den Referenten für missionarische Jugendarbeit (jat@emk-jugend.de) mit der Bitte um die Zusendung des Antrags auf Erteilung eines erweiterten Führungszeugnisses.
- ➔ Der Mitarbeiter / die Mitarbeiterin bekommt diesen Antrag umgehend als PDF zugeschickt und kann damit beim zuständigen Ordnungsamt das erweiterte Führungszeugnis beantragen. Im Antrag enthalten ist auch die Gebührenbefreiung für die Ausstellung des erweiterten Führungszeugnisses bei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
- ➔ Das erweiterte Führungszeugnis wird dem Mitarbeiter / der Mitarbeiterin per Post von der zuständigen Behörde zugeschickt.
- ➔ Der Mitarbeiter / die Mitarbeiterin schickt das erweiterte Führungszeugnis weiter an die Adresse:
Kinder- und Jugendwerk Süd
JAT-Büro
Giebelstr. 16
70499 Stuttgart
- ➔ Der Referent für missionarische Jugendarbeit nimmt Einsicht in das erweiterte Führungszeugnis und schickt es dann postwendend an den Mitarbeiter / die Mitarbeiterin zurück. Es werden keinerlei Kopien des Führungszeugnisses gemacht. Festgehalten wird lediglich der Tag der Einsichtnahme und das Ausstellungsdatum des Führungszeugnisses. Außerdem wird sicher gestellt, dass niemand sonst Zugriff auf diese Daten hat.

Zu beachten

Für das erweiterte Führungszeugnis selbst ist wichtig: Am Tag der Einsichtnahme darf das erweiterte Führungszeugnis nicht älter als drei Monate sein. Nach fünf Jahren muss das Zeugnis erneut vorgelegt werden. Teilt ein Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin dem Referenten für

missionarische Jugendarbeit mit, dass er / sie in Zukunft nicht mehr bei JAT mitarbeiten wird, werden die Daten über die Einsichtnahme gelöscht.

*Alexander von Wascinski
Referent für missionarische Jugendarbeit
KJW Süd*

Stuttgart, 28.02.2015



Flexible Kernteams bilden

Alex von Wascinski, Stuttgart

Es ist zur Zeit üblich, dass die MitarbeiterInnen, aus denen ein JAT-Kernteam besteht, in der Regel beim JAT selbst im Bereich Verkündigung und Moderation arbeiten. Das hat seinen Sinn. Schließlich geht es bei der Verkündigung immer um zentrale Inhalte. Und im Bereich Moderation um die Gesamtsicht auf das, was am Abend von der Bühne und darum herum präsentiert wird. Allerdings geht es beim Kernteamler/in sein ja um weit mehr, als nur diese Bereiche. Jemand, der im Kernteam mitarbeitet, übernimmt Verantwortung für die Organisation und Durchführung der gesamten JAT-Woche. Klar ist, dass es für genau diese Aufgabe der Gesamtorganisation und -leitung weit mehr Personen gibt als nur die, die sich selbst auch als Verkündiger/innen oder Moderator/innen sehen.

Die Mitarbeit in einem Kernteam sollte nicht davon abhängen, dass man/frau dann zwangsläufig auch den Bereich Moderation und Verkündigung übernimmt. Es spricht nichts dagegen, dass ein Kernteammitglied beim JAT selbst eine ganz andere Aufgabe übernimmt, sei es die Leitung eines Workshops, organisatorisches Arbeiten rund um den JAT, Technik etc. Üblicherweise ist es Praxis, dass das Kernteam über den Tag sich immer wieder Zeit nimmt, verschiedene aktuelle Fragen, die beim JAT auftauchen, zu besprechen. Diese Möglichkeit sollte man in die Planung der JAT-Woche natürlich einbauen. Das kann aber auch ganz unabhängig davon geschehen, an welcher Stelle ein/e Kernteamler/in beim JAT mitarbeitet. Außerdem bietet sich die Chance, für die Moderation und Verkündigung auch Personen zu finden, die es sich aber nicht vorstellen können oder nicht die Zeit haben, die Gesamtverantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der JAT-Woche zu übernehmen.

So ein flexibles Kernteam, das Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Arbeitsbereichen auf dem JAT hat, bietet auch die Möglichkeit, einen besseren Eindruck auf das Gesamtgefüge des JAT zu erhalten. In der Vorbereitung müssen dann eben genauso zusätzliche MitarbeiterInnen für den Bereich Moderation/Verkündigung gesucht werden, wie für die Leitung der Workshops auch.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Hilfsmittel zur JAT-Organisation

Das JAT-Wiki (<http://www.jat-wiki.de>)

Das JAT-Wiki ist eine internet-basierte Plattform, an der erfahrene JAT-MitarbeiterInnen ihre Erfahrungen und ihr Wissen zur Verfügung stellen, um anderen bei der inhaltlichen und organisatorischen Planung eines JAT-Einsatzes zu helfen.

Dort finden sich viele Informationen, Tipps und Hinweise rund um alle Bereiche von JAT. Das Wiki ist frei zugänglich und kann von jedem/r benutzt werden. Wer selbst am Wiki mitarbeiten möchte, kann sich mit einer E-Mail an jat@emk-jugend.de als MitarbeiterIn registrieren lassen.

Das Wiki findet sich unter der Internetadresse:

☞ <http://www.jat-wiki.de>.

start [Wie geht eigentlich JAT?]

[Diese Seite bearbeiten](#) [Ältere Versionen](#) [Letzte Änderungen](#) [Suche](#)

Zuletzt angesehen: start
Sie befinden sich hier: start

Das JAT-Wiki

Willkommen auf dem JAT-Wiki. Hier erfährst du, wie JAT funktioniert und darüber hinaus interessante Informationen zu JAT.

Das JAT-Wiki kann von allen (registrierten und nicht registrierten) BesucherInnen genutzt werden. **Um am JAT-Wiki mitzuarbeiten benötigst du einen erweiterten Zugang.** Wenn du Interesse an der Mitarbeit hast, dann sende bitte eine E-Mail an jat@emk-jugend.de.

Inhaltsverzeichnis

- Das JAT-Wiki
- Zu JAT
- Einen JAT durchführen
- Bei einem JAT mitarbeiten
- An einem JAT teilnehmen
- Rund um JAT
- Aus der JAT Geschichte
- Zu dieser Seite
- Weiterführende Links

Zu JAT

- Was bedeutet JAT?
- Was ist JAT?
- Missionarische Jugendarbeit der EmK
- Leitlinien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- FAQs ¹⁾

Einen JAT durchführen

- Ich möchte einen JAT in meiner Gemeinde veranstalten ...
- Werbematerial
- Die Workshops
- Moderation und Verkündigung
- Die Schlupfwinkel
- Die Gemeinde vor Ort
- Die JAT-Woche
- Einzelne Programm-Elemente in der Woche gestalten ...
- Infopacks zu verschiedenen JAT-Bereichen
- Feedbackbogen für Offene Abende
- Sonstige Elemente eines JAT

Bei einem JAT mitarbeiten

- Das Kernteam
- Die WorkshopleiterInnen

Der JAT Projektplan

Der JAT-Projektplan zeigt die komplette Vorbereitungsphase für einen JAT auf. Darin enthalten sind alle wichtigen Arbeitsbereiche mit den jeweils zentralen Aufgaben.

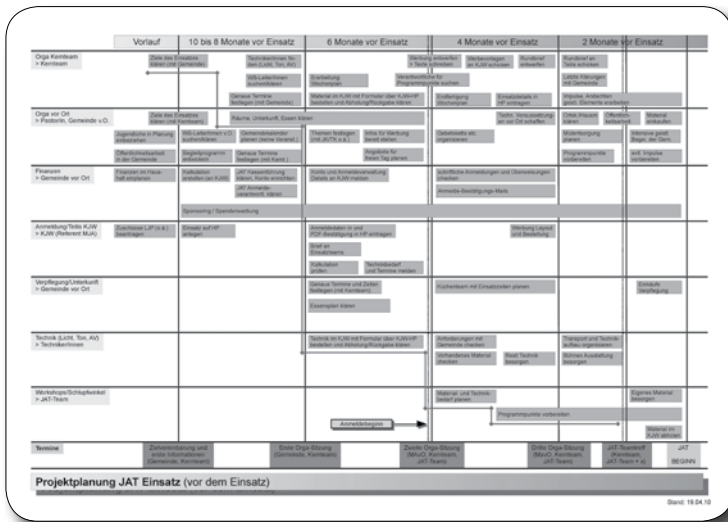
Er ist ein Hilfsmittel, um in der Vorbereitung den Überblick behalten zu können. Zu finden ist er im JAT-Wiki (<http://www.jat-wiki.de>) bzw. unter der Internetadresse:

<http://www.jat-wiki.de/lib/exe/fetch.php?media=projektstrukturplan.pdf>

Die verschiedenen Arbeitsbereiche sind unterteilt nach:

- ➔ Das Kernteam
- ➔ Organisation vor Ort
- ➔ Finanzen
- ➔ Anmeldung
- ➔ Verpflegung und Unterkunft
- ➔ Technik
- ➔ Workshops und Schlupfwinkel

Die Planungsphase umfasst ca. ein Jahr vor Beginn des Einsatzes, auch wenn ein Einsatzes zur Zeit ca. drei Jahre im Voraus im Kinder- und Jugendwerk angemeldet werden sollte.



Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Eine Orga-Kurzübersicht für die Gemeinde

Als Gemeinde einen JAT organisieren

Eine Kurzübersicht



Informationsquellen:

- Die JAT Arbeitshilfe
(Ein Tipp: Für die Organisation die Arbeitshilfe des Vorjahres benutzen)
- Das JAT-Wiki (<http://www.jat-wiki.de>)
(unbedingt die Suchfunktion nutzen)
- Der JAT-Projektplan (im Wiki zu finden)
- Die Infopacks (Download über JAT-Wiki) zu verschiedenen Arbeits-Bereichen, z. B. Infopack „Die Gemeinde vor Ort“.

Räume, Schlafen, Essen:

- Es werden ca. 10 bis 12 Räume für den JAT benötigt (inkl. Essens- und Veranstaltungsräum). Die Räume (außer Essens-

Finanzielles:

- Die Gemeinde zahlt einen festen Anteil von 1200,- €.
- Die Gemeinde trägt bis zur Endabrechnung mit dem KJW alle anfallenden Kosten (in der Regel zwischen 5000 und 10.000 €).
- Nach der Endabrechnung werden alle Auslagen erstattet.
- Die Gemeinde benötigt ein Konto, auf das die Beiträge (60,- € pro Person) überwiesen werden können.
- Die Gemeinde bekommt von allen TeilnehmerInnen und Teilnehmern die Beiträge überwiesen.

- Den Immoback „Abrechnung und Finanzen“ mit Anhängen nutzen.
- Die Abrechnung muss 1 Monat nach Ende des Einsatzes abgeschlossen und an das KJW geschickt werden.

Inhaltliches:

- Die Ziele des Einsatzes werden in einer Arbeitssitzung ca. 1 Jahr vor Beginn des Einsatzes mit dem zuständigen Referenten bzw. dem Kernteam entwickelt.
- Die Arbeit geschieht auf Basis der Leitlinien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen des KJW Süd.
- Die inhaltliche Gesamtverantwortung des JAT liegt beim Kernteam.
- Es ist gut, wenn nicht nur der Pastor oder die Pastorin vor Ort hauptverantwortlich ist, sondern eine weitere Person oder ein Team die Planung (mit eigenen Sitzungen vor Ort) übernimmt.

und zentralem Veranstaltungsraum) müssen in der Regel nur bis zu max. 10 Personen Platz bieten (für Workshops).

- Die Unterbringung sollte möglichst in einer Sporthalle mit guten sanitäre Einrichtungen erfolgen. Auf jeden Fall muss es getrennte Bereiche für Jungen und Mädchen geben.
- Die Verpflegung geschieht in der Regel komplett durch die Gemeinde (Küchenteam).
- Gegebenenfalls kann auch ein Küchenteam von außerhalb organisiert werden.

Bei Fragen:

- JAT E-Mail Support: jat@emk-jugend.de
- JAT Helpline: +49 711 8600686
- JAT Notfalltelefon: +49 151 2235415

Aus der JAT-Geschichte ...

JAT und JMM-Themen seit 1977

2010 - 2014

- ☉ 2015 Nächster Halt
- ☉ 2014 unglaublich
- ☉ 2013 Sag' mal!
- ☉ 2012 www | was-wäre-wenn
- ☉ 2011 Ich will ...
- ☉ 2010 Unterm Strich ...

2000 - 2009

- ☉ 2009 Max Mustermann lebt
- ☉ 2008 I Wanna be...
- ☉ 2007 Hier spielt die Musik
- ☉ 2006 Everybody moves
- ☉ 2005 ... aus der Traum
- ☉ 2004 All About
- ☉ 2003 Ich glaub ...
- ☉ 2002 Lass mich ...
- ☉ 2001 Move Your Life
- ☉ 2000 the real thing - Ich hab`s, oder?

1990 - 1999

- ☉ 1999 Abgeschminkt
- ☉ 1998 Mittendrin
- ☉ 1997 einfach himmlisch
- ☉ 1996 born to be

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

- ➔ 1995 Trotzdem
- ➔ 1994 Ich wär so gern...
- ➔ 1993 Sehnsucht nach Dir
- ➔ 1992 Da kann ja jeder kommen!
- ➔ 1991 Alles klar!?
- ➔ 1990 das bringt`s

1980 - 1989

- ➔ 1989 aufbrechen
- ➔ 1988 Leben...das wir meinen
- ➔ 1987 Wir haben einen Traum
- ➔ 1986 kaum zu glauben...
- ➔ 1985 Höchste Zeit, dass wir leben!
- ➔ 1984 einsteigen
- ➔ 1983 Der Glaube: Schlüssel zum Leben
- ➔ 1982 neu anfangen
- ➔ 1981 Gottes Liebe ist stärker
- ➔ 1980 Heraustreten. Begeistert leben.

1977 - 1979

- ➔ 1979 Weiterkommen durch Umkehr
- ➔ 1978 Stimmt die Richtung?
- ➔ 1977 Gott kennen ist Leben

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Noch ein Wort ...

... zur JAT Arbeitshilfe

Die JAT-Spurgruppe, die die Arbeit im JAT-Bereich begleitet und fortlaufend daran arbeitet, dass JAT weiterhin eine erfolgreiche Aktion bleibt. Es ist auch die Aufgabe der Spurgruppe, diese Arbeitshilfe zu überdenken, überprüfen und neue Ideen und Anregungen dafür zu sammeln.

Dazu ist es natürlich wichtig, eine Rückmeldung von denjenigen zu bekommen, die diese Arbeitshilfe in ihrer praktischen Arbeit verwenden.

Also: Wenn Du gute Anregungen für die Gestaltung und die Inhalte dieser Arbeitshilfe hast, dann teile uns diese am Besten unter folgender Internetadresse mit: <http://bit.ly/jat-ah-fb>.

Vielen Dank schon vorab für die Mithilfe bei der Weiterführung und Verbesserung der Arbeitshilfe.

Die JAT Spurgruppe

Außer in dieser gedruckten Form findet sich die Arbeitshilfe auch im Internet auf der JAT-Homepage: <http://www.jat-online.de>, dort unter der Rubrik „Themen“ sowie im JAT-Wiki unter <http://www.jat-wiki.de>.

Ideen online unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de>

Wie im Vorwort ja bereits beschrieben besteht die JAT-Arbeitshilfe in diesem Jahr zum ersten Mal aus zwei Teilen:

- Dieser Buchausgabe und
- der Ideensammlung im Internet unter <http://arbeitshilfe.jat-online.de>.

Der zweite Teil der Arbeitshilfe ist abhängig von der regen Beteiligung aller JAT-Mitarbeiter/innen und JAT-Teilnehmer/innen. Wir sind gespannt darauf, wie der zweite Teil in diesem Jahr gelingen wird.



Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

Notizen

Thema
Workshop
JAT Gestaltung
JAT News
Organisation
Zum Schluss

Impressum



Herausgeber:

Evangelisch-methodistische Kirche
Kinder- und Jugendwerk Süd
Giebelstr. 16
70499 Stuttgart:

Verantwortlich für den Inhalt

Pastor Alexander von Wascinski
E-Mail: jat@emk-jugend.de

JAT-Design:

Mag. (FH) Philipp Düll, mail@philipp-duell.de

Satz und Layout:

Alexander von Wascinski

Druck:

bonitasprint gmbh
Max-von-Laue-Straße 31, 97080 Würzburg
Telefon +49-931-90083-0, Fax +49-931-90083-50
mail@bonitasprint.de

XXX Kompensationslogo XXX

Die JAT-Arbeitshilfe wird aus
Mitteln des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend gefördert



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Organisation

Zum Schluss

